Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 14 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. April 1960 | 3J 5524 C

Unser Ostpreußenblatt

Von Dr. Alfred Gille

Zehn Jahre „Ostpreußenblatt"! Das ist schon eine Tatsache, die aufhorchen läßt und einige Worte der Besinnung verdient. Der Weg, den wir jetzt zusammenfassend überschauen können, war gewiß nicht nur durch leichte Erfolge, sorgloses Voranschreiten und glückliches Schaffen bestimmt. Rückschläge sind uns nicht erspart geblieben. Es hat auch Stunden gegeben, da uns die Sorge drückte und Entschlüsse gefordert wurden, deren Folgen nicht bis zum letzten auszurechnen waren, sondern nur mit starker Zuversicht auf den Bestand und die Festigkeit unserer Gemeinschaft getroffen werden konnten.

Wenn wir heute für ein stolzes Ergebnis zehnjährigen Schaffens danken können, dann sind Sorgen und Bedrängnisse vergessen und alle, die an dem gemeinsamen Werk mitwirkten, dürfen sich des Erreichten aus vollem Herzen erfreuen. Nach Umfang und Auflagenhöhe marschiert das Ostpreußenblatt schon seit Jahren unbestritten und ungefährdet an der Spitze aller Zeitungen und Zeitschriften der deutschen Heimatvertriebenen. Wir sind so unbescheiden zu glauben, daß sich in diesen Ziffern auch Ansehen und Einfluß ausdrücken. Es gibt genug Beispiele dafür, daß unser Blatt auch von denen gelesen und beachtet wird, die an den Schalthebeln der Politik stehen.

Es hat wahrlich nicht an Unkenrufen und Warnungen gefehlt, als — schon im Oktober 1948 — der Vorschlag laut wurde, für die Landsmannschaft Ostpreußen eine eigene Zeitung zu schaffen. Es sei ein geradezu „tollkühnes" Unternehmen, meinten die einen. Andere wußten genau: „Auch finanzstarke Verbände sind bei dem Versuch einer Zeitungsgründung gescheitert." Den Ausschlag gab die selbstgewählte Aufgabe, der wir uns verschrieben hatten. Wir wollten alle Ostpreußen in einer großen Gemeinschaft sammeln, um mit ihrer geballten Entschlossenheit für eine glückliche Zukunft unserer verlorenen Heimat zu kämpfen. Wer das Ziel wollte, der mußte auch die Mittel bejahen.

*

Auch die Hoffnungsstarken und Zukunftsgläubigen erlebten schon nach wenigen Wochen die erste freudige Überraschung: Der Gedanke einer eigenen Zeitungsgründung bewies eine Zündkraft, die sich niemand vorgestellt hatte. Als der erste Appell an unsere Landsleute herausging, da waren es in wenigen Tagen Tausende, die begeistert zustimmten, ein Abonnement bestellten und den Bezugspreis für das erste Vierteljahr übersandten. Noch hatten wir nichts zeigen können, noch hatten wir selbst keine rechte Vorstellung von Form und Inhalt dieser Zeitung. Es war nur die Versicherung eines guten Willens und ein großes Versprechen für die Zukunft.

Eine wichtige Entscheidung war damit gefallen. Unsere ostpreußischen Landsleute hatten in aller Not und Bedrückung den Willen zur Gemeinschaft gefunden. Niemals wurden wir auch in der weiteren Entwicklung enttäuscht, wenn wir uns auf diesen Willen verließen. Er ist bis heute das nie wankende Fundament unseres gemeinsamen Wirkens geblieben. Die Ehrlichkeit dieses Willens mußte bald erprobt werden. Ein durchschlagender Erfolg konnte nur erwartet werden, wenn die vielen Einzelwünsche auf kleinere Mitteilungsblätter für regionale Bereiche, Blätter für einzelne Heimatkreise und ähnliches zurückgestellt wurden. Mit den „Geschäftemachern", die es auch bei uns gab, sind wir bald fertiggeworden. Schwerer war es, die guten und berechtigten Gründe derer zu widerlegen, die auch in ihrer kleineren Gemeinschaft ohne ein eigenes Publikationsorgan nicht auszukommen glaubten. Doch auch hier rangen wir uns zu einer einmütigen Überzeugung durch: Für die Landsmannschaft Ostpreußen soll es nur eine einzige Zeitung geben, „Das Ostpreußenblatt". Dieser Entschluß war ein besonderer Markstein, dessen Bedeutung gar nicht hoch genug gewertet werden kann. Wir danken allen, die oft schweren Herzens eigene Pläne zurückstellten oder gar aufgaben, um das große Gemeinsame zu schaffen und zu festigen. Möge uns dieser Geist auch in Zukunft erhalten bleiben.

*

Unsere Landsmannschaft hat sich ein politisches Ziel gesetzt. Wir fordern seit Jahr und Tag nichts anderes als die Rückgabe der deutschen Vertreibungsgebiete in den Grenzen, die uns nach geltendem und feierlich beschworenem Völkerrecht zustehen. Erst damit wird die Einheit unseres Reiches vollendet sein, die im Vorwort des Grundgesetzes der Deutschen Bundesrepublik uns allen aufgegeben ist. Es ist ein gesamtdeutsches Anliegen im echten Sinne dieses Wortes. Es ist ein legales Ziel, so tief im Rechtsgrund verankert, wie politisches Hoffen und Wollen nur verankert und gefestigt sein kann. Wir sind ein politischer Kampfverband. Wenn dieses heute noch einmal betont wird, so deshalb, weil es bisweilen Mißbehagen hervorgerufen hat. Wer will uns dieses Recht, für das wir offen und ohne Scheu eintreten, eigentlich bestreiten?

Es gibt Menschen, die mit dem Worte „Kampf" stets die Vorstellung von Krieg und Vernichtung verbinden. Es stört auch ihre Ruhe und Behaglichkeit, wenn ein politisches Ziel mit harter Entschlossenheit und leidenschaftlichem Herzen angesprochen und verfolgt wird, und handele es sich auch um die deutsche Schicksalsaufgabe, von deren glücklicher Lösung die Existenz Deutschlands schlechthin abhängt. Wir haben noch niemandem Anlaß gegeben, uns falsch zu verstehen. Die verlogene Propaganda aus dem Osten, die die Landsmannschaften als „Kriegshetzer" herabzusetzen versucht, sollte im freien Teil Deutschlands auf eine geschlossene Abwehr stoßen. Wir lassen uns durch dieses Geschrei nicht ablenken. Wer der Einheit des Reiches widerstrebt, ist unser „Feind", wer die Berechtigung dieses Zieles leugnet, ein „Verräter". Ihnen wird auch in Zukunft unser unerbittlicher Kampf gelten. Wir wollen sie ausmerzen, um Deutschlands und der Zukunft des Reiches willen. Gegen „Feinde" und „Verräter" wird das Ostpreußenblatt auch in Zukunft hart zuschlagen. Wir werden keine Antwort schuldig bleiben.

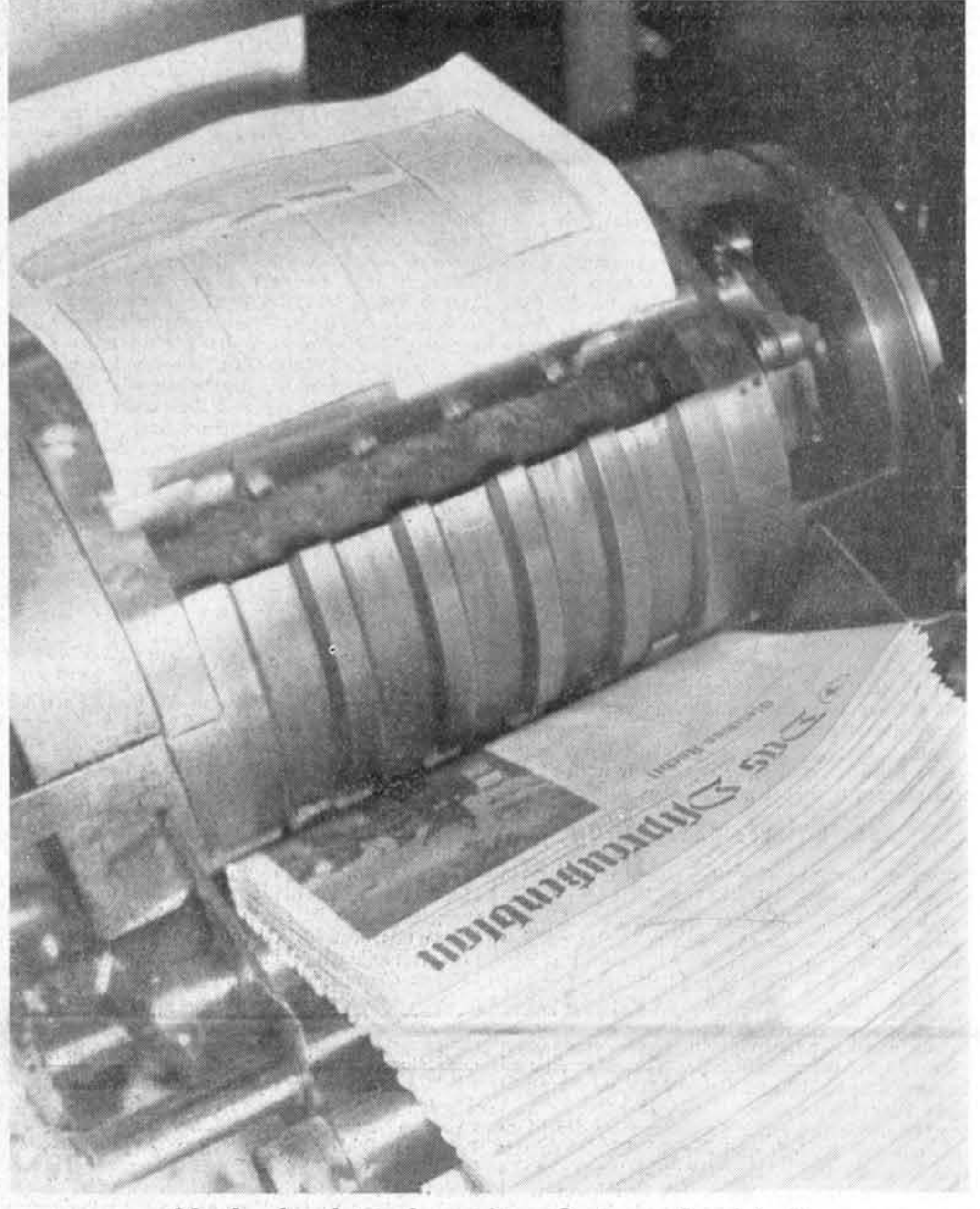
*

Kampfblatt auf der einen, treuer Begleiter und Weggenosse auf der anderen Seite. Diese Doppelaufgabe unseres Ostpreußenblattes mußte immer gewahrt bleiben. Niemand wird die echten Spannungen übersehen, die überwunden und ausgeglichen werden mußten, bevor jede einzelne Nummer den Weg in unsere Gemeinschaft und in die weite Öffentlichkeit antreten konnte. Es gab kein Vorbild. Wir betraten Neuland. Wo viele berechtigte Wünsche vorhanden waren, mußte jedem das rechte Maß und der gebührende Raum zugeteilt werden. Die äußere Ordnung, die sich bald ergab, durfte nicht zur Schablone werden. Form und Inhalt unterstanden immer den Regeln und Gesetzen eines echten Kunstwerkes. Es blieb immer eine dankbare Aufgabe, die beglückende Schöpferfreude genau so kannte wie harte Mühe. Das wollen wir nicht vergessen, wenn uns einmal ein besonderer Wunsch nicht erfüllt wird. Gute Vorschläge sind stets willkommen. Kleinliche Nörgeleien bereiten nur Ärger. Denken wir immer daran, dann wird uns die gemeinsame Freude am gemeinsamen Werk niemals fehlen.

Der klingende Lohn, den uns unser Ostpreußenblatt einträgt, muß in dieser Stunde der Besinnung seine gebührende Stelle finden. Er ist wahrlich nicht nebensächlich. Er schenkt der Landsmannschaft Ostpreußen die wirtschaftliche Unabhängigkeit, ohne die unser politisches Ringen keinen geraden Kurs halten könnte. Als im letzten Sommer, kurz nach der Genfer Konferenz, die Verbände der Vertriebenen mit Vorwürfen überschüttet wurden, da verstieg sich eine Tageszeitung zu dem Vorschlag, alle öffentlichen Subventionen, — übrigens bescheiden genug, wenn wir an die zu bewältigenden Aufgaben denken —, zu streichen. Wir haben ob dieses Vorschlages herzlich gelacht. Die Stimme Ostpreußens ist auf diese niederträchtige Weise nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Wir gedenken des herrlichen Schiller-Wortes und scheren uns nicht um „des Pöbels Geschrei" und um „den Mißbrauch rasender Toren". Wir wissen uns sicher geborgen in der starken Zuversicht und Gläubigkeit, die uns die geschlossene Kraft der Gemeinschaft schenkt. Das wird besonders in solchen Stunden deutlich, in denen es stürmt und wettert.

*

Um alle diese Aufgaben, Wirkungen und Hoffnungen geht es, wenn wir vom Ostpreußenblatt sprechen. Es trägt und hält unsere Gemeinschaft, es kämpft für unsere Heimat und schafft uns die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Wer wollte da wirklich abseits stehen!? Und doch! Wir dürfen nicht die Augen verschließen vor der Tatsache, daß noch viele, allzu viele Ostpreußen nicht zu den Beziehern des Ostpreußenblattes gehören. Die bedrängte wirtschaftliche Lage ist nur selten ein Grund dafür. Der neue Wirkungskreis, — oft hoch und bedeutend —, bringt neue Pflichten, die in der Hast des Alltags die alten Pflichten leicht überschatten. Wir hoffen immer noch, daß unsere Stimme eines Tages auch ihr Ohr und ihr Herz erreichen und öffnen wird. Im Kampf um unsere Heimat brauchen wir auch den letzten Ostpreußen.



Noch druckfrisch — das Ostpreußenblatt

Nur durch Handzeichen kann man sich zu der Zeit und an dem Platz verständigen, wo unser heutiges Titelbild aufgenommen wurde. Der Lärm der großen Rotationsmaschine übertönt während des Druckvorganges jedes Wort. Auch sonst geht es hier recht lebhaft zu: beinahe 130 000 druckfrische Zeitungen müssen sortiert, gezählt, gebündelt und zum Versand fertiggemacht werden, denn nach einem genauen Zeitplan verlassen die Postsäcke die ostfriesische Stadt Leer, um mit bestimmten Zügen weiterzureisen zu unseren Lesern in Westdeutschland und zu den nicht minder treuen Ostpreußen in der ganzen Welt.

Zum zehnjährigen Bestehen unserer Heimatzeitung bringen wir heute im Inneren dieser Folge Bilder und Berichte, die unseren Lesern einen Einblick in die redaktionelle und technische Gestaltung des Ostpreußenblattes geben sollen.

„EIN ERSEHNTER GAST . . ."

Liebes Ostpreußenblatt!

Es will mir gar nicht in den Sinn, daß ich Dir heute erst zum 10. Geburtstag gratulieren soll, — denn für mich bist Du, wie alle guten Freunde und getreuen Nachbarn, immer dagewesen und wirst es immer sein, — Deine weitverstreute Verwandtschaft sammelnd, sie mit klugem Wort tröstend, mit „Weißt Du noch?" erquickend und mit heiterer Weisheit beratend.

Du bist für mich der ersehnte Gast, mit dem ich mich über alles erzählen kann, was mein Heimatherz bewegt, über Tod und Kindtaufe, über Hochzeit und Fortzug, über die Trakehner und Fleck. Und Du nimmst es alten Menschen wie mir nicht übel, wenn sie Zeitungen von rückwärts her beginnen und immer noch glauben, daß die Geburt eines Enkelkindes — und sei es in Übersee oder noch weiter — wichtiger ist als alle Raketen.

Denn, liebes Ostpreußenblatt, Du weißt, wie dankbar ich Dir bin für alles, was Du uns bringst. Und ich hoffe, daß ich Dir noch viele Jahre lang als Willkomm den alten Heimatgruß entgegenrufen kann:

Schön, Nahber, daß Du kommst!
Was bringst Du uns Gutes?

Agnes Miegel

Der Strang und die Silberlinge

M. Das Auftreten der Beauftragten einiger führender Firmen der Bundesrepublik auf der Leipziger Messe muß schlimm gewesen sein, wenn es vom Bundeskanzler, dem Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Berg, und vom Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Lemmer, so scharf getadelt wurde. Die betreffenden Vertreter und ihre Auftraggeber — es scheint sich vor allem um Leute aus der Stahlindustrie zu handeln — haben sich nicht nur nach dem Wort gerichtet „Recunia non olet", Geld stinkt nicht. Für sie stinkt auch der Kommunismus, Separatismus und der Haß Ulbrichts gegen das freie Deutschland, in dem sie so gut gedeihen, nicht gen Himmel. Sie gehören offenbar nicht zu den Leuten, die Bundespräsident Lübke meinte, als er zu der Gemahlin des peruanischen Präsidenten Praad sagte: „Ich bin überzeugt, daß unser ganzes deutsches Volk keinen Augenblick zögern würde, alles das, was Reichtum, Wohlhabenheit und Sicherheit bedeutet, aufzugeben und von vorn wieder anzufangen, wenn damit Deutschlands Einheit und Freiheit wiederhergestellt werden könnte." Sie sind es, an die Chruschtschew denkt, wenn er behauptet, niemand, auch nicht die Deutschen der Bundesrepublik wollten im Ernst die Wiedervereinigung. Daß sie dem ganzen Stand des Unternehmertums mit dieser Anbiederung an Ulbricht schwer geschadet haben, wird die deutsche Industrie mit ihnen auszumachen haben. Im Ausland, das auf solche Schwächezeichen achtet, haben sie der Sache des ganzen deutschen Volkes geschadet. Ulbricht selbst wird sie in tiefster Seele verachten und in seiner Hoffnung bestärkt werden, daß es in der Bundesrepublik genug Elemente gibt, die er übertölpeln kann. Er erinnert sich besser als jene Geschäftsleute daran, daß Lenin, als man ihn warnte, die westlichen Geschäftsleute nicht zu verstimmen, höhnisch antwortete: „Keine Sorge, die werden uns in ihrer Profitgier sogar den Hanf liefern, aus denen wir die Stricke machen, mit denen wir sie später aufhängen werden." Die Silberlinge und der Strang scheinen zusammenzugehören.

Aus unserer Werkstatt

EK. Zwischen dem zehnten Geburtstag des Ostpreußenblattes und dem zehnten Jahrestag der Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen liegen nur wenige Monate. Ein Zufall? Das glauben wir nicht. Sollen wir nicht vielmehr darin eine tiefe Symbolik, ja, eine dauernde Mahnung sehen, daß hier gleich zwei „Neunzehnhundertfünfziger" so gesund, so kraftvoll und so zukunftsträchtig nebeneinander stehen, daß sie in zehn Jahren, die so viel Stürme, Prüfungen und immerwährende Sorgen brachten, Wurzeln schlugen? Als vor einem Jahrzehnt die Repräsentanten der vertriebenen Deutschen in Stuttgart ihre große konstruktive und — wie sich bald erweisen sollte — zukunftweisende Deklaration am 5. August 1950 beschlossen, unterzeichneten und verkündeten, da war die junge Bundesrepublik Deutschland, die bis zur echten Wiedervereinigung unseres Volkes und Reiches die Belange unserer Nation stellvertretend vor der Welt zu wahren und zu vertreten hat, gerade erst nach fünf Jahren einer fast vollständigen politischen Entmündigung aus der Taufe gehoben worden. Wir alle wissen, wie begrenzt ihre Handlungsfreiheit in jenen Tagen noch war und vor welchem Gebirge der noch zu lösenden Aufgaben sie stand. Kühn und außerordentlich mag es so manchem auch erschienen sein, als sich unsere junge Landsmannschaft Ostpreußen entschloß, bereits am 1. April des gleichen Jahres mit dem Ostpreußenblatt eine eigene große Zeitung für alle unsere vertriebenen Landsleute zu schaffen. So mancher Fachmann sagte damals: „Zum Zeitungmachen gehört Geld, Geld und noch einmal Geld. Ihr seid doch — wenn wir ehrlich miteinander reden — Habenichtse. Wie soll das werden?" Durchaus wohlmeinende Leute glaubten daran erinnern zu müssen, daß nach 1933 und nach 1945 der altgewohnte Typ der deutschen Zeitungen, die noch politisch Farbe bekannten, die zugleich der seelischen Stärkung und Erhebung, der gediegenen Kommentierung und geistigen Auseinandersetzung dienen wollten, durchaus „überlebt" sei. Sensationen wünschten die Menschen der Nachkriegszeit zu lesen, sie zögen das reißerische Bild dem Wort vor, ihnen stehe der Sinn nicht nach heimatlicher Erinnerung und schon gar nicht nach Geschichte, Überlieferung oder politischem Bekenntnis. Das „Ohne mich" sei das allgemeine Leitwort, und jeder denke nur noch daran, sein eigenes Schicksal zu meistern.

Ein kühner Entschluß

Es hat im deutschen Pressewesen nach 1945 nicht an Beispielen dafür gefehlt, daß man durchaus bereit war, mit dem Dienst am „Götzen Masse" und an einer sicherlich zeitweise gefährlichen Entseelung entwurzelter Menschen seinen Pakt zu schließen. Es gibt publizistische Organe, in denen das auch heute noch bedenklich nachklingt. Und es gehörte schon Mut und hohes Verantwortungsbewußtsein dazu, wenn die Presse unserer Landsmannschaft es von vornherein und kompromißlos ablehnte, diesen billigen, allzu billigen Weg mitzumachen. Daß die neue Zeitung der Ostpreußen, die der Sensationsgier der Massen, die dem Klatsch und der Schnüffelei so gar kein Zugeständnis machte, im wahrsten Sinne des Wortes gewagt worden ist, das kann wohl keiner bestreiten. An den Kiosken klebten damals in langen Reihen Zeitschriften, in denen Artikelfolgen über exotische Kaiserinnen, über politische Abenteurer und Kriminelle einander ablösten mit schreienden Bildern. Und da bereitete nun in dürftig geheizten möblierten Zimmern und später in einer höchst bescheidenen Baracke auf einem Trümmergelände der Kriegsjahre eine kleine Gruppe selbst vertriebener Menschen die ersten Folgen unseres „Ostpreußenblattes" vor, in dem in Bild und Wort nicht nur die Heimat wieder nach Jahren vor uns auferstehen, sondern in dem auch mit Mut und Entschiedenheit zu allen wichtigen Schicksalsfragen unseres Volkes Stellung genommen werden sollte. „Merkwürdig", sagten die einen, „irgendwie rührend" die anderen, und sie fügten hinzu: „In ein paar Monaten ist natürlich alles vorbei. Wenn schon lizenzierte und finanziell gesicherte Zeitungen eingehen, dann wird das bei diesen armen Leuten noch schneller gehen."

Im Auftrag aller Landsleute

Woran liegt es, daß alle diese — durchaus nicht unbegründeten — Befürchtungen nicht eingetroffen sind? Wie kommt es, daß aus den 24 385 Lesern am Jahresende 1950, 1951 bereits 66 500, 1954 110 000 und an der letzten Jahreswende über 128 000 geworden sind? Und wie ist es möglich, daß heute — ein Jahrzehnt nach dem Beginn — das Ostpreußenblatt in der Reihe der größten deutschen Wochenzeitungen steht



und im Kreis der Vertriebenenpresse einen führenden Platz einnimmt? „Treue um Treue" heißt ein Wort, das einst gerade im preußischen Land einen besonders guten Klang hatte und das heute auch das Geheimnis des Erfolges beim Ostpreußenblatt am knappsten und am besten wiedergibt. Wir wollen hier keine Geschichte unserer Heimatzeitung bieten, dazu brauchte es wohl eines Buches. Aber ein wenig aus unserer „Werkstatt" an der Hamburger Wallstraße und später an der Parkallee, von der wöchentlichen „Umbruchsschlacht" für jede der nun über 500 Folgen im Menschlichen und Persönlichen möchten wir doch berichten. Eines im voraus. Als das Ostpreußenblatt zuerst in die Lande hinausging, da schien es vielen Leuten in Deutschland noch als geradezu selbstverständlich, eifrig in das Horn verblendeter Doktrinäre zu stoßen und das „verbotene" Preußen mit seinen Menschen zu verdächtigen und zu verleumden. Heute ist es — wenn man von ein paar Unverbesserlichen absieht — darum schon viel ruhiger geworden. Heute geben sogar schon einsichtsvolle Ausländer zu, daß in Preußen höchste und beste menschliche Werte gepflegt wurden und daß man von diesem Staate, in dem sich Kantscher Pflichtbegriff mit großer Toleranz und Sauberkeit verband, noch eine Menge lernen könne. Wie aber preußischer Geist in Pflichtbewußtsein, Opferbereitschaft, Treue und Einsatzwillen auch nach der furchtbarsten Katastrophe unseres Volkes in unseren Landsleuten lebendig geblieben ist, das haben wir vom Ostpreußenblatt in Verlag und Redaktion in all den Jahren erfahren und erleben dürfen. Und wenn uns heute noch Leser fragen, wer denn eigentlich bei uns der Verleger sei, den es doch bei jeder Zeitung gebe, so können wir antworten: „Ihr, ihr alle seid es. Indem ihr uns in vorbildlicher Weise die Treue hieltet, ihr Alten und nun gottlob auch schon die junge Generation, konnten wir uns bemühen, in eurem Auftrag und eurem Sinne zu schaffen."

Die große Familie

Wenn Tag für Tag bei uns die Briefe und Päckchen in großen Stößen eingehen und wenn wir dann immer wieder unter vier Augen Zwiesprache miteinander halten, dann wissen und fühlen wir uns als eine große Familie. 900 000 in den Kreisgemeinschaften vereinte Landsleute, mehr als tausend örtliche Gruppen und weit mehr als tausend Jugendgruppen, vierzig Heimatkreise und elf Landesgruppen, Hunderttausende, die allwöchentlich unsere Zeitung lesen, das ist schon etwas. Viele Landsleute haben uns besucht, haben Rat und Hilfe erbeten und wertvollen Beistand geleistet. Sie haben dann bei uns die unzähligen Mappen gesehen, die unseren mächtigen Schriftwechsel bergen, die Schränke mit den so großen Schätzen an Manuskripten und Beiträgen. Und sie haben es doch auch einmal unmittelbar miterlebt, was alles geschehen muß, ehe man Manuskripte der verschiedensten Art, unzählige Berichte und redaktionelle Arbeiten „genau nach Maß" (der stählernen Form) zu Bild- und Textseiten zusammenstellen kann. Daß wir für jede Folge sehr genau planen, auch unter Vortrefflichem sichten und kürzen mußten, das ist unser Kummer so gut wie der unserer Mitarbeiter. Zwischen der Politik und dem Sozialen, zwischen der Kultur und Unterhaltung, dem landsmannschaftlichen und dem Anzeigenteil muß — wie in jeder richtigen Zeitung — eigentlich immer um den verfügbaren Raum wirklich gerungen werden. Und wenn dann in Leer endlich die mächtige Rotation aufdröhnt, um in unabsehbarer Kette die fertigen Zeitungen zu liefern, dann haben hier unzählige Hände von Berichterstatter und Autor da draußen über die Redaktion bis zu den tüchtigen Gutenbergjüngern in Ostfriesland zusammengewirkt.

Und nun aus vollem Herzen ein Dankeswort an alle, die in diesem Jahrzehnt schöpferisch, ratend und helfend an unserem Ostpreußenblatt mitgearbeitet haben. Im Grunde umfaßt der Begriff des echten Mitarbeiters — und das ist eine wunderbare Tatsache — wohl die ganze Landsmannschaft. Wieviel Nutzen, wieviel lebendige Anregungen haben wir aus den Tausenden und aber Tausenden Briefen unserer Leser gezogen, wieviel aus aufbauender, förderlicher Kritik gelernt. Von den großen Dichtern unseres Blutes, von den erprobten Politikern, den Gelehrten und Forschern mit ihrem umfassenden Wissen, den Männern und Frauen der Praxis auf allen Gebieten, von den Freunden und Kennern der Heimat, den schaffenden Künstlern, den Seelsorgern und Erziehern haben wir zu jeder Stunde Beistand und Förderung erfahren. Landsleute in allen Erdteilen gehören längst zur großen Gemeinde des Ostpreußenblattes. Ihr immer ermunterndes Wort, ihr Dank, ihr Rat ist uns sehr wertvoll geworden. Was haben nicht einzelne, ungenannte Freunde aus ihren Arbeiten, ihren einmaligen und unersetzlichen Sammlungen alles ihrer Heimatzeitung zur Verfügung gestellt, ganz selbstlos und beinahe ärgerlich jeden Dank ablehnend! Im Geiste wissen wir uns heute besonders jenen nahe, die der Schnitter Tod inzwischen aus dieser Welt abberief. Nur die Namen Dr. Ottomar Schreiber, Professor Bruno Schumacher und Paul Fechter seien hier für viele, allzu viele genannt. Herzlichen Dank vor allem auch den Männern der ersten Stunde, die heute in anderer verantwortungsvoller Arbeit stehen und die in jahrelangem unermüdlichem Einsatz am Auf- und Ausbau des Ostpreußenblattes entscheidend mitgewirkt haben. Daß unsere Zeitung aus kleinsten Anfängen in so erstaunlich schneller Zeit zu einem weit über unseren landsmannschaftlichen Kreis hinaus beachteten Sprachrohr der Ostpreußen wurde, dazu bedurfte es von vornherein der kundigen und festen leitenden Hand echter Persönlichkeiten. Ein bleibendes Verdienst um Aufbau und Ausbau des Ostpreußenblattes hat sich hier vor allem unser langjähriger Chefredakteur Martin Kakies erworben.

Was verdanken wir neben den großen Planern und Betreuern in der Anfangszeit den hochbefähigten Kräften, die der im Ostpreußenblatt wiedererstandenen traditionsreichen „Georgine" wie auch unserer neuen programmatischen Berliner Beilage und der Beilage „Wir jungen Ostpreußen" Profil und Gewicht gaben! Die „Blätter ostpreußischer Geschichte", die Artikel über alle schaffenden und schirmenden Stände der Heimat, die Beiträge über die Schönheit ostpreußischer Städte und Landschaften, die Proben ostpreußischer Dichtung, Erzählkunst und Heiterkeit — was steckt in ihnen an Geist und Kenntnissen jener, die sie schufen!

In der Gemeinschaft

Und zum Schluß noch eines: es gibt zwar auch für unsere Zeitung und in unserem Hause an der Parkallee viele Abteilungen, aber es gibt keinen Ressortgeist. So wie der von der Landsmannschaft gewählte Bundesvorstand direkt oder durch sein geschäftsführendes Mitglied im Auftrage die so wichtigen Aufgaben der Verlagsleitung erfüllt, so sind Redaktion, Anzeigenabteilung, Vertrieb und Werbung, Buchhaltung in ständigem Gespräch, in ständigem Gedankenaustausch mit der Bundesgeschäftsführung, dem Heimatpolitischen Referat, der Abteilung Jugend und Kultur, der Bruderhilfe, den sozialen Referenten und all den anderen landsmannschaftlichen Instanzen drinnen und draußen. Und jeder weiß: wir können nur dann das Beste leisten, wenn alle die Frauen und Männer in unseren Büros und Sekretariaten, in den Setzersälen und Maschinenhäusern, in der Expedition und den anderen Abteilungen wie ein gutes Orchester zusammenklingen. In unserer großen Arbeitsgemeinschaft ist keiner unwichtig, weil jeder bewußt Verantwortung für das Gelingen mitzutragen hat.

Von Woche zu Woche

Als erster deutscher Regierungschef traf Bundeskanzler Adenauer zu einem einwöchigen Staatsbesuch in Japan ein. Er wurde vom Kaiser empfangen.

Über die Vorbereitungen für die Gipfelkonferenz wird Bundesaußenminister von Brentano am 5. April vor dem Auswärtigen Ausschuß des Bundestages berichten.

Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat sich in einer Entscheidung gegen die Regelung der Reichsversicherungsordnung über die Zulassung der Ärzte zu den Krankenkassen gewandt. Diese Reichsversicherungsordnung verstoße gegen das Grundrecht und damit gegen die Berufsfreiheit der Ärzte.

Zum neuen Oberbürgermeister Münchens ist der 34jährige Stadtrat Vogel (SPD) gewählt worden. Vogel erzielte dreimal soviel Stimmen wie der CDU-Kandidat Müller und mehr als sechsmal so viele Stimmen wie Kandidat Hieber von der Bayern-Partei.

Noch immer ungeklärt ist das Schicksal von 1 198 000 in der Sowjetunion vermißten deutschen Soldaten. Wie der Verband der Heimkehrer mitteilt, weiß man außerdem nichts über den Verbleib von 114 500 Kriegsgefangenen in der Sowjetunion, 166 000 Deportierten, 73 000 Zivilinternierten und Zehntausenden von Zivilverschleppten.

Der Gesetzentwurf für Miet- und Lastenbeihilfen wurde vom Wohnungsbauausschuß des Bundestages gebilligt. Als Kernstück des geplanten Miet- und Wohnrechts sieht der Entwurf Beihilfen an Familien vor, die von der vorgesehenen Mieterhöhung besonders hart getroffen sind. Die Hilfen sollen auf Antrag gewährt werden.

Zu einem Protest gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen der SED gegen die freien Bauern in der sowjetisch besetzten Zone wird der Deutsche Bauernverband alle großen beruflichen Landwirtschaftsorganisationen der westlichen Welt aufrufen.

1021 Studenten und Dozenten sind seit 1945 in der sowjetisch besetzten Zone aus politischen Gründen verhaftet worden. Von den Inhaftierten sind 39 in ihren Zellen gestorben.

An Lungenkrebs ist der SED-Funktionär Ernst Melsheimer gestorben. Melsheimer war der berüchtigte Generalstaatsanwalt der sowjetisch besetzten Zone.

Auf Anregung Eisenhowers flog der britische Premierminister Macmillan nach Washington. Mit dem amerikanischen Präsidenten will er die Haltung der beiden Mächte zum letzten sowjetischen Vorschlag in der Frage der Einstellung der Atomwaffenversuche festlegen.

In allen Tonarten ...

Kp. Wenn diese Folge des Ostpreußenblattes in den Druck geht, ist das große Spektakel des Chruschtschew-Besuchs in Frankreich noch lange nicht beendet. Erst Ende der Woche kehrt der Kremlchef von seiner Rundreise über Bordeaux, einige Pyrenäenorte, Marseille, Dijon, Metz, Verdun, Reims, Lille und Rouen nach Paris zurück, wo dann unter vier Augen die zweifellos gewichtigsten Gespräche zwischen dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef und dem französischen Präsidenten de Gaulle stattfinden werden. Schon der Auftakt der Reise bewies völlig eindeutig, daß es Chruschtschew zuerst und vor allem daran gelegen war, bei seinem Besuch in Frankreich in stärkster Tonart und bei allen nur denkbaren Gelegenheiten die Deutschen als den „schwarzen Mann der Weltpolitik" in düstersten Farben zu schildern, alte Ressentiments zu wecken und Frankreichs Regierung wie auch die ganze Nation selbst zu bewegen, sich möglichst bald doch aus dem westlichen Bündnis zu lösen und in die Arme der ach so biederen und treuen Bundesgenossen von einst an der Moskwa zu werfen. Der sowjetische Ministerpräsident war gerade auf dem Flugplatz von Orly eingetroffen, als er bereits nach der bekannten alten Litanei erste Giftpfeile gegen die Deutschen abschoß und selbst bei der sonst üblichen formalen Begrüßung bereits jene Akzente setzte, die er dem Besuch geben möchte. Bei jedem Empfang, bei jedem Festessen und bei jeder öffentlichen Rede wiederholte sich das.

*

Franzosen, die Nikita Chruschtschew bereits bei früheren Gelegenheiten und außerhalb der Sowjetunion kennengelernt hatten, betonten übereinstimmend, daß der Kremlchef älter und müder als sonst gewirkt habe. Ob es sich hier nur um die Auswirkungen der überstandenen Grippe oder ob es sich auch um Sorgen im eigenen Hause handelte, das ließen die Beobachter dahingestellt. Der selbstbewußte französische Präsident hatte gewiß im voraus damit gerechnet, daß Chruschtschew sobald wie möglich — und ohne jede Schonung seiner Gastgeber — seine übliche politische Leier spielen würde. Einige Male war de Gaulle offensichtlich doch betroffen von der Rücksichtslosigkeit, mit der sich Chruschtschew produzierte. Immer aber gelang es in den ersten Pariser Tagen dem französischen Staatsoberhaupt, in sehr kühlen und klaren Wendungen Chruschtschews Vorstöße zu parieren. Als der robuste Nikita von der ewigen deutschen Gefahr und Bedrohung sprach, betonte de Gaulle in vier Worten, diese Bedrohung gebe es heute nicht mehr. Die plumpen Schmeicheleien, die Chruschtschew — auch in diesen Stunden immer halb lockend und halb drohend in seinen Reden — gelegentlich einflocht, wirkten geradezu peinlich. Im übrigen werden die französischen Politiker nicht übersehen haben, in welchem Ausmaß sich Chruschtschew darum bemühte, über ihre Köpfe hinweg seine Worte an die Massen zu richten. Der Pariser Sowjetbotschafter Winogradow und die Filialleiter Moskaus in der französischen kommunistischen Partei, die Thorez und Duclos, haben offenbar monatelang vorher in langen Berichten Chruschtschew darüber unterrichtet, mit welchen Redewendungen man in gewissen französischen Kreisen am besten Stimmung für Moskau wecken könnte. So sprach denn Chruschtschew von Frankreich und der Sowjetunion als den „beiden führenden Mächten in Europa". Er schlug die Saite von der angeblich neun Jahrhunderte (!) währenden französisch-russischen Freundschaft an, wobei er natürlich die Tatsache nicht erwähnte, daß die französischen Sparer auf jene Goldmilliarde, die sie vor 1914 für russische Anleihen hergaben, noch heute warten. Chruschtschews Bemühungen in Paris, aber auch in Verdun und den anderen Plätzen jene Stätten aufzusuchen, die antideutsche Gefühle wecken können, können nicht übersehen werden.

*

Nach seiner letzten Indonesienreise hat Chruschtschew bekanntlich den Sowjetbotschafter in jenem Land wie einen Staatsgefangenen nach Moskau fliegen lassen, um ihn wegen seines angeblichen Versagens bei dieser Reise zur Rechenschaft zu ziehen. Man darf kaum annehmen, daß Winogradow und den kommunistischen Häuptlingen in Frankreich etwas ähnliches widerfahren wird. Sie haben keine Mühen gespart, um mit Aufwand aller Parteimittel nach den verschiedensten Stationen des Chruschtschew-Besuchs kommunistische Genossen zu karren, die dort die Aufgabe der „begeisterten französischen Nation" zu erfüllen hatten. Kommunistische Bürgermeister setzten sogar die ihnen amtlich verfügbaren Autobusse ein, um die Clique im Eiltempo von Ort zu Ort zu bringen. An den Rathäusern der roten Bannmeile von Paris sah man sanft lächelnde Chruschtschew-Bilder im Riesenformat und die Picasso-Friedenstauben. Die anderen politischen Parteien hatten die Parole ausgegeben, man solle Chruschtschew ruhig und würdig empfangen, nachdem er ja nun einmal eingeladen sei. In ihrer Angst, es könne zu irgendwelchen Zwischenfällen kommen, bemühten sich die französischen Polizei-Dienststellen um ein Höchstaufgebot an uniformierten und zivilen Ordnungshütern, die über Leben und Gesundheit des „Sohnes des Volkes" aus Moskau zu wachen hatten. Zeitweise sind einige zehntausend Beamte eingesetzt worden. Viele Hunderte von Flüchtlingen wurden nach Korsika und anderen fernen Orten gebracht; die Polizeiaufsicht der Bürger erreichte groteske Ausmaße. So wird berichtet, daß beispielsweise ein deutscher Journalist lediglich deshalb während des Chruschtschew-Besuchs unter Polizeiaufsicht kam, weil in seinem Paß Königsberg als Geburtsort steht!

*

Daß Chruschtschew in seinem Bemühen, einen „Deutschland-Frieden" seines Stils und ein Berliner Statut im Sinne Moskaus Frankreich schmackhaft zu machen, mit riesigen Versprechungen nicht sparen würde, war zu erwarten. Er empfahl den Nichtangriffsvertrag zwischen NATO und Warschauer Pakt (zur Verewigung der sowjetischen Beutepolitik), er versprach vor allem französischen Finanzleuten in einem verstärkten Handel mit der Sowjetunion goldene Berge und versuchte, sich auch sonst wieder nach alter Schablone als der große Freund aufzuspielen. Das ganze Ergebnis des Chruschtschew-Besuchs wird man erst in einiger Zeit überblicken können; bis heute deutet jedenfalls wenig darauf hin, daß man in französischen politischen Kreisen die Hinterabsicht Chruschtschews nicht erkannt habe.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Das Ostpreußenblatt entsteht...

EIN BLICK IN DIE ZEITUNGSARBEIT



Viermal um den Erdball

Viele Köpfe und noch mehr Hände arbeiten an dem immer wieder neuen Entstehen des Ostpreußenblattes — seit zehn Jahren.

Seit zehn Jahren kommt unsere Heimatzeitung auch zu Ihnen ins Haus, als einem der mehr als 125 000 festen Beziehern in der Bundesrepublik, in Berlin und in vielen europäischen und überseeischen Ländern. Insgesamt lesen das OSTPREUSSENBLATT nahezu eine Million Menschen.

● Alle Folgen des Ostpreußenblattes, die seit 1950 aus der Rotationsmaschine in Leer gekommen sind, ergeben bei der durchschnittlichen Blattzahl von 16 Seiten die unglaubliche Länge von 166 400 Kilometern. Dieses Papierband reichte viermal um den Erdball

● Eine Seite Ihres Ostpreußenblattes weist durchschnittlich 16 000 einzelne Buchstaben auf. Für solch einen Schriftsatz, der nur eine Seite bedeckt, werden bei der Herstellung allein 22 Pfund Blei benötigt. Mitsamt den technischen Vorrichtungen, die man für das Zusammenstellen einer Seite braucht, wiegt eine Seite 49 Pfund.

● Für eine Folge werden 26 bis 28 Rollen Papier verbraucht, wobei eine Rolle 3,5 Zentner schwer ist und die ausgedruckte Ausgabe zehn Tonnen wiegt.

● Der eigentliche Druckvorgang dauert zehn bis zwanzig Stunden, je nach Seitenzahl.

● Woche für Woche werden für unsere Bezieher 1100 Postsäcke gepackt und Tausende von Einzelstücken einzeln versandt. Zum Verschnüren der vielen Zeitungspakete verwenden die Packer jedesmal einen Bindfaden, der eine Länge von 2,5 Kilometern hat.

❶ Das OSTPREUSSENBLATT ist das einzige Organ der Landsmannschaft Ostpreußen. Geschäftsführung, Redaktion, Anzeigenabteilung und Vertrieb haben seit einigen Jahren ihren Sitz in der Hamburger Parkallee (Hausnummer 84 bis 86). Messingschild und Elchschaufel weisen darauf hin (Bild links oben). Der Versand erfolgt vom Druckort in Leer (Ostfriesland) in Zusammenarbeit mit Post und Bundesbahn nach einem komplizierten Schlüssel (Bild oben). Denn jeder Bezieher des OSTPREUSSENBLATTES soll seine Zeitung pünktlich in Händen halten.



❷ Journalisten und unzählige Landsleute schreiben für die Zeitung — Redakteure formen sie. Bei der Fülle der eingehenden Manuskripte haben sie zwangsläufig immer mit dem Rotstift zu tun. Auch die Schriftleiter sind journalistisch tätig, jeder in seinem speziellen Ressort (zum Beispiel „Politik"). In täglichen Redaktionskonferenzen (Bild oben) werden Platzverteilung und jeweiliges Thema eingehend durchgesprochen, wobei der Chefredakteur als „Steuermann" die letzten Entscheidungen trifft.



❸ Ein gewichtiges Wort hat die Anzeigenabteilung bei der Platzverteilung mitzusprechen. Außer den Beziehergeldern decken die eingehenden Anzeigenbriefe (Bild oben) die hohen Unkosten, die mit der Herstellung der Zeitung verbunden sind. Die bearbeiteten Manuskripte gehen erst einmal an die Setzmaschinen (Bild rechts). Links kommen die gegossenen Druckzeilen aus der Maschine.

(Fortsetzung auf Seite 5)



Das Heimatblatt versucht zu helfen

„Bitte, helfen und raten Sie mir ... mein Junge, den ich seit 1945 nicht mehr gesehen habe, kommt in wenigen Wochen zu mir ... ich bin ganz durcheinander vor Freude ... aber ich mache mir Sorgen um seine Zukunft. Ist es möglich, daß er noch eine Schule besucht, wo kann ich eine Beihilfe beantragen?"

„Wir gehören zu den Stichtagsversäumern, über die Sie in der letzten Folge geschrieben haben. Wir haben das Gefühl, daß wir als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Können Sie uns raten, was wir tun können, um ..."

„Ich bin zum dritten Male ‚Trümmerfrau', lebe mit meinen drei Jungen in sehr bedrängten Verhältnissen, Rente für mich unter Sozialsatz 62,50 DM, da Papiere zum Teil verloren, bin behindert durch doppelte Hüftgelenkentzündung. Können Sie mir sagen, ob ..."

So und ähnlich beginnen viele, viele Briefe, die uns in der Schriftleitung des Ostpreußenblattes erreichen. Eine Welle von Vertrauen schlägt uns entgegen, wenn wir diese Briefe lesen. Und wir bemühen uns, so weit es in unseren Kräften steht, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Von einer knappen Postkarte, auf der wir um Auskunft über eine gesuchte Anschrift oder über eine neue Schrift zum Lastenausgleichsgesetz gebeten werden, reicht dieser Posteingang bis zu einem dicken Aktenstück mit 52 (zweiundfünfzig!) engbeschriebenen Seiten.

Verzweiflung und Verbitterung schlägt einem manchmal aus diesen Zeilen entgegen. Wie oft handelt es sich bei den Absendern um Menschen, die drüben in der Heimat Haus und Hof besaßen, und sei es noch so klein. Ein langes Leben über haben sie gearbeitet und gespart. Statt nun die wohlverdiente Ruhe auf ihrem Altenteil, im Kreis ihrer Kinder, genießen zu können, sind sie dazu verdammt, hier im Westen in einem Lager mit vielen anderen Schicksalsgenossen vegetieren zu müssen. Jeder Gang zu einer Behörde wird für sie zu einem Bettelgang. In einem Wald von Paragraphen und Verordnungen werden sie sich niemals zurechtfinden.

Da ist dann der Brief an das Heimatblatt manchmal die letzte Hoffnung. Oft muß dieses Schreiben dann noch Umwege machen, um in die richtigen Hände zu kommen. Denn wir in der Schriftleitung des Ostpreußenblattes sind leider auch keine Fachleute für alle Fragen des Lastenausgleichs, wenn auch durch jahrelange Beschäftigung mit diesen Dingen schon ein wenig geschult. Aber wir können die Anfrage wenigstens auf den richtigen Weg bringen und einen Fachmann bitten, unseren Landsleuten in diesen für sie oft lebenswichtigen Fragen weiterzuhelfen. Wenn es richtig erscheint, dann setzen wir uns auch mit dem Vorsitzenden der nächsten örtlichen Gruppe oder mit einem der Sozialreferenten in Verbindung, denn viele Fälle lassen sich brieflich aus der Ferne nicht klären.

In diesem Zusammenhang noch eine Bitte, liebe Landsleute. Denken Sie bitte daran, daß in unserer Schriftleitung zunächst einmal alle Kräfte gebraucht werden, um jeweils die nächste Folge des Ostpreußenblattes fertigzustellen, das ja pünktlich zu Ihnen ins Haus kommen soll. Die eingehende Post muß nun einmal hinter der Zeitung zurückstehen, und so sind manchmal Verzögerungen nicht zu vermeiden. Sie helfen uns aber, wenn Sie Ihr Anliegen möglichst kurz zusammenfassen und wenn Sie vor allem Namen und Ortsangaben recht deutlich schreiben.

Wir wollen Ihnen helfen und raten, so gut wir können. Allerdings gibt es auch Grenzen für diese Hilfsbereitschaft.

So kam vor einigen Wochen ein Brief auf meinen Schreibtisch, in dem es hieß:

„... ich bitte das Ostpreußenblatt, meiner Frau mal ordentlich Bescheid zu sagen ... sie brummt mit mir und ist nicht zu leiden ... vielleicht können Sie das mal in unserem Heimatblatt bringen, damit sie ihr Benehmen ändert!"

Bei aller Bereitschaft zur Hilfe — diesen Wunsch konnten wir unserem Landsmann nicht erfüllen ...

RMW.

Keine Begnadigung Erich Kochs

Die Warschauer Regierung hat es abgelehnt, das Todesurteil abzuändern, das im vergangenen Jahr gegen den ehemaligen Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, verhängt wurde.

Wie die polnische Nachrichtenagentur PAP meldete, beschloß die Regierung, wegen der Ungeheuerlichkeit des von Koch verübten Verbrechens des Völkermords von ihrem Gnadenrecht keinen Gebrauch zu machen. Die Hinrichtung werde jedoch noch nicht vollzogen, weil Koch bettlägerig ist und nach Artikel 417 des polnischen Strafgesetzbuches bettlägerige Delinquenten nicht hingerichtet werden dürfen.

Die Wartezeit in der sozialen Rentenversicherung

Kleine und große Wartezeit — Ersatzzeiten — Höherversicherung Sonderregelung für Vertriebene und Flüchtlinge

Während in der sozialen Rentenversicherung nach dem neuen Recht die Erhaltung der Anwartschaft nur noch in Sonderfällen während einer kurzen Übergangszeit eine Rolle spielt, ist die Erfüllung der Wartezeit nach wie vor unerläßliche Voraussetzung für die Gewährung von Renten.

Unter „Wartezeit" versteht man diejenige Versicherungszeit, d. h. Beitrags- und Ersatzzeit, die zurückgelegt sein muß, um bei Eintritt des Versicherungsfalles Anspruch auf eine Rentenleistung geltend machen zu können. Die Wartezeit ist erfüllt, wenn eine Versicherungszeit von 60 oder 180 Kalendermonaten zurückgelegt ist, d. h. wenn diese Zeiten ordnungsgemäß mit Beiträgen belegt sind oder ohne Beitragsleistung als Ersatzzeiten angerechnet werden.

Eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten (kleine Wartezeit) ist Voraussetzung für Renten wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, für Witwen- oder Witwerrenten, für Renten an geschiedene Ehefrauen nach dem Tode des Versicherten sowie für Waisenrenten.

Eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten (große Wartezeit) muß nachgewiesen werden für das Altersruhegeld nach Vollendung des 65. Lebensjahres oder nach Vollendung des 60. Lebensjahres in Verbindung mit mindestens einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit oder für das Altersruhegeld einer Versicherten, die das 60. Lebensjahr vollendet hat, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt hat und eine solche nicht mehr ausübt.

Für die Gewährung von Renten aus Beiträgen der Höherversicherung ist die Erfüllung der Wartezeit nicht erforderlich. Hier genügt vielmehr der Eintritt des Versicherungsfalles.

Auf die Wartezeit werden die vom 1. Januar 1924 an zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet. Ist zwischen dem 1. Januar 1924 und dem 30. November 1948 mindestens ein Beitrag für die Zeit nach dem 31. Dezember 1923 entrichtet worden, so werden auch die vor dem 1. Januar 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet.

Für die Erfüllung der Wartezeit werden außer den oben angeführten Beitragszeiten als Ersatzzeiten, also als Zeiten ohne Beitragsleistung, vorwiegend angerechnet: Zeiten militärischen oder militärähnlichen Dienstes, der Kriegsgefangenschaft, der Internierung oder Verschleppung, der Freiheitsentziehung oder Verfolgung durch das nazistische Regime sowie bei Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen die Jahre 1945 und 1946 und sonstige Zeiten der Vertreibung oder Flucht.
Dieze Zeiten werden aber als Ersatzzeiten nur angerechnet, wenn eine Versicherung vorher bestanden und während der Ersatzzeit keine Versicherungspflicht bestanden hat. Sie werden jedoch auch ohne vorhergehende Versicherungszeiten angerechnet, wenn innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist. Handelt es sich um Ersatzzeiten infolge nazistischer Verfolgung oder Freiheitsentziehung, so genügt für die Anrechnung, daß eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit bis zum 27. August 1949 aufgenommen wurde.

Von der grundsätzlich notwendigen Erfüllung der Wartezeit wird jedoch abgesehen, wenn der Tod, die Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit durch außergewöhnliche, in den einschlägigen Gesetzen besonders festgelegte Ereignisse eingetreten sind. Die Wartezeit gilt nämlich als erfüllt — man spricht in diesen Fällen auch von einer fiktiven Erfüllung der Wartezeit — wenn der Versicherungsfall durch Arbeitsunfall, militärischen oder militärähnlichen Dienst, unmittelbare Kriegseinwirkung, nazistische Verfolgung, Internierung, Vertreibung oder Flucht ausgelöst wurde. Diese Vergünstigung kommt allen Rentenversicherten zugute, also Personen, die vor Eintritt des Versicherungsfalles wenigstens einen auf die Wartezeit anrechenbaren Beitrag geleistet haben. Darüber hinaus gelten in diesen Fällen nicht nur die tatsächlich zurückgelegten Versicherungszeiten, sondern auch ein etwaiger Unterschied zwischen dieser Zeit und dem Zeitraum von fünf Versicherungsjahren als erfüllt. Das bedeutet, daß für die Berechnung der Renten praktisch stets mindestens 60 Beitragsmonate zugrunde gelegt werden und daher allzu geringe Renten ausgeschlossen bleiben. —

Für Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und Evakuierte, die vor der Vertreibung, Flucht oder Evakuierung als Selbständige erwerbstätig waren und binnen zwei Jahren nach der Vertreibung, Flucht oder Evakuierung oder einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen haben, gilt die Wartezeit als erfüllt, wenn im Zeitpunkt der Aufnahme der rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit das 50. Lebensjahr bereits vollendet und der folgende Zeitraum bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres zwar voll mit Versicherungs- und Ausfallzeiten belegt ist, jedoch 180 Kalendermonate nicht erreicht werden.



Bei Wanderversicherten, das sind Versicherte, die Beiträge zu mehreren Versicherungszweigen entrichtet haben, werden als Wartezeit die in den einzelnen Versicherungszweigen zurückgelegten oder anrechnungsfähigen Versicherungszeiten zusammengerechnet, soweit sie nicht auf dieselbe Zeit entfallen.

Dr. St.



Von 1238 bis zum Einzug des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen in die Marienburg 1309 haben im Ordenslande die Landmeister von Preußen regiert; die Besitzungen in Süd- und Westdeutschland verwaltete der Deutschmeister. Die Landmeister von Preußen haben die Blüte des Ordenslandes heraufgeführt, zu den tüchtigsten gehörten zwei Ritterbrüder aus gleicher Familie, die beide Konrad von Thierenberg (Tyrberg) hießen. Dieser Name steht auf vielen Gründungsurkunden. Einer hat das Dorf Thierenberg im Samland um 1270 gegründet. Auf beherrschender Höhe wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Kirche erbaut, deren massiger Turm nach samländischer Art nur zwei Geschosse hatte. Von der alten Ausstattung blieb einiges erhalten. Für die Gemälde auf den Flügeln eines wertvollen Altarschreins war Albrecht Dürers Marienleben als Vorbild gewählt worden. Die Kirche diente seit der Einführung der Reformation dem Evangelischen Gottesdienst.

Zehn Jahre

Fast ebenso lange ist es her, daß ich von der Hauptschriftleitung unseres Ostpreußenblattes zur Mitarbeit aufgefordert wurde. In loser Folge sollten, besonders zu den hohen Festen der Christenheit, kurze Betrachtungen auf biblischem Grunde erscheinen. Aus der ständig wachsenden Leserschaft kamen Bitten um regelmäßige Beiträge dieser Art, in welchem auch an gutes kirchliches Brauchtum der Heimat erinnert werden sollte. In Arbeitsgemeinschaften mit anderen Kreisen Heimatvertriebener bin ich mehrmals auf unsere Heimatzeitschrift angesprochen worden, ihre Reichhaltigkeit und Aktualität wurde dabei vielfach als vorbildlich bezeichnet. Von solchen Feststellungen her möchte ich dem Blatt und seiner Schriftleitung zum zehnjährigen Jubiläum sehr herzliche Glückwünsche sagen.

Soll man nun wünschen, daß das biblische Maß der siebzig und achtzig Jahre erreicht werden möchte? Von einigen Arbeiten der Kirche ist einmal gesagt worden, sie seien dazu da, sich überflüssig zu machen. Die heiße Sehnsucht nach der Heimat läßt also den seltsam klingenden Wunsch aussprechen, es möchte die Zeit nicht fern sein, da unser Blatt seine wertvolle Arbeit abgeben kann an die Zeitungen der Heimat, deren Kopfleisten wir neulich in einer erinnerungsschweren Fotomontage sahen. Bis aber wieder eine „Königsberger Allgemeine Zeitung" oder die „Ostdeutschen Grenzboten", eine „Rastenburger Zeitung", das „Memeler Dampfboot" oder die „Goldaper Zeitung" erscheinen können, soll in den Spalten des Ostpreußenblattes von dem Gott und Vater des Herrn Jesus Christus zu hören sein, dessen zehn Gebote die Grundlage des Lebens bilden. Zehn Jahre ließ Gott Elon Richter sein über Israel. Unter dem König Asa gab er dem Lande zehn Jahre Stille und Frieden. An seinem Segen liegt auch die Arbeit der Zeitung durch zehn Jahre und mehr.

Pfarrer Leitner

Wie lange noch?

Pankows Funkoffensive und westdeutsche Kleinstaaterei

Die ungeheuren Bemühungen des Ulbricht-Regimes um die Funkpropaganda und das bedenkliche Versagen westdeutscher Kleinstaaterei in der Aufklärungsarbeit schildert „Christ und Welt" in einem sehr bemerkenswerten Artikel. Es heißt da u. a.:

„Hier ist Radio Berlin International, die Stimme des demokratischen Deutschland ..." Man kennt allerorts draußen in der Welt diese Ansage. Und Hunderttausende, die in Kairo, Bagdad, Stockholm, London, Athen, Teheran vor ihren Apparaten sitzen, fallen auf den Trick herein und setzen die „DDR" mit Deutschland schlechthin gleich. Mehr als zwanzig Stunden täglich strahlt Ulbrichts neuer Kurzwellensender — der vierte der Zone! — ins Ausland aus. Er will einmal die Deutschen in Übersee erreichen und die Ausländer, die Deutsch verstehen. Mehr als sechs Stunden fallen auf arabische Sendungen, je einmal täglich wird in Englisch und Persisch nach Mittelost gesendet, aber auch Französisch, Dänisch, Schwedisch kann man Ulbrichts Parolen hören. Zu diesen zwanzig Programmstunden Ost-Berlins kommt noch Leipzig mit Sendungen in Türkisch, Italienisch und Griechisch.

Auf der Skala ist diese Kurzwelle nur Millimeter vom westdeutschen Überseefunk, der Deutschen Welle entfernt, so daß zahllose, politisch ahnungslose Hörer diesem Wellen-Trick aufsitzen. Und was die Mittelwelle angeht, so hat erst Ende November die Zone einen neuen starken Sender in Betrieb genommen, der, und zwar gleich mit fünffacher Reichweite, die Welle des Senders Bremen in Beschlag nimmt. Zwei getrennte Nachtprogramme über insgesamt 15 Sender hat der „DDR"-Funk neu in sein Programm aufgenommen, in genau auskalkulierter Mischung von leichter Musik mit Wortpropaganda antiwestlicher, antideutscher Tendenz. Diese Sender stehen alle hart an der Zonengrenze. Die Frequenzen der zonalen UKW-Sender sind neuerdings wesentlich verstärkt und zumindest im nördlichen Teil der Bundesrepublik, so etwa bis in den Raum Bielefeld, zu empfangen.

Erst recht gilt dies von Ulbrichts Fernsehsendungen. Schwerin greift etwa auf die Linie Bremen, Cuxhaven, Ostholstein aus; der Sender auf dem Brocken reicht mehr als zweihundert Kilometer nach Westdeutschland; vom Inselberg im Thüringer Wald aus werden Hessen und Bayern ins Visier genommen.

Was von Ulbrichts Leuten über das Mikrophon den Rundfunkhörern in aller Welt täglich, stündlich, minütlich über die „DDR" auf der einen und die Bundesrepublik auf der anderen Seite erzählt wird, ist mühelos zu erraten. Wie soll der Mann im Basar in Bagdad, der Hafenarbeiter im Piräus, die Hausfrau in Paris wissen, was davon Lüge und was Wahrheit ist! Doch auch der Intellektuelle in Kairo, in Rom, in Damaskus (für den ohnehin der Geist nur zu oft links steht) hat meist nicht die Trennschärfe, Agitation und Wirklichkeit zu unterscheiden. Auch für ihn gilt, daß steter Tropfen den Stein höhlt.

Ein Ätherkrieg also zwischen der Zone und Westdeutschland um die Geltung draußen in der Welt und um die Hörer und das Fernsehpublikum in Deutschland selbst? Weit gefehlt, in der Bundesrepublik hat man, was Funk und Fernsehen angeht, andere Sorgen. Da gibt es zwar auch einen Rundfunkkrieg — aber der tobt nur innerhalb der Grenzen des westdeutschen Rumpfstaates. Seit Monaten betreibt man nun das Tauziehen um das von der Bundesregierung vorgelegte Gesetz, das dem Bund wenigstens ein Minimum an Mitwirkung in Funk und Fernsehen sichern soll. Es geht um überregionale Aufgaben wie den Auslandsfunk, ein zentrales Deutschlandprogramm, ein zweites Fernsehprogramm — um die Stimme im Äther, die für das ganze Deutschland spricht, soweit es in Freiheit ist.

Aber was kümmert das die Länder! Sie haben ja ihre „Kulturhoheit" zu verteidigen — und so krallen sie sich an dem Relikt der Besatzungszonen fest, in deren Grenzen ihnen einst, als es noch keinen Bund gab, die Alliierten eine Art Rundfunkmonopol zuerkannt hatten. Ausgerechnet dort, wo es um Deutschlands Geltung im Äther geht, feiern Kleinstaaterei und Provinzialismus Triumphe, verklemmt man sich in immer neuen Winkelzügen, brütet man hinter den Kulissen über läppischen Kleinkram — als ob Westdeutschland auf einer Insel fern am Rande der Welt läge ...

Beim Aufbau neuer Kraftwerke in der Sowjetunion sollen etwa 20 000 entlassene Sowjetsoldaten helfen. Dreitausend Mann sollen allein beim neuen Großkraftwerk in Krasnojarsk eingesetzt werden. Weitere ehemalige Soldaten werden in Ostsibirien und in Saratow an der Wolga beschäftigt.

Am 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen,

die ein einzigartiges und unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war, wird die



Landsmannschaft Ostpreußen am Sonntag, dem 10. Juli 1960

ihr **Bundestreffen in Düsseldorf**

durchführen. Das Programm wird demnächst im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

DER BUNDESVORSTAND DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

(Fortsetzung von Seite 3)

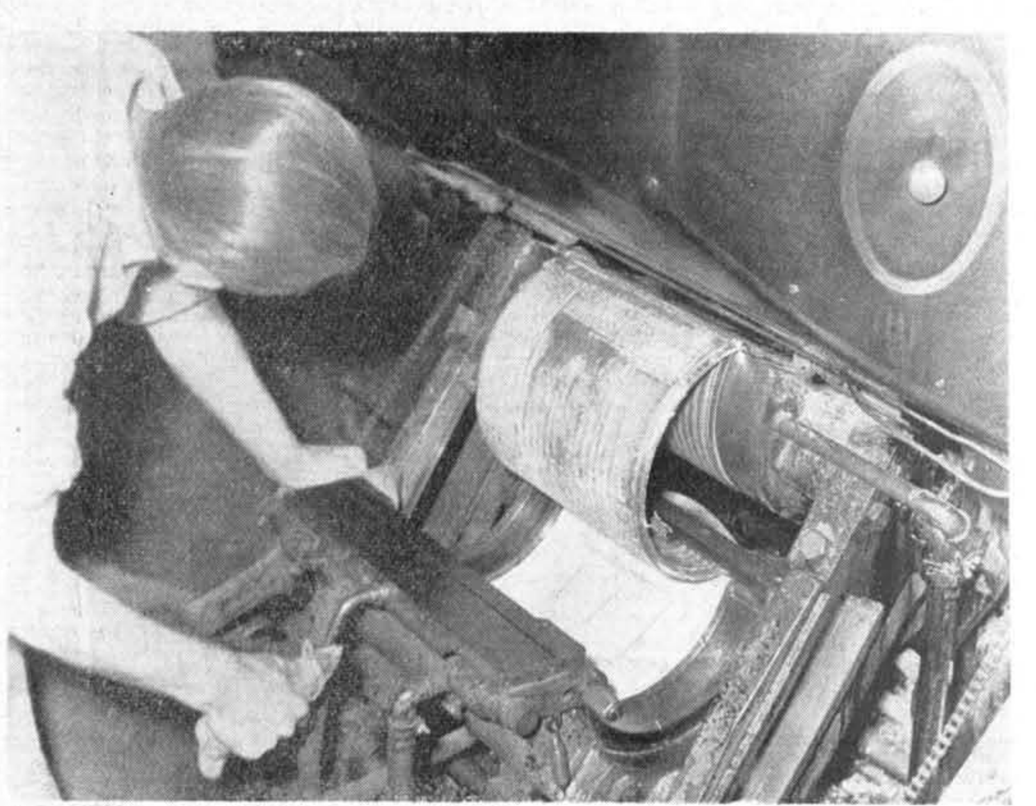


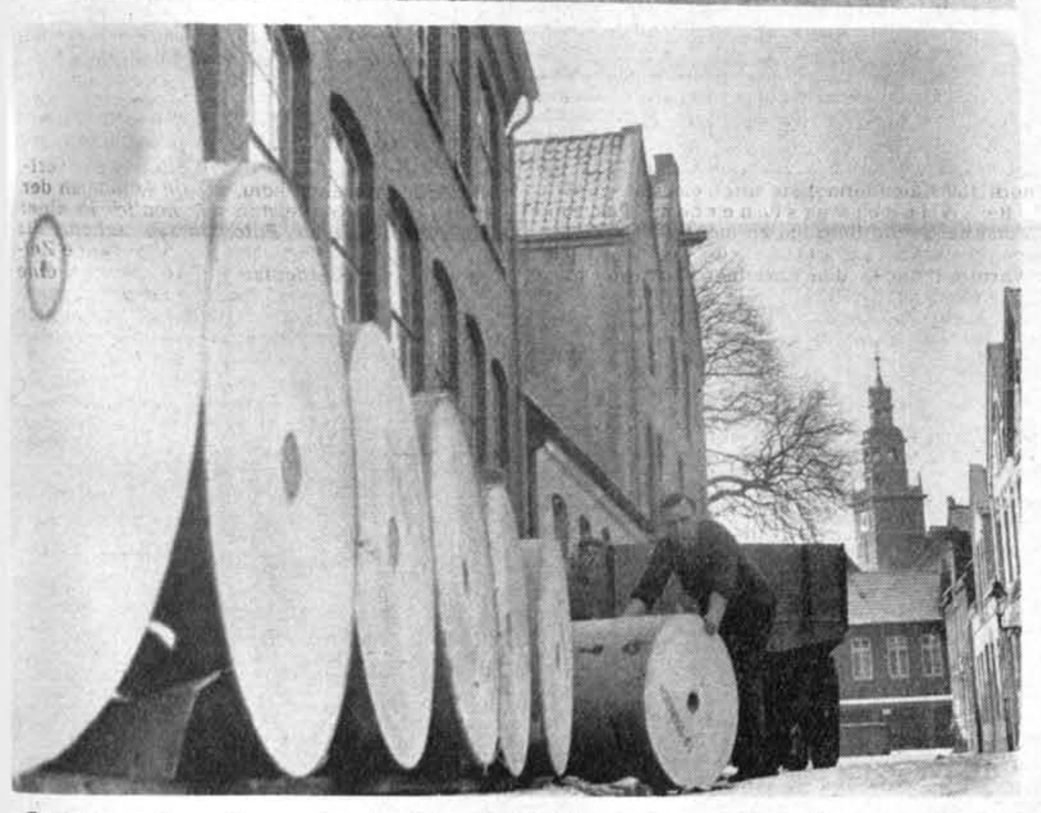
❹ Die mit Maschinen abgesetzten Bleizeilen, wozu noch die Überschriften aus Handsatz und die klischierten Bilder kommen, werden dann beim Umbruch nach Anweisungen eines Redakteurs zu vollständigen Seiten zusammengestellt (Foto). Das ist oftmals eine schwierige Arbeit, weil der verfügbare Platz zumeist nicht für die Fülle der eingegangenen und abgesetzten Manuskripte ausreicht. Sehr zum Leidwesen der Redakteure müssen Berichte und Meldungen noch im allerletzten Augenblick am Umbruchstisch weitergekürzt werden.



Das Ostpreußenblatt entsteht . . .

❺ Nach dem Zusammenstellen der einzelnen Seiten werden die Umbruchseiten, die das Satzbild spiegelverkehrt wiedergeben, geprägt (Bild links). Die Buchstaben, Überschriften, Zeichnungen und der Platz für die Fotos (also alles, was später in der Zeitung zu sehen ist) werden in eine Mater gedrückt. Die Güte dieser Arbeit entscheidet später mit über das einwandfreie Aussehen und über die Lesbarkeit der jeweiligen Seite im OSTPREUSSENBLATT. Deswegen müssen nach dem Prägen auch sehr oft noch fleißige Hände die Matrize mit Klebestreifen überarbeiten, um unerwartete Vertiefungen auszugleichen. Denn anschließend wird die gematerte Seite in einen Bleigußapparat eingespannt (Bild unten) und in der gebogenen Form paßgerecht für den **Rotationszylinder gegossen.**





❻ Mittlerweile werden vor dem Druckhaus Gerhard Rautenberg in Leer die zentnerschweren Papierrollen für die Rotationsmaschine bereitgestellt . . .



❼ . . . aus der bald danach die fertigen Zeitungen herauskommen (siehe auch Titelbild) und von den Abnehmerinnen zum Verpacken bereitgestellt werden.



❽ Die Rotationsmaschine selbst ist ein bestaunenswertes Wunderwerk der Technik, vom Maschinenmeister während des stundenlangen Druckvorganges ständig mit Argusaugen überwacht. Das kilometerlange Papierband wird mit hoher und gleichbleibender Geschwindigkeit durch zahllose Gänge über die verteilten Gußplatten gezogen (im Bild oben ist ein Plattenausschnitt mit dem Papierband deutlich zu erkennen). Genau einstellbare Farbverteiler sorgen für gleichmäßige Bedruckung des Papiers — das Sekunden später als fertig geschnittene und gefaltete Zeitung mit dem Kopf „Ostpreußenblatt" das Licht der jeweiligen Woche erblickt . . .

Fotos: Piechowski (11) und Meyer-Pfundt (1)

„Berlin gehörte nie zur Zone"

Washington erinnert an die alten Abmachungen

Mit einer demonstrativen Geste hat das amerikanische Außenministerium noch einmal den Wortlaut des Drei-Mächte-Abkommens über die Besatzungszonen von 1944 veröffentlicht. In einer Erklärung, die mit dem Dokument gleichzeitig in Washington, Berlin und Bonn der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, weist das State Department darauf hin, aus diesem Abkommen gehe klar hervor, daß das Gebiet von Berlin — und zwar alle vier Sektoren — zu keiner Besatzungszone gehöre, sondern eine eigene Verwaltungseinheit sei.

In der Erklärung heißt es: „In den letzten Monaten hat es sich gezeigt, daß Vertreter des sowjetzonalen Regimes sich bemüht haben, .. die Vorstellung zu erwecken, daß Berlin ein Teil der Besatzungszone sei, die seinerzeit der Sowjetunion zugewiesen wurde, oder auf dem Gebiet dieser Zone gelegen sei und daher dem Pankower Regime gehöre oder auf seinem Gebiet liege.... Die Dokumente stellen eindeutig fest, daß das Gebiet von Berlin weder „Teil" des von den Mächten ... zu besetzenden Gebietes noch auf diesem gelegen ist. Das Abkommen zeigt deutlich, daß Berlin zu einem separaten Gebiet mit gemeinsamer Besetzung erklärt wurde. Die alliierten Streitkräfte sind in Berlin geblieben, ohne die aus der militärischen Niederlage Deutschlands stammenden Rechte aufzugeben. Es besteht daher kein Grund zu der Behauptung, daß Berlin irgendwie auf geheimnisvolle Weise mit dem Gebiet einer der Besatzungsmächte verschmolzen worden oder darauf verlegt worden ist."

Das Abkommen wurde am 12. September 1944 in London von John G. Winant für die USA, Sir William Strang für Großbritannien und F. T. Jusew für die Sowjetunion unterzeichnet. Der entscheidende Artikel 1 des Abkommens lautet: „Deutschland, innerhalb der Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden, wird zum Zwecke der Besetzung in drei Zonen eingeteilt, deren je eine einer der drei Mächte zugewiesen wird, und ein besonderes Berliner Gebiet, das gemeinsam von den drei Mächten besetzt wird." In Artikel 2 über die Begrenzung der Zone, die von den Streitkräften der UdSSR besetzt werden sollte, heißt es am Schluß: „... mit Ausnahme des Berliner Gebiets, für das ein besonderes Besatzungssystem vorgesehen ist."

Fehlplanungen bei ostpreußischen Ziegeleien

hvp. Die oftmals verfehlte und unüberlegte Investitions- und Aktivierungspolitik polnischer Stellen in den Oder-Neiße-Gebieten schildert der Berichterstatter des Zentralorgans der Gewerkschaften in Polen, „Glos Pracy", am Beispiel zweier, in Ostpreußen gelegener Ziegeleien. Diese Ziegeleien in Steinbach im Landkreise Rastenburg und in Rodelshöfen im Landkreise Braunsberg seien „Beispiele" für „unüberlegte Beschlüsse" und einen „außerordentlichen Mangel an Wirtschaftlichkeit und wirtschaftlichem Denken."

Wie der polnische Journalist schreibt, seien im Rahmen des Programms zur wirtschaftlichen „Aktivierung" u. a. auch die beiden Ziegeleien vor mehreren Jahren auf die Liste der für einen Wiederaufbau in Frage kommenden Betriebe gesetzt worden. Obgleich schon im Jahre 1954 durchgeführte geologische Untersuchungen ergaben, daß der in Steinbach vorhandene Lehm „zahlreiche Fremdkörper enthalte" und überdies die Lehmschicht nicht stärker als 1,10 m sei, sei das Grundprojekt des Wiederaufbaus ausgearbeitet und trotz „zahlreicher Mängel" durch die zuständigen Stellen bei der „Wojewodschafts"-Verwaltung in Allenstein „gebilligt und bestätigt" worden. Der Beschluß eines Wiederaufbaus der Ziegelei sei allerdings „rechtlich ungültig" gewesen, da laut Ministerratsbeschluß vom 17. 11. 1956 nur der zuständige Minister eine Bestätigung habe aussprechen können.

Die erste „Dokumentation" mit Entwürfen und Kostenvoranschlägen für diese Ziegelei kostete 21 500 Zloty, doch erwiesen sich die Unterlagen bald als „wertlos". Die zweite Dokumentation, für die bereits ein Honorar in Höhe von 123 000 Zloty berechnet wurde, wies zwar auf die Mängel des Lehmvorkommens hin, war jedoch — wie sich bald zeigte — ebenfalls „nicht frei von Fehlern". Die für Investitionen maßgeblichen Ämter gingen darüber hinweg, d. h. erteilten die Bauaufträge, ließen aber doch eine dritte „Dokumentation" vorbereiten.

Die Ziegelei wurde also gebaut, obwohl die erforderlichen Zeichnungen und technischen Berechnungen noch nicht vorlagen. Die Bau- und Investitionskosten wurden auf 3 Millionen Zloty veranschlagt, faktisch beliefen sie sich jedoch auf 7,69 Mill. Zloty, weil nämlich die „Grundpläne" für den Wiederaufbau dreimal geändert wurden. Die Produktionsergebnisse der Ziegelei in Steinbach bezeichnet der Berichterstatter des „Glos Pracy" als „nicht die besten — gelinde gesagt". Der polnische Journalist beziffert die Herstellungskosten je 1000 Ziegel auf 1530 Zloty; der Erlös für 1000 Ziegel betrug demgegenüber nur 785 Zloty. Die Verluste der Ziegelei stiegen bei einer Erfüllung des Produktionsplans von nur 30 % bis Ende des dritten Quartals 1959 infolgedessen auf 250 000 Zloty. Zu dem Mangel an Rohmaterial und zu der schlechten Qualität der gebrannten Steine käme nämlich noch „ein ständiger Mangel an Arbeitskräften und an Wasser", das aus „großer Entfernung" angefahren werden müsse, hinzu.

Zu dem zweiten Beispiel für Fehlinvestitionen, zu der Ziegelei in Rodelshöfen, bemerkt der polnische Berichterstatter, ähnliche Umstände und Verhältnisse hätten auch in diesem Falle den Wiederaufbau „begleitet". Hier habe man sich ebenfalls nicht vorher vergewissert, ob das Lehmvorkommen ausreicht. Nachdem der Wiederaufbau 1,6 Mill. Zloty verschlungen habe, sei die Ziegelproduktion in Rodelshöfen im Jahre 1958 eingestellt worden. Nunmehr solle auch die Ziegelei in Steinbach stillgelegt werden.

Redaktionsschluß zu Ostern

Da in der Osterzeit an vier Tagen die Arbeit in der Druckerei ruht, müssen wir für die Osterausgabe und für die erste nach Ostern erscheinende Folge des Ostpreußenblattes frühere Redaktionsschlußzeiten ansetzen. Wir machen die Berichterstatter aus den Heimatkreisen und den landsmannschaftlichen Gruppen darauf aufmerksam, daß alle Berichte und Meldungen, die noch für die Oster-Nummer bestimmt sind, spätestens am

Sonnabend, dem 9. April,

bei der Redaktion in Hamburg vorliegen müssen.

Für die erste Ausgabe nach Ostern können nur Berichte und Meldungen berücksichtigt werden, die spätestens am

Mittwoch, dem 13. April,

bei uns in Hamburg vorliegen.

Redaktion „Das Ostpreußenblatt"

DAS POLITISCHE BUCH

Wilhelm Joost und Hellmut H. Führing: Wie stark ist die Sowjetunion? Athenäum-Verlag Junker und Dünnhaupt, Bonn, 255 Seiten mit vielen Karten und Bildern, 12,80 DM.

Wer bis in letzte Einzelheiten genauestens Auskunft auf die Fragen nach der Stärke der Sowjetunion auf strategischem, industriellem, landwirtschaftlichem und kulturellem Gebiet geben wollte, der müßte wohl ein zwanzigbändiges Lexikon vorlegen. Den allermeisten politisch interessierten Deutschen ist aber an einer umfassenden großen Überschau mit verläßlichen Daten weit mehr gelegen. Hier wird nun endlich eine solche ebenso fundierte wie auch allgemein verständliche Darstellung von zwei hervorragenden Rußlandexperten geboten, die starke Beachtung verdient und die wirklich in keiner Hausbücherei fehlen sollte. Volk — Wirtschaft — Wehrmacht des heute noch mächtigsten kommunistischen Riesenstaates werden hier nach den denkbar besten verfügbaren Quellen in einer überaus interessanten Form geschildert. Wir bekommen eine ganz klare Vorstellung von den Möglichkeiten und Schätzen, aber auch von den Sorgen und Schwächepunkten der bolschewistisch regierten UdSSR. Welche Vorarbeit für die Abfassung dieses Werkes notwendig war — zumal Moskau seit Jahrzehnten gerade auf allerwichtigsten Gebieten mit großem Schweigen wie auch mit massiven Verfälschungen der wahren Situation arbeitet, kann der Laie nur ahnen.

Man bekommt einen ganz vorzüglichen Einblick in die geradezu ungeheuerlichen Ausmaße eines Staatswesens, das sich über 170 Längengrade von der Ostsee bis Wladiwostok und Sachalin erstreckt. Man erhält ein klares Bild der riesigen sowjetischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft samt ihrem nach 1945 auf deutschem Hoheitsgebiet geschaffenen strategischen Vorfeld. Die gigantische Rohstoffkapazität wird sichtbar und zugleich der unter der weltrevolutionären Zielsetzung erfolgte Ausbau der Rüstungs- und Schwerindustrie. Zugleich werden die Rückschläge und Schwierigkeiten der roten Staatsplanung keineswegs verschwiegen.

Gerade unserer jungen Generation sei die Lektüre des inhaltsreichen und sehr übersichtlich gegliederten Buches sehr empfohlen. Hier wird notwendiges Wissen in eindrucksvoller Weise vermittelt. -r.-

Louis Barcata, China geht nicht Rußlands Weg. Henry Goverts Verlag, Stuttgart. 276 Seiten, 18,50 DM.

Der Verfasser dieses überaus interessanten Werkes über das kommunistische China wirkt seit vielen Jahren als angesehener Auslandskorrespondent für große deutsche und österreichische Zeitungen. Von besonderer Bedeutung für seine Darstellung ist die Tatsache, daß Barcata als ein sehr gründlicher Kenner der Verhältnisse in der Sowjetunion gelten kann. So wird auch in diesem Buch in jedem Fall dem Zustand im China Mao Tse-tungs die Lage auf dem betreffenden Gebiet in der Sowjetunion gegenübergestellt. Obwohl alle Besucher des kommunistischen Riesenstaates im Fernen Osten von der ersten bis zur letzten Minute von Dolmetschern und anderen Aufpassern bei ihren Reisen strengstens überwacht werden, ist es dem Autor doch gelungen, offenkundig einen viel größeren Einblick in die chinesischen Verhältnisse zu erhalten, als so manchen Buchverfassern der Vergangenheit. Die ungeheuren Bemühungen der kommunistischen Machthaber um die Schaffung einer chinesischen Weltmacht werden überdeutlich. Wir erhalten erschütternde Einblicke in das Leben eines 650-Millionen-Volkes, das in seiner Gesamtheit — mit Ausnahme des Heeres der Funktionäre — auf das Niveau von Arbeitssklaven und menschlichen Ameisen abgesunken ist. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß Louis Barcata als einer der ersten Gelegenheit hatte, einen Einblick in die sogenannten Volkskommunen zu bekommen, in denen das Privatleben selbst im kommunistischen Ausmaß so gut wie aufgehört hat. Die Methode, mit denen man die einst so bedeutende geistige Oberschicht Chinas „untergepflügt" hat, wird erschütternd geschildert. Die traditionellste Bindung des chinesischen Volkes, die der Familie in großem Maßstab, hat weitgehend aufgehört. Barcata weist überzeugend nach, daß Rotchina noch lange Zeit in starker Abhängigkeit vom sowjetischen Verbündeten leben wird, daß es aber schon jetzt sehr darum bemüht ist, seinen eigenen Weg in der Zukunft auch innerhalb des kommunistischen Machtblockes zu gehen, wenn sich sowjetische und chinesische Interessen überschneiden. r.

Auf beträchtliche Versorgungsschwierigkeiten bei der polnischen Schwerindustrie weist die kommunistische Zeitung „Zycie Warszawy" hin. Dadurch sei die Erfüllung des Produktionsplanes sehr in Frage gestellt.

62 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in der sowjetisch besetzten Zone gehören bereits zu den Kolchosen. Die Kollektivierung des Bezirks Potsdam ist dabei schon berücksichtigt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



17. April: **Königsberg-Land und Fischhausen,** gemeinsames Kreistreffen in Bochum.
1. Mai: **Johannisburg,** Kreistreffen in Düsseldorf in den Schloesser-Betrieben.
15. Mai: **Ebenrode (Stallupönen),** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
22. Mai: **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
28. Mai: **Lötzen,** Kreistreffen in Braunschweig.
29. Mai: **Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau, Labiau und Heiligenbeil,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt/Main.
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum.
Schloßberg, Kreistreffen in Bochum
28./29. Mai: **Heiligenbeil,** Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
Elchniederung, Haupttreffen in Nordhorn.

Fischhausen

Nachruf!

Nach langem und schwerem Leiden ist unser Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Fischhausen, unser Landsmann Bruno Guddat, im Alter von 72 Jahren verstorben und in Lübeck zur letzten Ruhe bestattet worden. Als Stadtrentmeister war er in langjähriger Tätigkeit mit unserer alten Kreisstadt Fischhausen auf das beste vertraut und verbunden. Aus alter Beamtenschule kommend, gehörte er zu den wenigen Beamten, die aus der alten Verpflichtung zu ihrem Tätigkeitsbereich auch ohne Dienstherrn sich sofort nach der Vertreibung an die Spitze des führerlosen Stadtvolkes stellten. Der Dienst am Volk war seine Parole. Als Mitglied unseres Kreistages war er ein wertvoller Ratgeber und leidenschaftlicher Rufer unseres Kampfes um die Heimat. Mitten aus der Planung für die 650-Jahr-Feier unserer alten Kreisstadt Fischhausen ist er abberufen worden. Sein Verlust ist für uns und unsere Stadt Fischhausen mehr als schmerzlich.

Für den Kreistag:
Heinrich Lukas
Kreisvertreter

Für den Kreisausschuß:
Hermann Sommer
stellv. Kreisvertreter

Kreisgeschäftsstelle

Wir geben bekannt und bitten alle Landsleute um Verständnis: Infolge Kündigung unseres Kreisbüros müssen wir unsere Geschäftsstelle in Pinneberg am 1. April aufheben und vorläufig schließen, da wir trotz mehrmonatlicher Bemühungen und trotz intensiver Bemühungen unseres Patenkreises Pinneberg ein entsprechendes Büro nicht finden konnten.

Die Anschrift ist von jetzt ab meine Privatwohnung in Borstel bei Pinneberg. Wir bitten wegen der Unterstellung unserer großen Akten und Archivbestände an verschiedenen Orten um Verständnis, wenn die Laufzeiten der Beantwortung in den nächsten Wochen sich verlängern. Auch bitten wir Besuche vorläufig nicht vorzunehmen. Ausleihungen von Büchern und Unterlagen müssen vorläufig leider unterbleiben.

Kreisgeschäftsstelle:
Hermann Sommer
(24b) Borstel bei Pinneberg

Gumbinnen

Alfred Kreuzberger †

Einen großen Verlust bedeutet der Tod dieses aufrechten ostpreußischen Mannes unserer Kreisgemeinschaft. Er gehörte zu denen, die selbstlos und im Stillen ihre Arbeit für die Gemeinschaft leisteten. Er sah es als selbstverständlich an, überall mitzuarbeiten, wo es erforderlich war. Alfred Kreuzberger kam aus der Kreisverwaltung Ebenrode zur Regierung nach Gumbinnen; er war uns jahrzehntelang Freund und Turnbruder. Wie oft haben wir frohe Stunden mit ihm in der Heimat verlebt. Er kannte noch die alten Ideale, die die Turner auf ihre Fahnen geschrieben hatten, er war unermüdlich und in seiner Treue vorbildlich. Mit Wehmut nehmen wir von ihm Abschied. Es ging ein aufrechter Mann, ein treuer Sohn der Heimat von uns. Es bleibt eine Lücke. O. G.

150-Jahr-Feier Cecilienschule Gumbinnen

Am Sonnabend, dem 18. Juni, veranstalten wir in Bielefeld eine Gedenkfeier aus Anlaß der Gründung der Cecilienschule Gumbinnen im Jahre 1810. Vorgesehen ist um 15.30 Uhr in der Aula der Cecilienschule Bielefeld (Elsa-Brandström-Straße) eine Feierstunde, bei der Oberstudiendirektor Dr. Eberhard Bock die Erinnerungsansprache halten wird. Die musischen Darbietungen werden uns die Schülerinnen der Bielefelder Cecilienschule bringen. Diese Veranstaltung bildet gleichzeitig den Auftakt zu dem Haupttreffen der Kreisgemeinschaft. Am Abend findet im großen Saal des „Trocadero", Oberntorwall (Nähe Jahnplatz), ein Gesellschaftsabend für alle ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler mit ihren Angehörigen, den ehemaligen Lehrern, Freunden und Bielefelder geladenen Gästen statt. Motto: „Große Tanzstunde im Gumbinner Schützenhaus." Die schon zahlreich eingegangenen Anmeldungen berechtigen uns zu der Hoffnung, daß der Abend ein besonderes Ereignis und Erlebnis für alle Beteiligten werden wird. Dem Charakter der Veranstaltung entsprechend, muß sie als „geschlossene Gesellschaft" durchgeführt werden. Anmeldungen erbitten wir umgehend auf dem Anmeldevordruck, der unseren „Mitteilungen" 3/4/59 beigelegt war. Diese Mitteilungen wurden an alle uns bisher bekannten Anschriften ehemaliger Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler versandt. Weitere Anmeldevordrucke können bei uns angefordert werden. Wir vermitteln Mitfahr-Gelegenheiten mit Pkw aus vielen Richtungen nach Bielefeld und sind bei der Beschaffung von Unterkünften behilflich. Wer sich zu spät meldet, läuft Gefahr, daß seine Teilnahme an dem Abend ausgeschlossen ist, weil alle Plätze im Saal des „Trocadero" besetzt sind. Einlaß mit Einladungskarten, die wir auf Grund der Anmeldungen nach dem 1. Mai versenden. Teilnehmer aus Berlin bitten wir, sich mit Pfarrer Bruno Moritz (Berlin-Lichterfelde, Wildenowstraße 2, Telefonnummer 76 03 43) wegen der von Berlin geplanten verbilligten Gesellschaftsfahrt zum Gumbinner Haupttreffen in Bielefeld in Verbindung zu setzen. — Von Oberstudiendirektor i. R. Dr. Bock, dem letzten Leiter der Cecilienschule, wird eine Gedenkschrift vorbereitet, die im Rahmen unserer „Mitteilungen" als bebilderte Sonderausgabe erscheinen soll. Landsmann Dr. Bock ist für die zutreffende Schilderung von Einzelheiten, insbesondere aber für die Würdigung von Lehrkräften, Zusammenstellung von Abgangsklassen weitgehend auf Zuschriften seiner ehemaligen Schülerinnen und der Mitglieder des Kollegiums angewiesen. Wir bitten, auch an dieser Stelle, dem Landsmann Dr. Bock (Krefeld, Viktoriastraße 181) mit möglichst ausführlichen Angaben zu unterstützen, insbesondere auch seine speziellen Fragen schnell zu beantworten. Wir konnten uns kürzlich bei einem Besuch bei ihm davon überzeugen, wie umfangreich und schwierig seine Arbeit ist; nur sehr wenig amtliches Material ist vorhanden oder nur mühselig zu beschaffen. Wir sind Dr. Bock für seine Bereitschaft, uns allen diesen großen Dienst zum Gedenken an unsere Gumbinner Cecilienschule zu erweisen, sehr dankbar und rufen jeden auf, der auch nur wenige Angaben über seine Klasse, bestimmte Tatsachen oder Erlebnisse machen kann, diese Erinnerungen so bald wie möglich dem Oberstudiendirektor zur Kenntnis zu bringen. Helft alle mit an diesem Werk, zur späteren Freude für unsere Schulgemeinschaft!

Vereinigung ehemaliger Gumbinner
Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen
D. Goldbeck, Brackwede (Westf), Quelle 9

Folgende Landsleute werden gesucht: Aus der Stadt Gumbinnen: Bartel, Herta, Lehrerin, Schillerstraße 19; Bassner, Franz und Ehefrau Emma, geb Naujokat, Luzellerweg; Becker, Maria, geb. Metschulat, Gartenstraße 30; Benick, Paul, geb. 20. 1. 1906 Dreher, Moltkestraße 2; Doll, Gustav, Schneidermeister Bismarckstraße 31; Glandien, Oskar, Schneider, Königstraße 12; Gudat, Karl-Heinz, geb 1. 10 1928, Gartenstr. 15; Hardt, Ehefrau des Postsekretärs Hardt, Gumbinnen; Herbst, Emma, geb Hinz, Eichenweg 22; Jamm, Albert, Schneider, Sodeiker Weg 9; Kowalzick, Hildegard, geb. Raffel, geb. 15 1. 1911; Krämer, Gertrud, geb. Pukies, Goldaper Straße 68; Krumm, Willy, Lehrer, Lange Reihe 7; Lange, Frida, geb. Schaumann, Blumenstraße 4; Lendczig, Gustav, Moltkestraße 2; Liebau, Frau, Wilhelmstraße 7a; Lucks, Horst, Maschinenmeister, geb. 28. 4. 1920, Wilhelmstraße 45; Masureck, Elinor, geb. 27. 6 1926 Brunnenstraße 5; Michlowsky (Michalowski), Parkstraße 7; Mielke, Karl, Gartenstraße 12; Mill, Karl, Schneider, Beethovenstraße 5; Missun, Margarete, Friedrichstraße 26; Müller, Emil, geb. 21. 2. 1906, Horst-Wessel-Straße 23; Naujokat, Frida, Bismarckstraße 59; Naujoks, Henriette, geb. Ragowski, Poststraße 3; Nauroschat, Elfriede, Bussasstraße 24; Nickel, Willi, Müller, Bussasstraße 26; Nickeleit, Lisbeth, Kontoristin, Friedrichstraße 49; Noah, Herbert, Maler, Wilhelmstraße 43; Nowack, Georg, Reg.-Inspektor, Sodeiker Straße 23; Paape, Johanna, Wilhelmstraße 20; Pahlke, Maria, geb. Krause, Goldaper Straße 4; Pencker, Willy, Kaufmann, Dammstraße 11a; Petri, Maria, geb. Brusberg, Poststraße 6; Petzold, Diplom-Ingenieur; Pukies, Maria, Frau Goldaper Straße 68; Podszun, Erika, geb. Vetzker, geb 28. 10. 1918, Raffel, Johanna, geb. Eske, Wilhelmstraße 74; Rattay, Dipl.-Ing., Frommeltstraße 24; Reichel, Ilse, geb. Conrad, Goldaper Straße 57; Reuter, Gertrud, Reg.-Insp.-Witwe, Frommeltstraße 11; Dr. med. Riemann, Horst, Luisenstr.; Reuter, Lore-Marie, geb Goldbeck, Prof.-Müller-Straße 3; Sakuth, Hannelore, geb. 22. 6. 1937, Kleiststraße 11; Schricker, Betriebsleiter; Schulze, Ursula, Ärztin, Kreiskrankenhaus; Schweiger, Otto, Autovermietung, und Tochter Gerta, Salzburger Straße 4; Viehöfer, Herbert, Friseur, Goldaper Straße 1; Waschke, Gerhard, Oberfeldwebel, und Ehefrau Eva, geb. Sekund, Königstraße 21; Wiemer, Luise, Frau, Trakehner Straße 7. Es liegt hier die Anschrift vor von Frida Hartkopf aus Gumbinnen und von Ursula Modarski aus Gumbinnen. Verwandte und Bekannte wollen sich melden

Kreis Gumbinnen: Broweleit, Erich, Preußendorf; Broweleit, Minna, Preußendorf; Lehmann, Otto, Ehefrau Maria und Sohn Werner, Preußendorf; Pillkuhn, August, Landwirt, und Ehefrau Helene, geb. Meiser, Hohenfried; Budat, Otto und Ehefrau Auguste, geb. Rutta, verw. Ramm, Kutten; Scheps, Hedwig, Bäuerin, Adamshausen; Weller, Willi, Schneider, Ohldorf.

Heimatkreiskartei Gumbinnen
Friedrich Lingsminat
(24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33

Heiligenbeil

40 Jahre Rasensportverein 1920 e. V.

In diesen Tagen wurde vor vierzig Jahren der Rasensportverein Heiligenbeil für Fußballspiele, Leichtathletik und sonstige Sportarten gegründet. Das Fußballspiel war in Heiligenbeil bereits durch den Schülerclub der Landwirtschaftsschule eingeführt. Gerade von diesen ehemaligen „Einjährigen" hat der RSV viele talentierte Spieler übernommen. Nach dem Errichten des alten Turnplatzes zum Spielfeld wurde mit dem Training begonnen und später mit dem ersten Wettspiel. Der RSV schloß sich dem DFB an und beteiligte sich vorerst an den Rundenspielen im Unterbezirk Braunsberg-Zinten-Mehlsack. Nach der Eintragung in das Vereinsregister (e. V.) 1925, wurde er in den Bezirk I Königsberg eingestuft und verbesserte dadurch seine Spielstärke erheblich. Durch Erringung der Meisterschaften in der zweiten und anschließend der ersten Spielklasse gelang der ersten Mannschaft 1929 der Aufstieg in die ersehnte Ligaklasse. Bald stieg sie in die Bezirksliga auf. Die Mitgliederzahl betrug um 1930 über 250, davon über 150 Aktive in neun Fußballmannschaften und in der Leichtathletik. Durch die Zugehörigkeit zur Bezirksliga bekamen die Sportanhänger sämtliche Spitzenmannschaften in Heiligenbeil zu sehen. Der Verein wurde gleichzeitig bester und stärkster Verkehrs- und Fremdenwerber. Die Fußballmannschaften brachten nämlich nach Tausenden zählende Anhänger mit in die Stadt.

Durch die jahrelangen Bemühungen des Vereins wurde aus dem alten Turnplatz eine moderne Sportplatzanlage, die am 9. Juni 1929 durch Bürgermeister Fanelsa eingeweiht und der Jugend und den Vereinen zu treuen Händen übergeben werden konnte. Der Bürgermeister würdigte das Verdienst des Rasensportvereins und einiger Bürger, denen der neue Sportplatz zu danken sei. Es waren: F. Bartels, Dr. Riedel, M. Bendzko, E. Bohlius, B. Rautenberg, J. Krebs, Ad. Döpner, F. Arndt und der Gestalter der Anlage, Stadtbaumeister Paul Hopp. Das Amt des 1. Vorsitzenden und des Stellvertreters bekleideten: Dr. Riedel (Warnecke), Generaldirektor Bartels (Behring), Karl Lehnke (Schulz), Dr. Liebau (Rommel), Emil Kuhn (Grannas) und Kurt Schulz (Rywoll). Ehrenmitglied des Vereins war der bewährte Kassierer und Förderer Ernst Bohlius. Außer den genannten haben sich folgende Mitglieder hohe Verdienste erworben: Fritz Neumann, Heinrich Böttcher, Gustav Stermann, Ernst Gronert, Kurt Gekinski, Ernst Bödder, Heinz Zagermann und nicht zu vergessen der mehrmalige Ostpreußenmeister im Stabhochsprung (3,74 m) Bruno Gindullis, ausgezeichnet und geehrt durch Verleihung der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Sportbundes. Viele Meisterschaftsdiplome, Pokale und sonstige Trophäen waren die äußeren Zeichen der erfolgreichen rotweißen Farben, welche in hartem aber ritterlichem sportlichem Wettstreit errungen wurden.

Aus Anlaß der Gründung des RSV vor vierzig Jahren werden sich beim diesjährigen Kreistreffen am 29. Mai in Hamburg die Rasensportler zusammen mit allen anderen Sportlern, Turnern und Reitern zu einem Wiedersehenstreffen mit Kameradschaftsabend im Winterhuder Fährhaus bereits am Vortage (Sonnabend, 28. Mai) vereinen. Sie wollen damit ihre Verbundenheit zum Verein, zu den Sportkameraden und nicht zuletzt zu unserer Heimat bekunden. Es liegen bereits zahlreiche Meldungen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus Berlin vor. Eine Festschrift über das sportliche Leben und seiner Vereine im Kreise Heiligenbeil wird herausgegeben. Einige noch fehlende Vereinsberichte sowie etwaige Anfragen sind baldmöglichst zu richten an Emil Huhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10. —ln.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in Krefeld

Am 5. Juni findet unser diesjähriges Jahreshaupttreffen wie alljährlich auf dem Rennplatz in unserer Patenstadt Krefeld statt. Außerdem wird an dem Tage das 100jährige Bestehen der Insterburger Knabenmittelschule begangen. Am Vorabend, dem 11. Juni, hält Dr. Gause einen Festvortrag im Museum über das Thema „Die kulturelle Bedeutung Ostdeutschlands für Gesamtdeutschland".

Am 14. August findet in der Elbschloß-Brauerei in Hamburg das zweite Insterburger Treffen statt. Sämtliche Heimatgruppenleiter werden gebeten, sich auf diese beiden Treffen einzurichten und möglichst einen Vertreter zu entsenden.

Ferienlager

Für den Monat August ist wieder ein Ferienlager für Jungen im Alter von 9 bis 18 Jahren aus dem Stadt- und Landkreis Insterburg in Herongen (in der Nähe der holländischen Grenze) vorgesehen. Wir suchen für dieses Ferienlager zwei Jugendleiter, möglichst über 20 Jahre, die Erfahrungen in diesen Sachen haben und denen wir unsere Jungen anvertrauen können. Meldungen nimmt die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a, entgegen.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Königsberg-Stadt

Königsberger Woche in Duisburg

Die Königsberger sind der Stadt Duisburg zu großem Dank verpflichtet für die Hilfe und fördernden Maßnahmen, die in Ausübung der 1951 einstimmig vom Rat der Stadt beschlossenen Patenschaft gewährt und verwirklicht wurden. Vieles könnte hierbei erwähnt werden, zum Beispiel die Einrichtung der Königsberger Auskunftstelle. Erinnert sei an die Unterstützung der Königsberger Stadtvertretung, der großzügig zu der Tagung am 24. und 25. Januar des vorigen Jahres der Sitzungssaal des Duisburger Rathauses zur Verfügung gestellt wurde. Die Mitglieder der Stadtvertretung wurden von dem Hausherrn, Oberbürgermeister August Seeling — der stets auch an Königsberg bei der Führung seiner Amtsgeschäfte denkt —, herzlich willkommen geheißen. Er lud nun zum Besuch einer Veranstaltungsreihe ein, die unter dem Titel „Königsberger Woche in der Patenstadt Duisburg" ab Montag, 28. März, durchgeführt wurde. Wir werden über die Veranstaltungen in einer späteren Folge berichten. Das Programm enthielt: Montag, 28. März, 18 Uhr, Aula der Kaufmännischen Schule Duisburg, am Burgplatz: Eröffnungsveranstaltung: Eröffnung durch Oberbürgermeister August Seeling. Ansprache: Erich Grimoni, Stadtvertreter von Königsberg. „Die kulturelle Bedeutung Ostpreußens." Aufruf zu einem Schülerwettbewerb für die Duisburger Schulen. — 28. März bis 7. April: Kaufmännische Schule Duisburg, am Burgplatz: Schulausstellung: Ost- und westpreußische Persönlichkeiten und ihre Leistungen. Kunstausstellung: Das Werk des Malers Professor Eduard Bischoff, Träger des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen für Bildende Kunst 1959. — Montag, 4. April, 20 Uhr, Aula der Schule Obermauerstraße: Vortragsveranstaltung der Volkshochschule Duisburg: Professor Dr. H. Wolfrum, Göttingen: „Ostpreußen — eine Leistung und ein Abbild Gesamtdeutschlands." Dienstag, 5. April, 20 Uhr: Aula der Schule Obermauerstraße: Vortragsveranstaltung der Volkshochschule Duisburg: Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, Stadtvertreter von Königsberg: „Der deutsche Osten und die Gipfelkonferenz."

Die Veranstaltungen, die der Vertiefung des Patenschaftsgedankens in der Duisburger Bevölkerung, zumal bei der Jugend, dienen sollen, lenken wieder den Blick auf die Heimatstadt am Pregel. Es erscheint daher angebracht, die Bitte um einen kleinen Beitrag zum Königsberger Bürgerpfennig zu wiederholen, denn die Stadtvertretung der Königsberger braucht auch Mittel, um ihre Pläne und Vorhaben verwirklichen zu können. Die Postscheckanschrift lautet:

1681 01 Postscheckamt Hamburg
Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig".

Kurt Wieck achtzig Jahre

Letzter deutscher Musiker in Königsberg

Wer auf Königsbergs Musikleben zurückschaut, so wie es sich in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gestaltete, der wird auf eine Fülle von Namen stoßen, die sich um dieses nach Umfang und Gehalt überraschend reiche Musikleben verdient gemacht haben, Namen von Kapellmeistern, Instrumentalisten, Sängern, Pädagogen und Musikliebhabern. Unter ihnen ist einer, dem es beschieden war, mit seiner Familie am längsten in der schwer geprüften Pregelstadt auszuharren: Kurt Wieck, der Geiger, Quartettspieler, Organisator und Pädagoge. Für die Tatsache, daß Musizieren jung erhält, bietet er ein prächtiges Beispiel. Feiert er doch am 8. April in Elmshorn (Holstein), wo er seit zehn Jahren treibende Kraft einer Kammermusikvereinigung ist, in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Gebürtiger Berliner, studierte Wieck an der Berliner Musikhochschule bei den Geigenmeistern Halir und Klingler, kam 1915 als Soldat nach Königsberg und veranstaltete seit 1918 zusammen mit der Pianistin Sophie Arnheim und dem Cellisten Friedrich Schirmer, an deren Stelle später Alfred Schröder und Richard Klemm traten, Trio-Konzerte. Daneben wirkte er als Geiger in dem 1919 gegründeten Königsberger Streichquartett, dessen Primarius August Hewers war. Am Bratschenpult saß hier Wiecks Gattin, Hedwig Hulisch, Cellisten waren Schirmer, später Klemm und Hönes. Die Leistungen dieser Quartettvereinigung, die sich mit ihren reichen Programmen auch außerhalb Königsbergs hören ließ und die ihre Konzertreisen bis nach Berlin ausdehnte, wurden überall dankbar anerkannt. Bei den Universitätsvorlesungen Professor Müller-Blattaus spielten die Wieck-Leute sämtliche Streichquartette Beethovens. Auch in den Programmen des Ostmarken-Rundfunks waren sie vertreten; Kurt Wieck trat in Sinfoniekonzerten gelegentlich auch als Solist auf. Aber seine eigentliche Liebe gehörte der Kammermusik. Wirkten sich hier seine reichen künstlerischen Erfahrungen aufs schönste aus, so waren es daneben die Fähigkeiten des Lehrers, die man in Königsberg zu schätzen wußte. Er hat nicht nur privat, sondern acht Jahre hindurch auch am Institut für Kirchen- und Schulmusik unterrichtet.

Der Schreiber dieser Zeilen besinnt sich noch darauf, wie eifrig Wieck dabei war, als im Februar 1919 der „Bund für neue Tonkunst" in Königsberg gegründet wurde. Bei den Veranstaltungen dieses Bundes setzte er sich mit seinem Quartett wiederholt für neue Musik ein, mochte sie nun von Arnold Schönberg stammen oder von Otto Besch, dessen „Mittsommerlied" aufgeführt wurde. Über das rein Geigerische hinaus waren es aber auch die wirtschaftlichen und erzieherischen Probleme seines Standes, die Wieck beschäftigten. So hat er sich erfolgreich bei der Organisation der Königsberger Gruppe des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer betätigt und als Vorsitzender dieser Gruppe auch bei der Gründung des (alsbald staatlich anerkannten) Seminars für Ausbildung von Privatmusiklehrern mitgewirkt. Das waren „ehrenamtliche" Bemühungen, die Wieck viel Zeit, Kraft und Nerven kosteten, denen er sich aber gern unterzog, da es sich — zumal in den Inflationsjahren — um das Wohl und Wehe seiner Berufsgenossen handelte.

Bei alledem hatte Wieck noch eine stille Liebe: die Malerei. Aber er konnte sich ihr immer weniger hingeben, da er seit 1927 in den Orchesterdienst eingespannt war. Natürlich saß er unter den ersten Geigern. Aber schließlich mußte er froh sein, daß man ihn ganz hinten bei den zweiten gerade noch duldete. Denn als Gatte einer „nichtarischen" Frau war er schwer belastet. Das Ehepaar Wieck hat die Demütigungen, denen es in der Hitlerzeit ausgesetzt war, würdig und mit Geduld ertragen. Es kam auch über die ersten Jahre der Russenherrschaft in Königsberg einigermaßen glimpflich hinweg. Erst Ende März 1948 gelang es der Familie, von Königsberg loszukommen und Ostpreußen zu verlassen. Frau und Sohn blieben in Berlin. Kurt Wieck selbst schuf sich dann in Elmshorn einen neuen Wirkungskreis, in dem noch lange tätig zu sein, wir ihm von Herzen wünschen. Erwin Kroll

ASCO

Im Rahmen des großen Ostpreußentreffens wird die Sportvereinigung ihr Jahrestreffen durchführen. In dem vor Ostern erscheinenden Mitteilungsblatt „ASCO-Treue" wird mitgeteilt, daß die Mitglieder des ASCO in Düsseldorf am Sonnabend, dem 9. Juli, ab 19 Uhr und am Sonntag, dem 10. Juli, ab 15 Uhr in der Gaststätte Uele Nest, Inh. Girps, Haroldstraße Nr. 30, vor und nach den Programmveranstaltungen des Bundestreffens zusammenkommen werden. Auskünfte erteilt Hans Schemionek, Hannover, Ferd.-Wallbrecht-Straße 21, Telefon 66 02 89.

Königin-Luise-Schule und Bessel-Oberrealschule

Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Königin-Luise-Schule und der Bessel-Oberrealschule treffen sich am Pfingstsonntag, dem 5. Juni, ab 14 Uhr in den Sälen der Gaststätte „Weißer Schwan", Hannover-Kleefeld, Scheidestraße 21, am Kantplatz (Telefon 5 21 22). Das Lokal ist zu erreichen mit Linie 6 ab Hauptbahnhof bis Kantplatz oder im Auto: Abfahrt Hannover-Ost auf der Autobahn, dann Richtung Messeschnellweg bis Kantplatz. Da die bisherigen Wiedersehenstreffen stets rege besucht wurden, ist die baldige Quartieranmeldung mit Preisangabe und Anzahl der Übernachtungen erwünscht an Wolfgang Lange, Hannover, Wißmannstraße 14, Telefon 8 26 14

Burgschule

Das Duisburger Mercatorgymnasium, Patenschule der über 300 Jahre alten Burgschule, konnte in diesem Monat auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde waren auch zu der dieses Mal besonders festlich begangenen Entlassungsfeier für die 55 Reifeprüflinge des Mercatorgymnasiums die sieben „Goldenen" Abiturienten von 1910 der Burgschule eingeladen worden, von denen drei erschienen waren. Ebenfalls waren von der Patenschule die Abiturienten der Burgschule ab 1910 rückwärts (1909, 1908 usw.) zu diesem Festakt gebeten worden. Von den wenigen noch lebenden Abiturienten dieser Jahrgänge war nur einer gekommen, Realschullehrer a. D. Hugo Pahlke (Abiturientenjahrgang 1909), früher Königsberg, Kaiserstraße 12, jetzt Geilenkirchen, Jülicher Straße 18. In tiefer Bewegung nahm der Jubilar die Ehrung durch Oberstudiendirektor Dr. Pape entgegen, der ihm den goldenen Albertus ansteckte. Aus echtem Traditionsgefühl hatte das Mercatorgymnasium im Benehmen mit den Vereinigungen ehemaliger Mercatorianer und Königsberger Burgschüler überdies beschlossen, alle 55 Abiturienten dieses Jahrgangs mit dem goldenen Albertus zu erfreuen, den ihnen der älteste Burgschulabiturient Pahlke mit den innigsten Wünschen für die Zukunft anstecken durfte. Beispielhaft war, wie in diesem Zusammenhang Oberstudiendirektor Dr. Pape bekanntgab, daß Hugo Pahlke den ihm verliehenen goldenen Albertus drei Tage später an seine zweitjüngste Tochter Ursula weiterschenken würde, die inzwischen ihre Reifeprüfung am Neusprachlichen Gymnasium der Ursulinen in Geilenkirchen bestanden hat.

Lyzeum E. Rauschning

Die O-Klasse dieser Schule — Jahr der Schulentlassung Ostern 1920 (Klassenlehrerin Fräulein Koesling) — trifft sich erstmalig wieder am Palmsonntag, 10. April, bei Frau Charlotte Skopp (Wenzel), Eitorf (Sieg), Brückenstraße 33. Klassenkameradinnen, deren Anschrift noch nicht bekannt ist, werden gebeten, sich bald bei Frau Skopp zu melden.

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei.

Mahnsfeld: Trojahner, Hans; Vanhöf, Otto, Erich; Fester, Elly; v. Wildemann, Pfarrer; Willamowski, Emil; Woelk, Betty; Woelk, Helene. Mandeln: Adam, Wilhelmine; Adam, Grete; Amon, Luise; Babeth, Pauline, Behring, Gertrud; Borowski, Anna; Brandt, Artur; Buttgereit, Fritz, Erna; Butthan, Alb.; Czyganowsky, Gust.; Dankert, Rosa; David, Charlotte; Ehlert, Ewald; Ellwanger, Ewald; Fröhlich, Eduard, Alb.; Gerlach, Erika; Gronenborn, August; Hoch; Indinger, Inge; Kluge, Gustav; Krause, August; Liedtke, Ernst; Liedtke, Helene; Lusatis, Gertrud; Mehlafeld, Hanna, Mollenhauer, Paul; Neumann, Elise; Paulin, Berta; Buttgereit, Maria; Preuß, Karoline; Rettich, Matthäus; Rieß, Hildegard; Riemer, Robert; Schibor, Ernst, Anna; Schröder, Herm.; Schwill, Rich.; Stalschus, Fritz; Stiemer, Hermann, Irmgard. Tolksdorf: Tymnik, Wilh.; Tyska, Herta; Uebersohn, Willy; Voss, Alb.; Wessel, Helmut; Wieske Otto; Wischnewski, Fritz.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Mohrungen

Auf der Kreisausschußsitzung am 25. Februar in Hamburg wurde Rückblick gehalten über die vorjährige Arbeit des Kreisausschusses und die im vergangenen Jahr stattgefundenen Treffen. Dazu wurde festgestellt, daß kein Absinken der Teilnehmerzahl zu verzeichnen ist. Vor allem ist die Jugend in erhöhtem Maße dabei und beweist ihr Interesse für die Aufgaben der Landsmannschaft an der Rückgewinnung der uns entrissenen Heimatprovinz. In diesem Zusammenhang weise ich besonders darauf hin,

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 11

Jährlich mehr als 150000 Kisten Tee ...

Die Blütezeit des Königsberger Teehandels

Aus Erinnerungen von Robert Wiehler †

Mein Vater hatte im Jahre 1879 unter der Firma Georg Wiehler ein Teegeschäft in seiner Heimatstadt Königsberg gegründet, wo der Handel mit Tee nach Rußland seit Jahrzehnten nächst London sich zu einem der größten Teehandelsplätze in Europa entwickelt hatte. Da unsere Wohnung in naher Verbindung zu den Kontorräumen stand, bin ich schon von frühester Kindheit an (ich wurde im Jahre 1883 geboren) oft in den Geschäftsräumen gewesen und habe alles, was mit dem Teehandel in Verbindung stand, in mich aufgenommen. Ich suchte in den Papierkörben nach englischen und russischen Briefmarken, staunte über das große Musterregal mit den Standdosen und den unzähligen Teemustern in runden Blechdosen, die täglich von London kamen. Mit Staunen beobachtete ich das Gehabe meines Vaters beim Teeprobieren, wenn er eine Serie von etwa zwanzig Mustern in gleichartigen Töpfchen und Tassen mit der gleichen abgewogenen Menge Tee, gleich-



Wege des Teehandels

zeitig aufgegossen, aufmerksam schlürfend untersuchte und die Schmeckprobe dann in den hohen Spucknapf ausspie. Etwas beängstigend wirkten auf mich die ins Kontor kommenden sonderbaren Leute mit langen Bärten, die in einer fremden Sprache auf meinen Vater einredeten. Zu Ostern brachten sie als freundliche Gabe Matzen mit, die uns mit Butter bestrichen sehr gut schmeckten.

Nach meiner Lehrzeit in einer Kolonialwaren-Großhandlung habe auch ich, wie mein Vater, mir im Jahre 1906 in einem großen Teegeschäft in London gründliche Warenkenntnisse erworben. Seit 1907 war ich im Geschäft meines Vaters tätig und wurde bald Mitinhaber. Wenn damals auch schon die Glanzzeit des Königsberger Teehandels vorüber war, so war bis zum Ersten Weltkrieg das Teegeschäft immer noch von Bedeutung, und ich habe durch meinen Vater und andere ältere Teehändler noch viel über die alten Zeiten erfahren.

Auf dem Seeweg in verlöteten Kisten

Königsberg war durch seine geographische Lage mit weniger durch Eis blockiertem Hafen und durch seine geordneten Verhältnisse und guten Verbindungen zu aller Welt für den Handelsverkehr mit Rußland von jeher geradezu prädestiniert. Während von Rußland Massengüter wie alle Sorten Getreide, Holz, Hanf, Flachs usw. herangeführt wurden, waren es im Gegenverkehr Kolonialwaren aller Art, Drogen, Chemikalien, Heringe und andere Artikel. So hat es immer in Königsberg namhafte Firmen gegeben, die mit aller Welt in Verbindung standen und sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen wußten. Mit dem neuen blauen Farbstoff Indigo hatten einige Firmen gute Erfahrungen gemacht. Und dann wurde auch einmal, es war wohl in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, ein Versuch mit einigen Kisten Tee gemacht.

Selbstverständlich war der teure Tee in der feinen Gesellschaft bekannt, aber es handelte sich dabei nur um recht geringe Mengen. Der Versuch mit Tee schlug so gut ein, daß immer größere Posten von London bezogen wurden. Und doch gab es auf dem Wege nach Rußland ein großes Hindernis zu überwinden, denn die Einfuhr von Tee über die Ostseehäfen nach Rußland war verboten. Vielmehr ging der Handelsweg von Hankau, dem großen Teemarkt in China, in Karawanen durch die Wüste Gobi nach dem sibirischen Grenzort Kjachta und von da mit Karren oder Schlitten nach Moskau. Dadurch entstand die Bezeichnung Karawanen-Tee.

Die Engländer benutzten den Seeweg mit schnellsegelnden Klippern. Um den empfindlichen Tee vor der feuchten Seeluft zu schützen, wurde er in Kisten mit verlöteter Bleieinlage verpackt. Da Tee über die Ostgrenze offiziell nicht eingeführt werden durfte, ist anzunehmen, daß er von vornherein über die grüne Grenze als Schmuggelware gegangen ist. Hierzu war die Lage von Königsberg als Einkaufsquelle denkbar günstig, denn sie konnten einen ausländischen Hafen, in den von London der Tee eingeführt wurde, besuchen, der nahe zu ihrer Landesgrenze gelegen war. Der Tee mußte natürlich in Königsberg zum preußischen Zoll, damit er verzollt wurde, bevor er im freien Verkehr an die Grenze gehen konnte. Der preußische Staat vereinnahmte gewiß sehr gerne die hohen Zollbeträge von den großen Teemengen, die sonst niemals für den deutschen Konsum eingeführt worden wären. Dieses Geschäft nahm großen Umfang an, und so wurden es allmählich eine Anzahl Firmen geworden, die sich daran beteiligten.

Ein ganz neues Gesicht erhielt das Teegeschäft, als in den 00er Jahren Tee auch über die Ostgrenze nach Rußland eingeführt werden durfte. Jetzt konnten auch die Moskauer auf legalem Wege in Königsberg Tee einkaufen, der sich natürlich durch Benutzung des Seeweges billiger stellte als auf dem langwierigen Landwege von etwa 7000 Kilometer Länge. Das Teegeschäft nahm jetzt ganz ungeahnten Umfang an. Da die Russen von jeher gewohnt waren, gegen langfristige Zahlung zu kaufen und es sich bei diesen Geschäften um erhebliche Posten handelte, ging der Kapitalbedarf und das Kreditrisiko über die Leistungsfähigkeit des einzelnen hinaus. Es war daher naheliegend, daß sich eine Anzahl Firmen, ich glaube es waren fünf, zu dem Königsberger Handelsverein zusammenschlossen. Von den Inhabern sind mir erinnerlich Magnus, Graff, Theodor. Andere große Firmen waren Jakobsohn & Jaffa, Adolph Behrendt & Stern. Weitere noch auftauchende Firmen waren von geringerer Bedeutung und haben auch nicht lange bestanden. Der Handelsverein unterhielt Kontore in Hankau (China), London und Moskau. Als ich 1906 in London war, sprach man noch mit Achtung von der großen Königsberger Commercial-Association, die doch schon etwa 1895 aufgelöst worden war.

Schmuggel über die Grenze

Zum Transport über die grüne Grenze wurde der Tee in doppelte Laken, oft geschützt durch Glanzleinwände, von 10—80 Pfund umgepackt, später bürgerte sich das Verlangen ein, den Tee in Pfundbeuteln zu nehmen, die in große Kartons, mit Sackleinwand umhüllt, verpackt wurden. Die Sendungen gingen nach Anweisung der Käufer oft an entlegene Grenzorte und wurden dort von verwegenen Gesellen über die Grenze getragen. Im Winter wurden sogar ganze Schlittenladungen herübergeschafft. Natürlich hatte der Königsberger Verkäufer mit dem Schmuggel nichts zu tun; das war Sache des Käufers, der auch alle Kosten trug.

Auf der russischen Seite führte der illegale Verkehr zu ganz erstaunlichen Erscheinungen. Da in Rußland die Beamten sehr schlecht besoldet wurden, hatte es sich entwickelt, daß ohne Bestechung man beim höchsten bis zum kleinsten Beamten kaum etwas erreichen konnte; man wurde obendrein noch schikaniert, wenn man da nicht mitmachte. So wird es verständlich, daß zwischen Soldaten, Offizieren, Beamten an der Grenze mit den Händlern der Schmuggel gerade zu geschäftsmäßig betrieben wurde. Alle nahmen die Transporte an, ließen sie durch und wachten darüber, daß sie auch die verabredete Zahlung erhielten. Es ging sogar so weit, daß verschuldete russische Offiziere an die Grenze kommandiert wurden, um dort ihre Finanzen ordnen zu können. Natürlich kam es trotzdem vor, daß, je nach Mentalität der Beamten, auch große Posten geschnappt wurden. Solche Verluste führten dann zu Zahlungseinstellungen, denn meistens war mindestens ein Teil des Rechnungsbetrages auf Kredit gegeben. Da keine Aussicht bestand, in Rußland durch behördlichen Druck irgendeine Regelung zu erreichen, waren es meistens Totalverluste, und so konnte nur eine entsprechende Verdienstspanne einen Ausgleich bieten. Zur Tarnung und um einen regulären Teehandel zu dokumentieren, kauften die Grenzhändler auch kleine Mengen regulär über Zollämter eingeführten Tee in Kisten. Dieser wurde natürlich nicht in Deutschland verzollt, sondern ging aus der Zollfreilage auf Begleitpapieren unverzollt an das deutsche Grenzamt und wurde dort vom russischen Zollamt übernommen.

Im Verkehr mit Moskau, Petersburg und anderen größeren Orten wie Nischnij Nowgorod (heute Gorki) an der Wolga, dem großen Messemarkt für Ostrußland und Sibirien, kam nur der reguläre Handel in Kisten in Frage; dort waren überwiegend echte Russen Inhaber der Geschäfte, die durch Agenten oder direkten Besuch bearbeitet wurden. Die später so bedeutend gewordenen Firmen wie Popoff, Perloff und Wiszocki, verdankten ihren großen Aufstieg nicht zuletzt mit den großzügigen Krediten der Königsberger Teehändler.



Nach einem Gemälde von Professor Karl Storch

Frachtdampfer im Hundegatt; links Lastadie-Speicher

„Mit bunten chinesischen Bildern verziert ..."

In dieser Zeit wurde ausschließlich schwarzer chinesischer Tee gehandelt, der auf den beiden großen Teehandelsplätzen in China, Hankau und Futschou, auf den Markt kam. Die Bezeichnungen für die einzelnen Sorten waren den Teeanbaudistrikten entnommen. Die hauptsächlichen seien angeführt: Moning, Angfa, Ningchow, Keemun, Kintuck,



Wie der Tee geröstet wurde, hat der um 1800 in Kanton lebende chinesische Maler Fatqua in einem Aquarell dargestellt

Aschong, Kongou, Packling, Penjong, Lapsong, Souchong. Der Handel mit grünem, parfümiertem Tee war unbedeutend. Flowery Pecco waren die Blattknospen, die gringrau aussahen und nur in kleinem Prozentsatz mit zur Dekoration beigemischt wurden. Wie erwähnt, kam der Tee in Kisten mit Bleieinlagen, verziert mit bunten chinesischen Bildern, nach 70 Pfund Inhalt, zum Versand. Da das Kistenholz hart und spröde war, kamen sie mit vielen Beschädigungen an und wurden zum Weiterversand auf den Packhöfen von darauf eingeübten Arbeitern repariert. Außer dem durch Königsberger Kaufleute eingeführten Tee, es mögen im Jahr etwa 150000 Kisten gewesen sein, passierten weitere große Posten in Durchladung nach Rußland den Königsberger Hafen, die von Londoner Häusern direkt in Konkurrenz mit den Königsbergern verkauft waren. So kamen ganz große Posten nach Königsberg und besonders am Anfang der Saison August/Oktober waren es ganze Dampferladungen. Als 1872 der Suezkanal eröffnet wurde, gingen auch beträchtliche Mengen Tee auf diesem verkürzten Seeweg direkt nach Odessa; damit wird wohl der alte Karawanenweg seine Bedeutung ganz verloren haben. Der Königsberger Handel wurde dadurch nicht beeinträchtigt, denn der Londoner Markt blieb für die Preisbildung nach wie vor maßgebend.

Einbuße durch die Sibirische Bahn

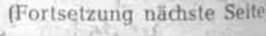
In den 90er Jahren waren es dann zwei Tatsachen, die den Königsberger Teehandel sehr beeinträchtigten. In der Hauptsache war es die Inbetriebnahme der Sibirischen Bahn, die den Handelsverkehr von Königsberg abzog. Um den Verkehr auf ihrer Bahn zu beleben, ermäßigten die Russen den Teezoll sehr erheblich für die Mengen, die mit der Bahn von Wladiwostok, wohin die von China per Schiff gingen, nach Moskau gelangten und dort verzollt wurden. Dadurch verlor der Königsberger Platz seine größte Absatzstelle. Um die gleiche Zeit wurde den russischen Behörden das tatenlose Übersehen des Teeschmuggels hatten mehr tragbar. Es wurde verordnet, daß nur noch abgepackter Tee im freien Verkehr zu haben sein sollte und die Pakete mit einer Staatsbänderrolle versehen sein mußten. Die Originalkisten mußten in einen unter Zollaufsicht liegenden Raum eingelagert werden und unter Zollaufsicht verpackt und mit der Bänderrolle versehen werden. Das verursachte Umstände und vermehrte Kosten, die für den kleinen Teehändler nicht tragbar waren. So zog sich der Teehandel in Rußland noch mehr nach Moskau zusammen, und die dortigen Packer beherrschten den größten Teil des Teegeschäfts in Rußland. Die Firma Wiszocki arbeitete mit einem Stab von zweihundert Reisenden über ganz Rußland und Sibirien.

Der Grenzhandel wurde wohl durch die Bänderrolle sehr erschwert, und wenn er auch stark zurückging, so wurde er doch keineswegs ganz unterbunden. Der Zollunterschied zwischen dem deutschen von 50 Pfennigen und dem russischen Zoll von 2,20 Mark reizte immer noch zu Grenzgeschäften. Darüber hinaus aber erfreute sich dieser Tee besonderer Beliebtheit beim Konsumenten vor dem Moskauer Packungstee; denn der Königsberger Handel hatte sich durch seine nahen Beziehungen zum Londoner Teemarkt schneller auf die neuen Teesorten aus Ceylon, Indien, Java umgestellt, die sich durch sorgfältige maschinelle Herstellung mit sauberem Blatt und reinem, kräftigem Aroma auszeichneten. Um den Teekonsum in Deutschland zu heben, war für einige Jahre, von 1906 bis 1909, der Teezoll auf zwölfeinhalb Pfennige je Pfund ermäßigt worden, wodurch vorübergehend das Grenzgeschäft belebt wurde. Mit der Bänderrolle sollte nicht nur die illegale Einfuhr getroffen werden, sondern auch der unreelle Handel in Rußland selbst mit schon einmal benutztem Tee, der getrocknet mit frischem Tee vermischt wieder verkauft wurde.

Diese erheblichen Einbußen an Umsatz und ungewohnte Erschwernisse nahmen den alten Teehändlern die Lust am Weiterarbeiten, zumal sie wohl auch nicht den rechten Nachwuchs hatten. So gaben der Handelsverein und auch Jokobsohn & Jaffa um 1895 ihre Geschäfte auf.

Die Firma Georg Wiehler bemühte sich, möglichst viel von dem noch verbliebenen und von neuen Leuten immer wieder versuchten Teehandel auf sich zu konzentrieren, was aber auch nicht befriedigend war. So wandte sie sich dem inländischen Konsum zu, indem sie unter ihrer Marke „Wiehlers Tee" kleine Packungen in verschiedenen Qualitäten in den Handel brachte. Die Einführung der Marke, auch nach Westdeutschland, wäre mit sehr hohen Werbungskosten vielleicht möglich gewesen, bei dem geringen Jahreskonsum von kaum ein zehntel Pfund je Kopf der Bevölkerung aber sehr gewagt gewesen. So blieb der Absatz auf Ost- und Westpreußen beschränkt. An dieser Stelle sei erwähnt, daß sich die Konsumzahlen für England auf fünf Pfund und auf Rußland auf etwa ein Pfund beliefen.

(Fortsetzung nächste Seite)



Gut zweihundert Jahre alt und noch im Gebrauch ist der in den Formen schlichte Teekessel von Andreas Junge. Er gehört heute einer bei Hannover beheimateten Familie. Der Bügelhenkel, ursprünglich gewiß aus Elfenbein wie das Deckelknöpfchen bestehend, ist inzwischen erneuert worden. Andreas Junge hatte seine Werkstatt auf dem Kneiphof in Königsberg. — Das Foto ist dem schönen Werke entnommen: Goldschmiedekunst in Königsberg von Alfred Rohde/Ulla Stöver, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart.

So wandte sich auch die Firma Georg Wiehler dem Kolonialwarenhandel zu, der hauptsächlich in Ostpreußen betrieben wurde, sich aber später auch nach Rußland entwickelte. Die einzige der alten Teefirmen, die aus der veränderten Lage die Konsequenz zog, war die Firma Adolph Behrendt & Stern. Der sehr wendige, intelligente Theodor Stern, Sohn des Inhabers, wußte sich die Moskauer Kundschaft dadurch zu erhalten, daß er den Schwerpunkt seines Geschäfts nach Moskau verlegte, mit Einkaufswünschen der großen Moskauer Firmen persönlich alle Jahre nach Hankau fuhr und daraufhin für eigene Rechnung im großen Stile einkaufte und den Tee mit der Bahn nach Moskau verladen ließ. Allerdings mußte er sehr hohe Kredite einräumen; da er es aber überwiegend mit soliden großzügigen Firmen zu tun hatte, war das Vertrauen gerechtfertigt. Ein Verwandter Sterns versuchte, unter der Firma „Königsberger Tee-Konzern" in Berlin einen Teehandel zu entwickeln, er hatte aber keinen bemerkenswerten Erfolg.

Durch den Weltkrieg wurde das Geschäft mit Rußland unterbrochen, und die kommunistische Wirtschaftsform zerriß endgültig alle privaten Handelsverbindungen. Theodor Stern legte nach staatlicher Schadensregulierung seine Firma still. Die Firma J. N. Cohn versuchte sich mit dem Handel in Ostpreußen, jedoch mit wenig Erfolg. Der letzte Inhaber ging nach Palästina.

So blieb als letzte Teefirma aus der großen Zeit die Firma Georg Wiehler übrig, bis nach dem unglücklichen Ausgang des Zweiten Weltkrieges auch ihr Ende kam.

Die Ausführungen über den Teehandel wären nicht vollkommen, wenn nicht noch etwas über den sogenannten russischen Tee ausgesagt werden würde. Es war immer nur von Lieferungen nach Rußland berichtet worden und niemals von Tee-Einfuhren aus Rußland nach Deutschland. Solche hat es auch niemals gegeben und in dem Sinne auch keinen russischen Tee. Die geringen Mengen, die einzelne russische Packer in Delikateßgeschäften in Deutschland ausstellten, kamen teuer und waren von keiner Bedeutung. Und was in den 20er Jahren von emigrierten russischen Firmen mit russischer Aufmachung in Deutschland angeboten wurde, war erst recht kein russischer Tee. Wenn dennoch schon von jeher von russischem Tee oder Karawanen-Tee in Deutschland gesprochen wurde, so lag es daran, daß der Tee in Rußland viel länger allgemein bekannt war als in Deutschland, und dank des der Teezubereitung günstigen weichen Wassers mag er manchem Fremden sehr gut gemundet haben, der dann wohl auch ein Paket Tee mit nach Deutschland genommen hat. Daraus mag sich dann die Bezeichnung „russischer Tee" entwickelt haben.

Es hat wohl Versuche mit dem Anbau von Tee in den Südabhängen des Kaukasus durch den russischen Staat gegeben; aber die produzierten Mengen blieben unerheblich und waren von geringer Qualität. Erst nach der Revolution hat sich der Staat für den Anbau von Tee interessiert und nicht nur ganz ansehnliche Mengen produziert, sondern auch die Qualität dieses Tees so verbessert, daß er fast mit indischen Sorten Schritt halten kann.

Die sehr ausführliche Behandlung, die ich dem Königsberger Teehandel gewidmet habe, mag die Neigung zu diesem edlen Artikel kennzeichnen, dessen mühsam erlernbare Warenkenntnis mit den in Königsberg urwüchsigen, fast romantisch anmutenden Handelsformen einen ganz besonderen Reiz ausübte. Es wurde aber auch gezeigt, wie oft in der kurzen Zeit von nicht einmal hundert Jahren Ereignisse eintraten, die dem Handel zum besseren oder zum schlechteren dienten, und wie wenig der Kaufmann auf jeweils bestehende Verhältnisse bauen kann.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Die deutsche Stimme

Mit großer Freude habe ich den Leitartikel „Die deutsche Stimme" in Folge 6 des Ostpreußenblattes vom 6. Februar begrüßt.

Er dient dazu, das nationale Gewissen, ja das Gewissen der ganzen „Freien Welt" aufzurütteln. Wiederum ist ein Blatt der Vertriebenen richtungweisend gewesen und hat das ausgesprochen, was ich in einem Blatt der westdeutschen Heimatpresse bisher vermißt habe.

W. S., Hamburg

Der Wolfsschütze

Generalleutnant a. D. Hans Kessel, Tübingen, Gartenstraße 157, sandte die folgende Zuschrift an die Redaktion. Die von ihm dann geäußerte Meinung vertrat auch Oberst a. D. Knabe in einem Brief.

„Im Ostpreußenblatt vom 27. Februar (Folge 9) ist ein Offizier mit einem erlegten Wolf abgebildet. Dieser Offizier ist nicht, wie im zugehörigen Text behauptet wird, Hauptmann Badinski, sondern Hauptmann Heisig, zu jener Zeit Chef der 12. (MG) Kompanie des Infanterie-Regiments 2, der, soweit mir bekannt ist, im Zweiten Weltkrieg gefallen ist. Heisig war ein alter Ortelsburger Jäger von großer Jagdpassion und entsprechenden jagdlichen Erfolgen. 1934 wurde er mit der Hälfte seiner 4. (MG) Kompanie von Ortelsburg nach Bischofsburg zur Aufstellung des neuen III./I.R. 2 versetzt. April/Mai 1935 lag das Inf.-Regt. 2 auf dem Truppenübungsplatz Arys und schneite am 1. Mai im Lager vollständig ein! Durch den Neuschnee wurde in der Forst Drygallen am Platzrand die Fährte eines Wolfes gespürt. Der zuständige Forstmeister — nicht die Offiziere des Regiments — veranstaltete eine Treibjagd, zu der auch Offiziere des Inf.-Regt. 2 eingeladen wurden. Hier schoß dann Hauptmann Heisig den Wolf.

Der Gumbinner Elch

Frau Grete Rhode schreibt zu der Meldung „Der Gumbinner Elch in Bielefeld", die wir in Folge 10 veröffentlichten:

... dieses Standbild stand aber nicht vor dem Gumbinner Regierungsgebäude, sondern auf dem ehemaligen Magazinplatz, auf dem in meiner Jugendzeit Vieh- und Pferdemärkte abgehalten wurden. Aufgestellt wurde dieser Elch ungefähr um die Jahrhundertwende ... Vor dem Regierungsgebäude stand das Denkmal Friedrich Wilhelm I.

Vorsicht bei Sendungen in die SBZ

Unsere Leserin Anna J. schreibt uns:

„Aus der sowjetisch besetzten Zone wurde ich um einen Neukirchner Abreißkalender gebeten. Das ist ein christlicher Kalender, in dem kein Wort von Politik steht. Ich habe den Kalender zusammen mit anderen Sachen nach drüben geschickt. Nun schreibt mir der Empfänger, das Paket sei geöffnet worden und es lag ein Schein dabei: „Wegen antidemokratischer und friedensgefährdender Einstellung der Vernichtung zugeführt." Bitte, veröffentlichen Sie diese Zeilen zur Warnung für andere Landsleute.

Wir haben noch einige Plätze frei!

Wer macht noch mit?

7. Jugendtagung in Bad Pyrmont vom 3. bis 9. April unter dem Leitwort „Wir jungen Ostpreußen in Deutschland und Europa". Umgehende Anmeldungen erbittet die Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Zwecks Invalidenrente benötige ich Zeugen, die bestätigen können, daß ich in russ. Gefangensch. in Glasow Krasnakamsk (Ural) war. Ferner von 1909 b. 1912 beim Wasserbauamt Königsberg, und Kameraden, die bestätig. können, daß ich v. 1912 b. 1919 b. Fußartl.-Regt. 17 Pillau den 1. Weltkrieg im Osten u. Westen mitgemacht habe. Zuschr. erb. Robert Schwerwinski, Stukenbrok über Bielefeld 2, Kreis Paderborn (Westf), Haus 50.

Stellengesuche

Ostpreußin, 51 J., alleinsteh. (Ostzonenflüchtling) mit langjähriger Büroerfahrg. (Buchhalterin Kreditgenossensch.), zuletzt 10 J. i. landw. Betrieb, sucht neuen Wirkungskreis. Angeb. erb. u. Nr. 02 673 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kauft bei unseren Inserenten

Verschiedenes

Geräumiges Fachwerk, Bauernhaus (11,5 × 19 m) in ruhigem Ort, Nähe Siegen (6 km) sofort zu verkaufen. Läßt sich als Pension od. Erholungsh. benutz. Preis 30 000 DM. Wilhelm Daub, Volnsberg, Kreis Siegen (Westf).

Luftkurort in Württemberg, Raum Stuttg., 1½ Zimmer, Wohnküche, Bad i. Hause, Miete 25 DM, gegen gleichwertige im Raum Hamburg/Lübeck. Zuschr. erb. u. Nr. 02 749 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

LOHELAND

1. Gymnastiklehrerinnen-seminar / staatliche Prüfung
2. Freies Lehrjahr / Werkgemeinschaft
3. Rhönwaldschulheim / 9 Klassen privater Volksschule mit Internat
4. Gymn. Ferienkurse für Erwachsene, Jugendliche, Kinder im Juli/ August d. J.

Prospekte: Loheland üb. Fulda

„Schöner als Greta Garbo werden!"

Sehnsüchte in meiner Lehrzeit in Bartenstein

Wir saßen in der guten Stube auf dem braunen Plüschsofa mit den zagligen Troddels. Wenn man den Knubbel, der von einer gebrochenen Feder herrührte, umging, saß man sogar noch recht bequem darauf. Auf dem kleinen Ecktisch lagen meine Konfirmationsgeschenke vom letzten Sonntag. Da ich keine Eltern mehr hatte, befleißigten sich alle anwesenden Verwandten vor ihrer Abreise von den Einsegnungsfeierlichkeiten, meiner Großmutter, die mich und meine Geschwister erzog, Ratschläge für meine Berufswahl zu geben. Die Stellenangebote der Tageszeitung gingen von Hand zu Hand. Einer tippte dem andern die lesenswerte Stelle an, daß sie bald wie bei einer Kennkarte lauter geriffelte Fingerabdrücke aufzeigte. Omi sprach gleich mit gefalteten Händen von „dem leve Gottche sine Fiegung", und ich las, daß die Drogerie Pf. einen weiblichen Kontorlehrling suche. Bald war man sich einig, daß Tante Mie mit mir am nächsten Tag zur persönlichen Vorstellung in die Drogerie gehen sollte.

*

Der Schnee lag in der warmen Frühjahrssonne nur noch als gelblicher Matsch auf den Straßen. Riesige Tropfen pladderten am Bartel von den kahlen Kastanienbäumen, wo wir im Sommer Hietscherchen gesammelt hatten. Das Wasser lief über die steinernen Gesichter von Bartel und Gustabalde. Ich drückte mich an den verwitterten Steinsockeln vorbei und pustete melancholisch in das Wasser des Taufbeckens. Beim Fotografen P. waren schon die ersten Konfirmationsaufnahmen ausgestellt. Mein neuer Mantel und die Anwesenheit meiner Tante ließen es leider nicht zu, daß ich mich auf das breite Sims des Schaufensters setzen konnte, wie wir Kinder es früher oft getan hatten. Wie unser Ziel nun immer näher rückte, wurde mir doch etwas schwummerig zumute. Ich schlackerte aufgeregt mit der neuen, ungewohnten Handtasche hin und her.

Im Laden lag eine regelrechte Spannung. Das Parfüm schien mit dem Naphtalin und der Salmiakgeist mit dem Rosenöl um den Vorrang in der Luft zu streiten. Der Geschäftsführer brachte uns, nachdem er um unser Anliegen wußte, zum Chef ins Kontor, wo einige Kontoristinnen über den Buchhaltungsarbeiten saßen. Ich mußte mich



Am Markttag kam viel Kundschaft vom Lande in die Drogerie.

auf den Drehstuhl setzen und an Ort und Stelle meinen Lebenslauf niederschreiben. Ich merkte gleich, daß ich dringend gebraucht wurde, denn der Chef war wirklich überbeschäftigt. Im Eilschritt ließ er uns vorerst allein. Durch die Scheiben des Raumes hatte er gesehen, daß die Farbe, die der Lehrling W. für den Kunden D. einrührte, um eine Nuance zu dunkel geraten war. Das Standgefäß für kristallisierte Zitronensäure hatte einen falschen Platz. Fräulein E. hatte schlecht Staub gewischt, und für den Wallach des Bauern G. mußte dringend ein Mittel gegen Verstopfung hergestellt werden. Aber unser langes Warten war nicht umsonst. Ich bekam die Stelle. Omi wischte sich vor Freude darüber mit dem Schürzenzipfel über die Augen und sagte verlegen: „Ick mott foorts e betke granse ver Freid." Und weil sie noch einen Zipfel hatte, weinte auch ich ein wenig mit.

*

Mit einem breiten Saum am weißen Berufskittel begann ich einige Tage darauf meine Lehre. Bald lernte ich meine Kollegen und Kolleginnen kennen.

Der Geschäftsführer, Herr E., ein Sachse, war der, der den „Dankwart" immer „danken" ließ, und der Tankwart F. war jener, der später nach Berlin ging, um dort den Autofahrern zu zeigen, was so ein ostpreußisches „Kodder" zu putzen vermochte. Der Lehrling H. aber, der Lorbaß, ließ mich unter dem Vorwand, daß es sich um ein köstliches orientalisches Öl handele, zum Willkomm an der Salmiakflasche riechen. Dagegen war der Lehrling W., ein langer Labommel, netter. Er gab mir öfters ein Stück Fladen aus seinem großen Frühstückspaket, das so umfangreich war, wie die „Paddeldampersche". Unser zweiter Gehilfe war für das Abfassen der „guten Tropfen" zuständig. Außerdem waren noch etliche Fräuleins da. Um nur einige zu nennen, eine war so eine Blonde, die ging des Sonntags oft einen scherbeln. Sie hatte immer etliche stramme Schmisser von den 44ern, die so gut spielen konnten. Manchmal gaben sie auch ein Platzkonzert auf dem Marktplatz.

Schon in den ersten Tagen mußte ich Geld zum Finanzamt tragen. Man bedenke, ein ganz richtiger Hunderter war dabei. Ich hatte bisher noch keinen gesehen. Wir rechneten zu Hause mit Zahlen, die darunter lagen. Aber manchmal waren wir dicht davor. Das war dann, wenn Omi für ein Ferkel sparte. Zuvor sah ich sie öfters „dem Lischke ut de Fupp vom Sinndagsrock" holen und das Geld zählen. Wenn es genug war, band sie das „Schenilljentuch" fester unter dem Kinn zusammen und ging zum Schweinemarkt. Wenn sie dann Glück hatte, brachte sie ein Ferkel mit, das lieber den dikken als den dünnen Drank fraß, denn „dick Drank moakt fette Schwien", war Omis Devise. Vor Weihnachten wurde es dann geschlachtet, und es gab so viele Spirkel mit Keilchen, wie nur jeder mochte.

So spart jeder für etwas anderes — mußte ich auf meinem Gang zum Finanzamt denken. Ich klemmte meinen Geldbeutel fester unter den Arm und widerstand der Versuchung, einen Überschlag an der Absperrkette vor Tichauers Ecke zu machen. Am „Bartensteiner Hof" strömte mir aus den unteren Fenstern der ganze Speisezettel in Form von Dünsten entgegen. In der schmalen Gasse mit den hohen Häusern wurde es ein wenig duster, aber verbiestern konnte man sich nicht, dort, wo der helle Sonnenfleck war, begann schon der Zeughausplatz. Ich sputete mich und war froh, als ich das alte, kalte Finanzamt hinter mir hatte. Außerdem schwelgte ich nun in dem Hochgefühl meiner eigenen Zuverlässigkeit. Ich würde mich bemühen, die zuverlässigste Kraft des Geschäftes zu werden. Ja, ich würde ...

*

„Ach, da sind Sie ja. Kommen Sie doch her und helfen Sie mir", empfing mich der Chef, als hätte er meine Gedanken erraten. Ich streckte mich gewaltig, denn ich war nur so ein kleines „Pomuchelchen", und scharwenzelte um ihn herum. „Sie können mir beim Verteilen der Prospekte helfen." Ich rutschte zusammen. Und das nennt sich nun kaufmännische Lehre. Aber bald merkte ich, daß so etwas auch gelernt sein will. Ich lernte sehen, wo jeden im Leben der „Pungel" drückte. Frauen unter dreißig Jahren bekamen eine Anleitung unter dem Motto: „Wie w e r d e ich schön" und diejenigen, die darüber waren: „Wie b l e i b e ich schön." (Ich wollte auch schön werden. Schöner als Greta Garbo und schöner als Zarah Leander. So schön, wie unsere Chefin). Wem die geerbten Schuhe hin- und herschlackerten, der brauchte Einlegesohlen. Manchen bedrückten auch die Hühneraugen. Das konnten wir nicht sehen, das sagte er. Wen aber nichts bedrückte, den bedrückten wir mit unseren Prospekten so lange, bis er auf irgendeinen Artikel den „Janker" bekam.

Es kam aber nicht von ungefähr, daß mir der Chef persönlich die Anleitung für diese Arbeit des Prospektverteilens gab. Ich lernte ihn von einer ganz neuen Seite kennen. Ihm, diesem ausgezeichneten Kaufmann mit dem enormen fachlichen Wissen, kam es nicht allein aufs Geldverdienen an, sondern es war ihm darüber hinaus ein dringendes Bedürfnis, seinen Kunden wirklich zu h e l f e n. Gerade in unserer heutigen Zeit, in dem es vielen nur aufs „Geschäftemachen" ankommt, ist er für mich der Repräsentant des soliden Kaufmannstandes geblieben.

Nur wenige Kunden mögen von unserer ganz individuellen Betreuung gewußt haben. Wir hatten z. B. eine blaue Landwirte-Kartei, eine grüne für Gartenbesitzer und eine gelbe für Hundebesitzer. Es wäre ja auch fatal gewesen, Prospekte über Hundekuchen an jedermann zu schicken, wie man es heute tut. So mancher hätte sich durch die Mutmaßung, er sei wirtschaftlich auf den Hund gekommen, beleidigt gefühlt. Das wußten wir sowieso. Später, als Kassiererin betreute ich unsere Hundekuchen mit Gratisproben von Hundekuchen. Sie kannten mich alle, W.'s Lottchen, Fräulein E.'s weißer Spitz, die treuherzige Krankenhausdogge und andere mehr.

Aber außerdem machte ich auch eine anständige kaufmännische Lehre durch, die sich gewaschen hatte. Als wir später alles, alles zu Hause stehen- und liegenlassen mußten, nahm ich diese Lehre als leichtestes Gepäck mit, das aber am schwersten aufwog. Sie war meine erste und sicherste Kapitalanlage bei unserem schweren Anfang nach Kriegsende. Wenn ich's könnte, würde ich meinem Lehrherrn danken. Aber er liegt irgendwo in den Weiten Rußlands begraben.

E l f r i e d e N a u j a c k - D i e k e r t



Ein grüner Teppich von Seerosenblättern breitet sich in einer stillen Bucht am Südufer des Mauersees aus. Die Aufnahme wurde bei dem westwärts von Lötzen gelegenen Gut Schöneberg in der Nähe des Mauersee-Schlößchens gemacht.

Robert Johannes saß an der Kasse ...

Im Schlips funkelte eine Brillantnadel

Meine Eltern nahmen auf mein ständiges Bitten mich zu einem der beliebten „Robert-Johannes-Abende" in der „Deutschen Ressource" in der Jägerhofstraße, einem der ältesten Bürgerlokale Königsbergs, mit. Ich hatte bereits viel von und über den lustigen Robert Johannes gehört und fieberte vor Erwartung. War ich doch in der Altstadt, mitten im Herzen Königsberg, aufgewachsen, wo die Typen und Tagesereignisse, die er verherrlicht hat, sich dem Kinderauge täglich unbewußt darboten. Mein Erstaunen wuchs, als wir kurz vor dem Saaleingang an einem kleinen Tisch einen älteren Herrn mit krausem weißem Haar, gerötetem Gesicht und lustigen Augen im Frack sitzen sahen, auf dessen weißer Krawatte eine große Brillantnadel auffällig funkelte (übrigens ein persönliches Geschenk des Kaisers anläßlich eines Vortrages des Künstlers am Hofe). Mein Vater flüsterte: „Das ist er!" Später erfuhr ich, daß Robert Johannes, für den Geld nie eine bürgerliche Bedeutung hatte, stets selbst die Kasse verwaltete, um sie vor Zugriffen seitens gewisser Behörden zu bewahren.

Wir saßen also vor der Bühne, alles war vergnügt, und ich fing vor lauter Aufregung an, mächtig zu zittern. Plötzlich ertönte ein Klingelzeichen, der Vorhang ging hoch, und es erschien unter lebhaftem Beifall der kleine rundliche alte Herrn von der Kasse. Ich brüllte natürlich laut los vor Jubel, was fast zu einer Katastrophe geführt hätte. Denn Robert Johannes hatte als ehemaliger Schauspieler den Ehrgeiz, zu Beginn des Abends stets mit einem ernsten Gedicht oder einer Schillerschen Ballade zu glänzen. Da ich damals etwa acht Jahre alt war und die feinen Unterschiede der Literatur noch nicht geläufig waren, der alte Herr so vergnüglich aussah und das Ganze sich „Lustiger Abend" nannte, gnidderte ich also munter weiter und glaubte, daß der da oben sich nur verstellte. „Jung, sei still", sagte meine Mutter und gab mir einen Buks, „das Heitere kommt erst später." Nichts half, ich gnidderte zum Ärger einiger besonders anspruchsvoller Zuhörer lustig weiter.

Doch als Johannes zum „Lustigen Teil" überging, fiel mein Gniddern bei dem lauten freudigen Beifall des Publikums nicht mehr auf, man durfte jetzt ungehindert lachen und sich den Eindrücken der lustigen Begebenheiten hingeben. Wie humorvoll verstand es Johannes, uns die verschiedenen Bürger- und Hafentypen zu schildern, vor allem die wegen ihrer „großen Klappe" gefürchteten Königsberger Marktfrauen uns bildhaft vor das Auge zu stellen. Oder er schildert uns Königsberg als Stadt, wobei er wohl vorzüglich die drei ursprünglichen Städte „Altstadt", „Löbenicht" und „Kneiphof" meinte, mit ihren engen, winkligen Straßen. Und als dann Robert Johannes zum Schluß des Abends sein Prachtstück „T a n t e M a l c h e n" im schwarzen langen Kleid mit Schultertuch, Perücke, Kapotthütchen nebst Pompadour und fingerlosen Handschuhen auf die Bühne stellte, da glich das Parkett vor lautestem Gelächter einem wogenden Kornfeld, auch ich durfte ungehindert vor Vergnügen wiehern. Ich habe Johannes dann noch öfters gehört, aber seinen Vortrag nicht mehr durch Gniddern gestört.

Oft habe ich später Robert Johannes in Cranz getroffen. Dort war in der „Zesong" jede Woche einmal „Silberschießen" in der Plantage, woran Johannes lebhaften Anteil nahm. Es wurde mit einer Armbrust nach einem eisernen Adlern auf hoher Stange geschossen, hinter der zur Sicherheit und zum Auffangen der Pfeile ein großer Plan aufgespannt war. Ich sehe Robert Johannes noch vor mir im weißen Strandanzug mit einer weißen Schirmmütze, sehe ihn die Armbrust heben, mit dem fingerlangen Bolzen einen Teil des Adlers herunterschießen und manchen silbernen Löffel gewinnen. Daher der Name „Silberschießen".

Ein Onkel von mir gehörte zu den engeren Freunden von Robert Johannes (der übrigens von Hause aus Lutkat hieß, aber nie so angesprochen wurde). Beide waren frohe Zecher und trafen sich öfters am Stammtisch, mit Vorliebe im „Königsberger Blutgericht" in den Kellern des Königsberger Schlosses. Unzählige Anekdoten und Wippchen erzählte mein Onkel von seinem Freunde Robert, der oft den ganzen Stammtisch durch seine Urwüchsigkeit und echt ostpreußischem Humor in fröhliche Stimmung versetzte. Robert Johannes war stadtbekannt, jedermann im Lokal begrüßte ihn. Er dankte stets überschwenglich, und wenn man ihn fragte, wer der Gast wäre, antwortet er meistens: „Na meinst, ich weiß?!"

Im Jahre 1924 ist dieser Altmeister des ostpreußischen Humors in Königsberg gestorben. Viele haben versucht, ihn zu kopieren, aber keiner hat ihn erreicht, geschweige denn übertroffen. Er war einmalig, schöpfte aus vollem urwüchsigem Volkstum und reicher Lebenserfahrung, besaß eine glänzende Beobachtungsgabe und geschulte Stimme sowie tiefe Menschlichkeit, daher die Eindringlichkeit seines Wirkens.

W a l t h e r B o n s a

Ostpreußische Späßchen

Aprilscherz in Wehlau

In nachfolgender Schilderung eines Aprilscherzes, den ich mit Wissen und Unterstützung einiger Landsleute im Jahre 1931 in meiner Heimatstadt W e h l a u durchführte, möchte ich mich als damaliger Heimatschriftsteller im Wehlauer Tageblatt, meinen Landsleuten und Weidgenossen in Erinnerung bringen.

Es war just um diese Jahreszeit, da ließ ich in obengenannter Zeitung einen kurzen Artikel unter der fettgedruckten Schlagzeile „W o l f i m W e h l a u e r S t a d t w a l d" erscheinen. Ich schrieb damals, daß der Jagdpächter und seine Gäste mehrfach gerissenes Wild gefunden hätten und an den Fährten auch festgestellt wäre, daß es sich um einen Wolf handele. Kein Sterbenswörtchen war an dieser Geschichte wahr! Ich, mitsamt den Eingeweihten tat aber auf alle Anfragen hin so, als bestünde daran gar kein Zweifel und gab überall der Hoffnung Ausdruck, daß wir den Wolf schon einmal kriegen würden.

Dann erschien wiederum eine Bekanntgabe am 30. März unter der Überschrift: „W o l f i m W e h l a u e r S t a d t w a l d e r l e g t !" Inhalt etwa so: Den unausgesetzten Bemühungen der Wehlauer Jäger ist es gelungen, das Raubtier, das unter dem Wildbestand schon so großen Schaden angerichtet hat, endlich zur Strecke zu bringen. Der kapitale Rüde wird im Laufe des morgigen Tages in die Stadt geschafft und ist dann am darauffolgenden Tage auf dem Hofe der Gastwirtschaft von Donalies ausgestellt. Später soll er präpariert und als Trophäe im Rathaus aufgestellt werden. (Alles Lüge!)

Am Morgen des ersten April saßen wir schon früh vor acht Uhr an unserm beliebten Stammtisch und freuten uns im voraus auf die Gesichter derjenigen, die kommen würden, den Wolf zu besehen. Und sie kamen! Als erster erschien schon kurz vor acht Uhr der Herr Bürgermeister höchstpersönlich, schaute sich auf dem Hofe überall um, konnte natürlich nichts entdecken und verließ, wohl mit einer bösen Ahnung den Hof durchs Hinterpförtchen nach der Schanze. Dann kamen zwei ältere Fräulein, die am Steintor ein Putzgeschäft unterhielten, und dann kam eine Volksschulklasse mit ihrem Lehrer, und so erschienen im Laufe des Vormittags noch mehrere Personen. Die Mehrzahl der Schaulustigen verdrückte sich stillschweigend, nur wenige kamen ins Lokal, um einen Schnaps zu trinken, aber unser Papa Krause, der ja regelmäßig dort am Vormittag sein „Cremchen" trank, fluchte und wetterte auf uns Spaßvögel, wie auf Otterngezücht.

Ein spaßiges Nachspiel hatte die Angelegenheit dann aber doch.

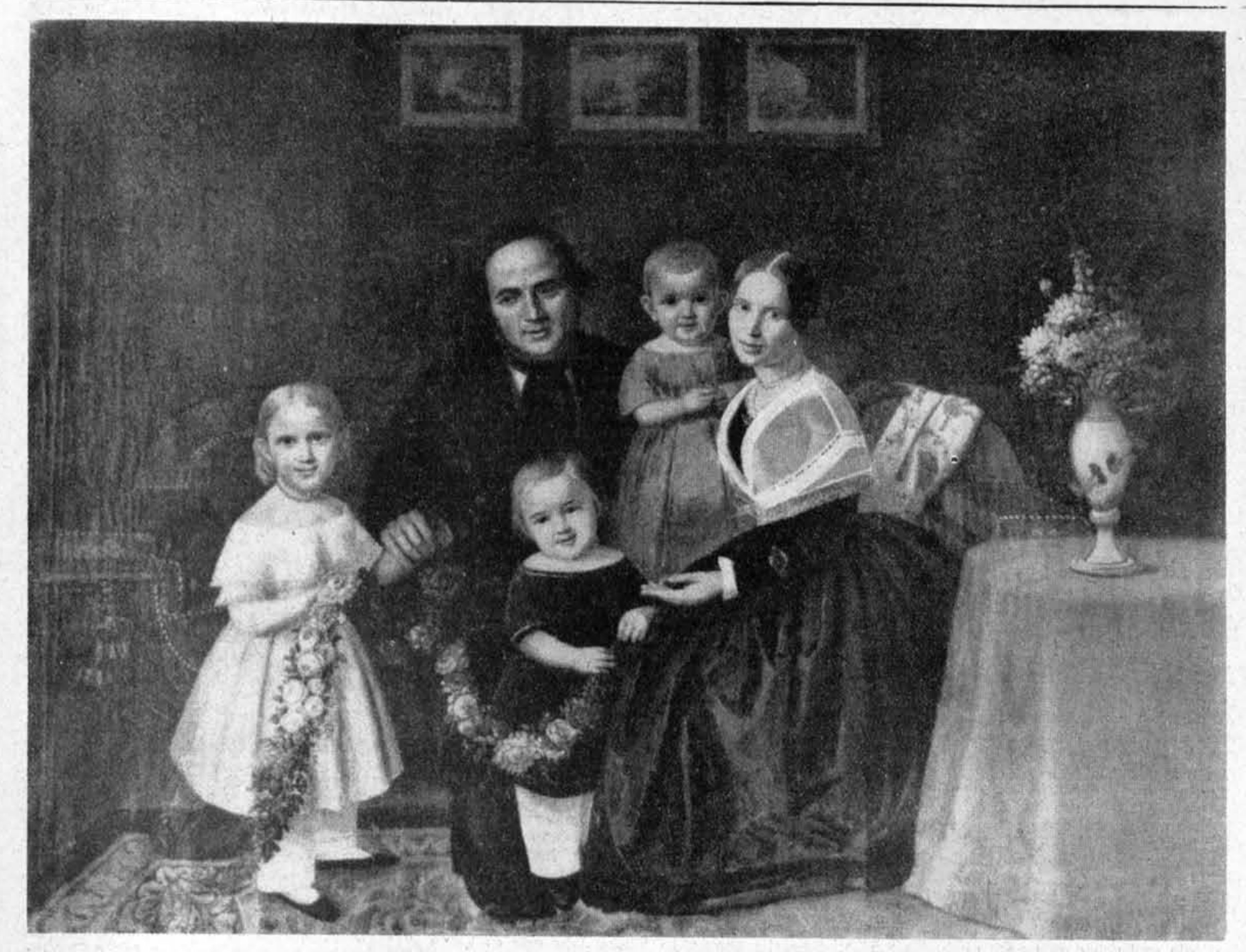
Es hatte sich durch den Reinfall der gesamten Volksschulklasse unter den Schülern und in den Kreisen der Eltern herumgesprochen, daß ich der Anstifter dieser erfolgreichen Veranstaltung gewesen sei. So mußte ich es mir dann auch gefallen lassen, wenn mir die Rangen aller Altersstufen aus der Volksschule, sobald sie mich auf der Straße sahen, nachriefen: „De Wolfscheeter!"

R u d o l f H e r r e n k i n d

Von Paula bis Hans

Auf seltsame Weise ist der Name des Vorwerks P l e m b a c h bei Creuzburg entstanden. Das erzählt Wilhelm Sahm in der Stadtgeschichte: Die Stadt Creuzburg hatte ihren großen Stadtwald im Jahre 1885 verkauft. Der neue Besitzer holzte ihn ab und verkaufte das Land an den Majoratsherrn von Kilgis, Grafen von Kalnein. Dieser errichtete dort ein Vorwerk und nannte es nach den Anfangsbuchstaben seiner acht Kinder (Paula, Leopold, Erhard, Manfred, Barbara, Alexandrine, Clara, Hans) Plembach.

Pr.

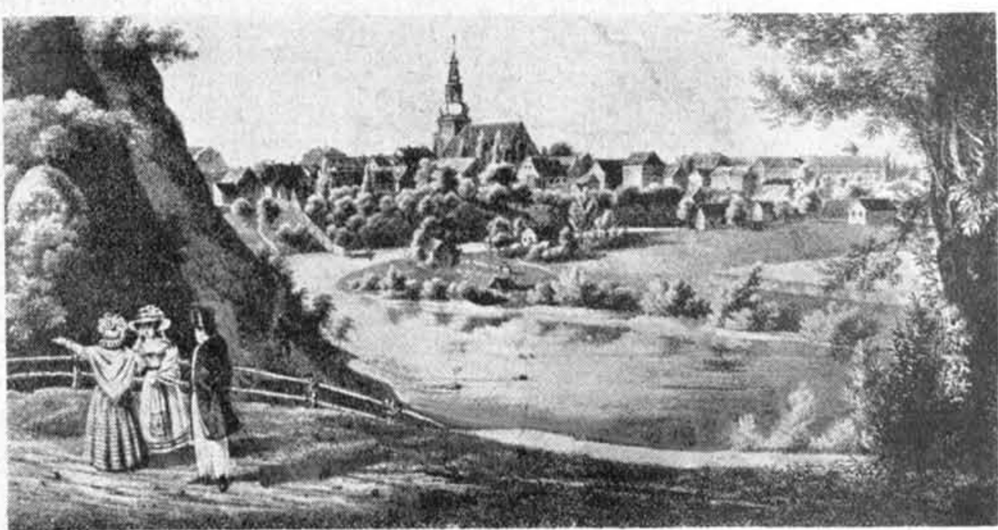


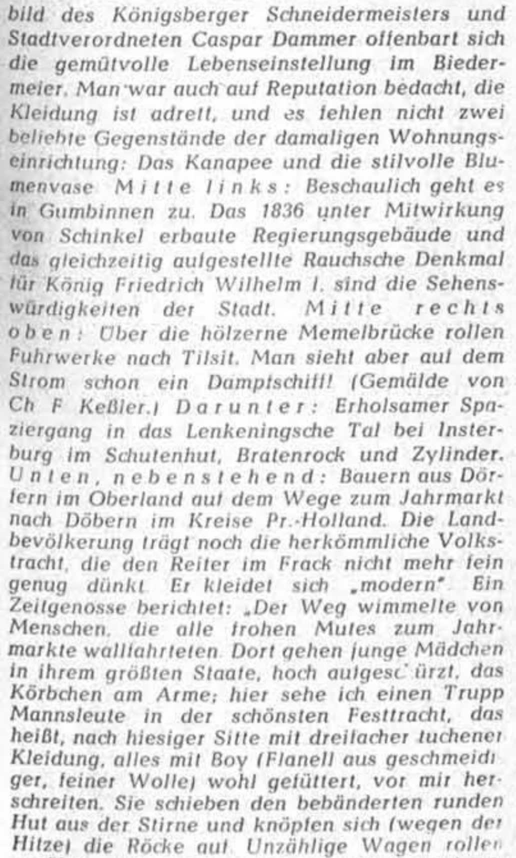
Spätere Generationen, geschwellt vom Stolz auf ihre Errungenschaften in der Technik, haben nachsichtig über das hausbackene Zeitalter des Biedermeiers gelächelt. Lange hat es gedauert, bis man erkannte, daß jene Epoche eine heilsame und fruchtbare Zeit der Sammlung und des Reifens gewesen ist. Durch die gewaltigen Lasten und Opfer, die die napoleonischen Feldzüge und die Befreiungskriege — zumal in Ostpreußen — erfordert hatten, war das Volk verarmt. Doch die aufgezwungene Genügsamkeit wurde zur Erwekkung bürgerlicher Tugenden. Die eigene Häuslichkeit, in der die Gattin liebevoll waltete, bot Behagen und Glück. Inniges Familienleben, redliche Lebensführung und gediegene Arbeit schufen die Grundlagen für eine stille, sich unauffällig vollziehende Wandlung. Streben nach geistiger Bildung, Bemühen um eine gute Erziehung der Kinder, Verbesserung der Schulen, Überwindung von Standesvorurteilen und wachsende politische Anteilnahme des Bürgers, der eine Mitbeteiligung an den staatlichen Angelegenheiten wünschte, bestimmten den Zeitgeist. Den Künsten, der Literatur und der Musikpflege wurde ein breiterer Boden bereitet. 1833 veranstalten die vereinigten Gesangvereine von Ost- und Westpreußen im Großen Remter der Marienburg das erste preußische Musikfest. Sagen und Märchen der Vergangenheit wurden gesammelt. Wanderlust erfaßte den Städter, dessen Augen sich für die Schönheit der heimischen Landschaft öffneten, und der nun hinauszog an den Samlandstrand, zum Rombinus am Memelstrom, ins Pregel- und Walschtal, und weiter in ferne Lande. Eichendorffs „Taugenichts" und Gregorovius' „Idyllen vom baltischen Ufer" sind Zeugnisse hierfür. Auch der erfinderische Geist ruhte nicht. Dampfschiff, Eisenbahn und Fahrrad bescherte uns das Biedermeier und für die Landwirtschaft bewirkte die Entdeckung des künstlichen Düngers, die die bisherige Dreifelder-Wirtschaft aufhob, eine der wichtigsten Umwälzungen in der Agrargeschichte. Es besteht also gar kein Grund, über das „verschlafene" Biedermeier zu lächeln. s-h

Biedermeier in Ostpreußen











Ganz oben: In dem entzückenden Familienbild des Königsberger Schneidermeisters und Stadtverordneten Caspar Dammer offenbart sich die gemütvolle Lebenseinstellung im Biedermeier. Man war auch auf Reputation bedacht, die Kleidung ist adrett, und es fehlen nicht zwei beliebte Gegenstände der damaligen Wohnungseinrichtung: Das Kanapee und die stilvolle Blumenvase. Mitte links: Beschaulich geht es in Gumbinnen zu. Das 1836 unter Mitwirkung von Schinkel erbaute Regierungsgebäude und das gleichzeitig aufgestellte Rauchsche Denkmal für König Friedrich Wilhelm I. sind die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Mitte rechts oben: Über die hölzerne Memelbrücke rollen Fuhrwerke nach Tilsit. Man sieht aber auf dem Strom schon ein Dampfschiff! (Gemälde von Ch F Keßler.) Darunter: Erholsamer Spaziergang in das Lenkeningsche Tal bei Insterburg im Schutenhut, Bratenrock und Zylinder. Unten, nebenstehend: Bauern aus Dörfern im Oberland auf dem Wege zum Jahrmarkt nach Döbern im Kreise Pr.-Holland. Die Landbevölkerung trägt noch die herkömmliche Volkstracht, die den Reiter im Frack nicht mehr fein genug dünkt. Er kleidet sich „modern". Ein Zeitgenosse berichtet: „Der Weg wimmelte von Menschen, die alle frohen Mutes zum Jahrmarkte wallfahrteten. Dort gehen junge Mädchen in ihrem größten Staate, hoch aufgeschürzt, das Körbchen am Arme; hier sehe ich einen Trupp Mannsleute in der schönsten Festtracht, das heißt, nach hiesiger Sitte mit dreifacher tuchener Kleidung, alles mit Boy (Flanell aus geschmeidiger, feiner Wolle) wohl gefüttert, vor mir herschreiten. Sie schieben den bebänderten runden Hut aus der Stirne und knöpfen sich (wegen der Hitze) die Röcke auf. Unzählige Wagen rollen vorüber. Alle Straßen, die wir sehen, sind mit einer ununterbrochenen Reihe von Fußgängern, Fahrenden und Reitenden bedeckt. Ein Jahrmarkt ist für die ganze Gegend ein Fest..."

Die Yorckschen Jäger

Zur Geschichte des Jäger-Bataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1

Von Dr. Walther Grosse



Zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege stifteten die Offiziere des I. Armeekorps dieses Denkmal für Feldmarschall Graf Yorck von Wartenburg, der 1813/14 dieses ostpreußische Armeekorps befehligt und zum Siege geführt hat. Das Standbild schuf der Bildhauer Rosenberg. Unsere Aufnahme zeigt es auf seinem ersten Aufstellungsort auf dem Walter-Simon-Platz. In den zwanziger Jahren wurde das Denkmal an der Glacispromenade nahe dem Königstor aufgestellt

Von jeher galten die Jäger als eine Elitetruppe. Sie pflegten mit starkem Korpsgeist ein besonderes, der Jägerei entlehntes Brauchtum, das von der Infanterie abwich. So begrüßte z. B. der Hauptmann seine Kompanie stets mit „Weidmannsheil!", die Unteroffiziere hießen Oberjäger, die Kompanietroddeln waren durchweg grün, die Jäger trugen Tschakos statt der Helme, ihre Musikkapellen hatten Hörner, keine Pauke, Trommeln, und so gab es noch manche andere Unterschiede. Aufs engste waren sie verwachsen mit dem Försterberuf und viele ihrer Angehörigen erwarben sich durch ihre Dienstzeit den Forstversorgungsschein.

Unsere Ortelsburger Jäger konnten 1744 als ihr Gründungsjahr nennen. Der junge König Friedrich wollte für den vorauszusehenden neuen Krieg mit Österreich eine für Spähtrupps und Erkundungen besonders befähigte und mit dem Gelände gut vertraute Truppe haben; abseits von Drill und starrer Exerzierbewegung sollte sie mehr auf Einzelleistung abgestellt sein. So entstand allmählich aus einer kleinen Formation gelernter, einheimischer Jägersöhne, die ihre eigenen Büchsen mitbrachten, das Feldjäger-Korps zu Fuß. Seine Angehörigen sollten, „so sie etliche Jahre gedienet, sich gewisser Employ (Aussicht auf Anstellung in der staatlichen Forstverwaltung) versichern können."

Das allmählich auf sieben Kompanien vermehrte Feldjägerkorps entsprach bereits in den Kriegen des Großen Königs allen Erwartungen. Sein Einsatz erfolgte, wie beabsichtigt, in kleinen Abteilungen. Nach dem Siebenjährigen Kriege erhielten die bis zur Regimentsstärke vermehrten Jäger als Standorte Mittenwalde und Zossen.

Yorck schuf eine Mustertruppe

Um die Jahrhundertwende begann eine neue Zeit für die Jägerwaffe, die ohne einheitliche Dienstvorschriften allmählich allzu selbständig geworden war und etwas herausfiel aus dem strengen Rahmen der Armee. Im Jahre 1800 wurde der 41jährige Major von Yorck, der bis dahin Kommandeur des Füsilier-Bataillons in Johannisburg (Ostpr.) gewesen war, zum Kommandeur des Fußjäger-Regiments ernannt, eines „sehr interessanten Korps", wie der König vermerkte. Yorck, der in Südafrika und Asien den Geländekrieg in aufgelockerter Form sehr genau kennengelernt hatte, war der richtige Mann, um Schwung und neues Leben in das Regiment zu bringen und es in kurzer Zeit zu einer Mustertruppe umzugestalten. So konnte er ein paar Jahre später, 1806, als so vieles im Heere versagte, mit seinen Jägern das Gefecht bei Altenzaun durchführen, ein Glanzpunkt in jenen trüben Tagen. Auch beim Rückzug Blüchers nach Lübeck leisteten seine Jäger als Nachhut Hervorragendes. In Ostpreußen bildeten sich Anfang 1807 neue Kompanien aus Jägern, die sich aus der Gefangenschaft durch Busch und Heide nach dem Osten durchgeschlagen hatten.

Bei der Neuformierung der Armee nach dem Tilsiter Diktatfrieden wurden 1808 aus dem Feldjäger-Regiment zwei Jägerbataillone geschaffen, das Garde- und das Ostpreußische Jäger-Bataillon. Die Jäger behielten die Uniformfarbe grün und rot, sie behielten auch die Hirschfänger statt der Seitengewehre und die „Dachstasche". Frankfurt an der Oder wurde jetzt ihre Garnison.

Am Feldzug gegen Rußland 1812 nahm das ganze Bataillon mit Auszeichnung teil. Im Rigaer Raum, bei Eckau, St. Olay in Dahlenkirchen konnten sie den alten preußischen Waffenruhm erneuern.

Vorhut im Befreiungskrieg 1813/14

Von den Schneefeldern Kurlands traten die Jäger unter dem Befehl ihres alten Kommandeurs, des nunmehrigen Generalmajor von Yorck, den langen Siegeszug bis zur Seine an. Es war ein Siegeszug, aber er mußte errungen werden durch eine Unzahl von Gefechten und Schlachten, von denen wir als besondere Ruhmestage der ostpreußischen Grünröcke nur Großbeeren, Dennewitz, Katzbach, Leipzig, Paris nennen wollen. Die Jäger eröffneten meistens in der Vorhut den Kampf. Es war damals schon eine harte Zeit; die Truppen, die in Kurland gewesen waren, trugen noch bis 1813 ihre zerlumpten Bekleidungsstücke, viele gingen nach einem Bericht des I. Armeekorps barfuß. Die für ein Bataillon recht hohe Zahl an Toten und Verwundeten: 16 Offiziere, 584 Jäger und Oberjäger erzählt genug, ebenso aber auch die beträchtliche Zahl von Eisernen Kreuzen, mit deren Verteilung man damals weit sparsamer war als später.

Nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt wurde das Bataillon 1817 endgültig in seine Heimat Ostpreußen verlegt, wo es nun ein Jahrhundert lang in Garnison stehen sollte.

Nach kurzer Gastrolle in Königsberg und Goldap wurde 1817 Rastenburg sein neuer Standort. In langen Friedensjahrzehnten halfen bei den Jägern reichliche Gelände-Übungen und vor allem der gesteigerte Schießdienst über den eintönig gewordenen Dienst hinweg. Ein fast biedermeierlich anmutendes Bild aus jener Zeit: nach der Instruktion für das alljährliche Prämienschießen erhielten „die 3 besten Schützen der Kompanie als Prämie 2, 1 und 1/4 Taler, doch konnten die Empfänger statt Geld auch Medaillen erhalten. Die Scheibe wurde mit Musik nach dem Quartier des Kompaniechefs gebracht, wobei die drei besten Schützen mit einem Eichenbusch am Tschako vor der Scheibe marschierten". Der Tschako aber wurde 1846 auf sechs Jahre zum Leidwesen der Jäger durch den damaligen unkleidsamen recht hohen Helm ersetzt.

Die Stadt Ortelsburg war stets bemüht, das gute Einvernehmen mit dem Jägerbataillon zu festigen. Für anderthalb Millionen Reichsmark erbaute sie neue Kasernen mit Wirtschaftsgebäuden für zwei Kompanien. Aus staatlichen Mitteln wurden Unterkünfte für zwei weitere Kompanien errichtet.

Die Braunsberger Garnisonzeit

Im Jahre 1848 wurden aus den Jäger-Abteilungen Bataillone. Im gleichen Jahre trat ein Wechsel des Standorts ein, da das Rastenburg jener Zeit nicht mehr genügte, weder für die Unterkunft noch für die Ausbildung. In der neuen Garnison Braunsberg wurde das Bataillon feierlich eingeholt durch die Bürgergarde zu Fuß und hoch zu Roß.

Nach der großen Reorganisation des Heeres im Jahre 1859 durchwehte ein neuer, frischer Geist die ganze Armee, die Ausbildung wurde kriegsmäßiger, vor allem im gefechtsmäßigen Schießen, und die Jäger entwickelten sich zu einer infanteristischen Mustertruppe. Das zeigte sich bald im Jahre 1866 im Kriege gegen Österreich. Das stundenlange Gefecht in und um Trautenau, sowie die schweren Kämpfe um die Höhen von Chlum im Verlauf der Schlacht bei Königgrätz, wobei mehrere Geschütze erobert wurden, gingen als Ehrentage ein in die Geschichte der ostpreußischen Jäger Im Braunsberger Stadtwald, dem beliebtesten Ausflugsort der Bürger, erinnerte ein Denkmal an diese heißen Tage.

Die reichen Felderfahrungen konnte das Bataillon sehr bald im Kriege 1870/71 verwerten In den schweren Kämpfen um Metz, woran uns noch 1940 manches Denkmal ostpreußischer Truppen erinnerte, fochten die Jäger hauptsächlich bei Colombey-Nouilly und Noisseville mit, oft im Nahkampf mit aufgepflanztem Hirschfänger.

Während der nun folgenden im regnerischen Herbst recht beschwerlichen Belagerung von Metz wurden besonders dankbar zwei Waggon Liebesgaben begrüßt, die Stadtrat Wiebe mit größter Mühe nach vorn durchgebracht hatte, wie denn überhaupt Braunsberg schon bei Kriegsbeginn durch Stiftungen die besondere Verbundenheit mit seinen Jägern bekundet hatte. Das Bataillon trat dann zur Nordarmee über, es gab weniger große Schlachten, aber desto mehr nicht abreißende und oft verlustreiche kleinere Gefechte und Scharmützel, wie die Erstürmung der Burgruine von Robert-le-diable, wobei der einzelne seine Schießkunst zeigen konnte. „Alle Jäger vor zum Probeschuß!" hieß es so manches Mal. An Toten ließ das Bataillon vier Offiziere, einen Fähnrich, sechs Oberjäger und 83 Jäger in französischer Erde, wie das Denkmal in der Mitte des Braunsberger Marktplatzes verkündete.



Umquartierung nach Ortelsburg

Nach 36 schönen Jahren mußten die Jäger 1884 ihr Braunsberg und ihre liebevoll ausgebauten Schießstände im Stadtwald verlassen, mancher ostpreußische Truppenteil wurde in jenen Jahren näher an die Grenze verlegt. Lange lebte ihr Andenken an der Passarge fort, noch um 1900 zeigte eine sehr bekannte Konditorei voller Stolz Dutzende von Bildern aus der Jägerzeit an einer Wand. Nach einigen Jahren in Allenstein und Osterode zogen die „Yorckschen" unter dem Hörnerklang ihres Parademarsches, des von Beethoven komponierten mitreißenden Yorckschen Marsches, 1890 in Ortelsburg ein, wo sie sich in dem waldreichen Masuren bald heimisch fühlten Im Jahre vorher war ihnen der wohlverdiente und uns so geläufige stolze Name verliehen worden: Kgl pr Jäger-Bataillon Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr 1.

In den Ersten Weltkrieg zog das Bataillon mit vier Jägerkompanien, einer M G-Kompanie und einer wohl hauptsächlich zur Verstärkung der Kavallerie bestimmten Radfahrkompanie. Gleich in den ersten Tagen des Krieges erlebten die Jäger bei der Verteidigung ihrer ostpreußischen Heimat als Einleitung von Tannenberg ein schweres Gefecht. Wohl jeder Ostpreuße kennt den großen, würdigen Friedhof der Yorckschen Jäger bei Lahna. Dort, im Tal der Alle, zwischen Lahna und Orlau, standen sie im heftigsten, verlustreichen Kampf gegen einen überlegenen Gegner und eroberten dabei die Fahne des russischen Infanterie-Regiments Graf Diebitsch-Sabalbanski Nr. 22 — ein eigenartiger Zufall brachte hier die beiden Namen, Yorck und Diebitsch zusammen, die 1812 unter der Konvention von Tauroggen gestanden hatten. Siebzehn Offiziere und 254 Oberjäger und Jäger kostete allein dieser eine Tag dem Bataillon. Nachdem die Jäger sich noch sehr wirksam an der Verfolgung der Russen, besonders bei Willenberg, beteiligt hatten, wurden sie später in der Masurenschlacht beim Kampf in der Rominter Heide und um Goldap eingesetzt.

Raummangel zwingt uns, den weiteren ruhmvollen Weg der „Yorcker" nach ihrem Einsatz in Ostpreußen nur kurz zu skizzieren. Ehrenvoll war es für sie, daß sie ebenso wie ihr gleichwertiges und vom gleichen Geiste beseeltes Reserve-Jägerbataillon Nr. 1 als Kerntruppe überall dort eingesetzt wurden, wo es, wie der Soldat sagt, „brenzlig" war. So geschah es in den Kämpfen in Polen, an der Pilica und Resoka, bei Wilna und am Narotsch-See, im Schwerpunkt der zehntägigen russischen Narotsch-Frühjahrsoffensive. Von Herzen zu gönnen war es ihnen, wenn sie in kärglichen Ruhepausen auch einmal in wildreichen Revieren auf Jagd gehen konnten. Im Februar 1917 mußte der traditionelle Tschako endgültig dem Stahlhelm Platz machen. Nach Einsatz in Litauen lernten die Jäger im Januar 1918 den Gebirgskrieg in Italien kennen. Im letzten Kriegsjahr wurden die Bataillone zusammengeschlossen zu Jäger-Regimentern, wobei das aktive Bataillon nunmehr mit seinem Reserve-Bataillon vereinigt wurde. Nach Italien wurde die Westfront ihr Kampfgebiet für die letzten sechs schweren Kriegsmonate. Namen wie Villers-Bretonneux, Compiegne, Soissons, Siegfried- und Hermann-Stellung klingen auf: sie sind Ehrennamen in der Geschichte der ostpreußischen Jäger, die hier in der Hölle des Trommelfeuers und in Gasangriffen in den heißen Tagen des Sommers 1918 sich ihres Namens würdig zeigten Die Gesamtverluste des aktiven und des Reservebataillons betrugen 76 Offiziere, 1552 Oberjäger und Jäger.



Das Ehrenmal für die im Ersten Weltkriege gefallenen Jäger in Ortelsburg.

Ohne je einen Soldatenrat gewählt zu haben, zogen sie am 11. Dezember in Berlin und am 17. Dezember in Ortelsburg ein, aufs freudigste begrüßt von der ganzen Stadt. Eine fast 200-jährige Geschichte war zu Ende, aber sie war ausgeklungen in allen Ehren.

*

Die Tradition des alten stolzen Bataillons wurde fortgeführt im 1. (Jäger-) Bataillon des 2. (Preuß.) Inf.-Regts., das in Ortelsburg und Allenstein stand.

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

VERLANGEN WIR ZUVIEL VON UNSEREM SCHLEPPER?

10 Jahre Schlepper-Nutzung mit jährlich nur 1000 Betriebsstunden bedeuten 500 000 km Fahrt beim PkW

Wer seinen „VW" 100 000 km ohne größere Reparaturen, ohne Motor- oder Zylinderwechsel fährt, erhält vom Volkswagenwerk eine Uhr! Wie viele VW-Besitzer mag es wohl geben, die diese 100 000-km-Uhr tragen?

Der VW genießt unter den deutschen Automobilen den Ruf besonderer Zähigkeit und Langlebigkeit, und dennoch erreichen nur wenige das Uhrenziel, noch weniger kommen auf 200 000 km, und wie viele Wagen mögen einen Tachometerstand von 500 000 km erreichen?

Wir sollten über diese Frage einmal nachdenken, wenn wir das nächste Mal über unseren Schlepper meckern und glauben, es wäre langsam an der Zeit, daß der Schlepper das leistet, was wir von seinem Vetter, dem Automobil, als selbstverständlich fordern.

Dieser Hinweis scheint berechtigt, denn tatsächlich übertreffen die meisten Schlepper die meisten Automobile bei weitem! Warum? mag hier mancher Leser voll Erstaunen fragen.

Wir bewerten die Langlebigkeit von Automobilen, Motorrädern oder Rollern nach dem Kilometerstand, den ihr Kilometerzähler zeigt. Beim Schlepper werden nicht die Kilometer, dafür aber die Betriebsstunden gezählt.

Wie kann man für diese beiden Zählarten den gemeinsamen Nenner finden? Indem man die Kilometerleistung in Betriebsstunden umrechnet! Ein Fachmann schlug vor, im Schnitt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 Stundenkilometern für diese Rechnung zugrunde zu legen. Gewiß, die schnellen Motorrenner können sehr viel schneller fahren — aber wie lange? Und wie oft fährt man sehr viel langsamer! Wer einmal über eine größere Entfernung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 km/h einhalten wollte, weiß, wie schwierig das ist und wie flott und zügig man fahren muß, um es zu erreichen.

Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 km/h würden 100 000 km genau 2000 Betriebsstunden entsprechen. Was ist das schon für einen Schlepper? 1000 Betriebsstunden muß er in einem Jahr mindestens erreichen, wenn sich sein Einsatz lohnen soll. Und nach zwei Jahren — also 2000 Betriebsstunden oder 100 000 Autokilometer — ist er gerade eingefahren.

Wir aber wollen den Schlepper doch mindestens zehn Jahre haben und möglichst ohne größere Reparaturen. Zehn Jahre zu je 1000 Betriebsstunden oder 500 000 Automobilkilometer: wer erreicht dieses Ziel?

Nein, mir scheint, wir verlangen oft zuviel vom Schlepper und sind sehr zu Unrecht mit der Maschine und ihrem Hersteller unzufrieden.

Wir müssen noch etwas anderes berücksichtigen und auch bewerten. Unser 100 000-km-VW und seine Artgenossen bewegen sich in der überwiegenden Mehrheit auf Straßen vorwärts, deren Zustand — bei allen berechtigten Klagen über Mängel — nicht mit dem Acker vergleichbar sind.

Der Schlepper dagegen muß bei Wind und Wetter, in Schlamm und Schmutz auf einem oft grundlosen Acker arbeiten, hart arbeiten, häufig an der äußersten Grenze seiner PS-Leistungsfähigkeit.

Entspricht die Pflege, die der Schlepper genießt, dieser erhöhten Beanspruchung? Wohl kaum, denn die Antriebskraft der Pkw-Pflege ist doch sehr oft der Wunsch, mit einem blitzsauberen Fahrzeug durch die staunende Menge zu fahren. Und wer schon beim Waschen ist, der schmiert bei dieser Gelegenheit gleich mit!

Anders viele Schlepperbesitzer: sie fahren mit ihrem „Motorknecht" selten oder nie in die Stadt, sein Leben spielt sich oft allein zwischen Hof und Acker ab, und auf seinem Fell legt sich eine Schmutzkruste über die andere. Falls solch eine Maschine dann einmal zur Reparatur muß, stöhnt die ganze Werkstatt, denn diese verschiedenen Schmutz-Schutz-Schichten sind nur schwer und unter großen Mühen zu entfernen.

Unter diesen Voraussetzungen fällt der Vergleich zwischen Schlepper und Automobil nicht zugunsten des Schleppers aus! Wer auf den Schlepper und seine Hersteller schimpft, hat oft nur wenig Anlaß: er verlangt einfach zuviel von seiner Maschine und ihren Erbauern! Doppelt eigenartig muß dieser Vergleich anmuten, wenn der stolze oder verärgerte Eigentümer dieses Nutzfahrzeuges nicht gewillt ist, seiner Maschine das erforderliche Mindestmaß an Pflege zukommen zu lassen: Sauberkeit und ein wenig Schmierfett und Öl. Hat sie das nicht wirklich verdient?

Dr. B.



Schnappschuß bei einer Tierschau.
Bild: Mirko Altgayer

Vorwiegend Arbeitskühe

In Japan bestehen sechs Millionen landwirtschaftliche Betriebe. Der Bestand der Rinder stellt sich in Japan auf etwa drei Millionen, von denen nur 600 000 Tiere als Milchkühe gehalten werden. Neunzig Prozent der Milchkühe sind schwarzbunte. Die restlichen zehn Prozent verteilen sich auf Jerseys, Guernseys und Ayrshire. Der Milchbedarf der 90-Millionen-Volks wird aber durch die einheimische Produktion gedeckt, denn der Landesdurchschnitt der Milchkühe stellt sich auf 4400 kg.

Der Schweinebestand in Japan liegt bei einhalb Millionen. Die erzeugte Schweinefleischmenge reicht, um die Bevölkerung je Kopf und Jahr mit einem Kilogramm Schweinefleisch zu versorgen.



Der fünfzigjährige ostpreußische Reiter Dr. Kurt Lehmann aus Birkenmoor in Holstein, früher Adl. Linkau im Samland, der aus der ostpreußischen ländlichen Reiterei hervorging, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges den linken Arm verlor, war in den Nachkriegsjahren längere Zeit ein Reiter der ersten Springreiterklasse.
Bild: H. Kripgans-Lübeck

Trakehner behaupten sich auf dem Markt

Auktionen sind eine Lebensnotwendigkeit für das Trakehner Pferd

Sehr oft hört man in den Kreisen der hippologischen Experten die Frage, ob es richtig sei, daß die kleine, nur auf siebenhundert Zuchtstuten basierende Westdeutschland-Trakehnerzucht jährlich mit zwei Reitpferde-Auktionen hervortritt. Man darf nicht außer acht lassen, daß die Trakehnerzucht in Westdeutschland eine Zucht in der Diaspora ist, das heißt, daß kein geschlossenes Zuchtgebiet vorhanden ist, und daß die Zucht nur in Enklaven oder auf Einzelhöfen betrieben wird. Für den Kaufinteressenten Trakehner Pferde ergibt sich somit keine Möglichkeit für eine Kauffahrt in die Zuchtstätten. Aus diesem Grunde tritt der Trakehner Verband nun alljährlich mit zwei Verkaufsmärkten in die Öffentlichkeit. Trotz dieser Eigenart muß dringend empfohlen werden, das Qualitätsprinzip in bezug auf die Marktnachfrage von Reitpferden bei der Auswahl scharf zu beachten und konsequent durchzuführen. Lieber fünf oder acht Pferde weniger in der Auktionskollektion, als mit einigen Pferden, die dem Marktgeschmack nicht entsprechen. Es ist heute einmal so, daß der Reitpferdemarkt in erster Linie Schönheit bei den Pferden verlangt. Bei Leistungspferden wird dieser Mangel schon verziehen, aber Leistungspferde kommen nicht zur Auktion.

Wenn in rund eineinhalb Stunden die 34 in den Ring gebrachten Pferde die Auktion durchliefen, wobei dreißig zugeschlagen werden konnten, so beweist dies klar die anhaltende Nachfrage nach Trakehner Reitpferden. Auch der Absatz von drei Pferden ins Ausland zu einem Schnitt von 6100 DM gegenüber 4137 DM als Durchschnittspreis der Gesamtauktion unterstreicht den Wert dieser Absatzveranstaltung, die gerade für die Trakehner Zucht von Lebenswichtigkeit sind.

Ebenso wie die Trakehner Auktionspferde aus den verschiedensten Gebieten Westdeutschlands kommen, ebenso verteilen sich die Verkäufe auf das gesamte Bundesgebiet. Wenn Bayern mit sechs Ankäufen mit an der Spitze steht, und wenn fünf Pferde nach Baden-Württemberg gingen, so ist dies auch eine Auswirkung der vorjährigen Herbstauktion in Darmstadt, die den süddeutschen Markt für den Trakehner erobern soll. Aus diesem Grunde wird im Herbst die Darmstädter Auktion wiederholt.

Die Ergebnisse der letzten Trakehner Auktionen sind:

	Pferde	Höchstpreis	Durchschnitt
1956	31	8 000	3 250
1957 Frühjahr	38	12 000	4 225
1957 Herbst	30	28 000	4 410
1958	31	7 000	3 509
1959 Frühjahr	33	11 000	4 275
1959 Herbst	32	9 000	4 275
1960 Frühjahr	30	10 000	4 137

Mirko Altgayer

„Bitte ein Kotelett, aber mit 35 qcm"

Das Ziel der deutschen Schweinezüchter: Mehr Fleisch!

Mehr Fleisch durch Züchtung, so heißt kurz und klar das Zuchtziel für alle deutschen Schweinerassen. Sehr lange hat man sich darüber unterhalten, welche Exterieur- und Interieurmerkmale als hoch signifikant für eine erfolgreiche Selektion auf Fleischleistung anzusehen sind. Es sei erinnert an die „tiefrumpfige nur Schinkenzeit", an die folgende „Stromlinienzeit", an die „2-Rippen- oder 2-Kotelett-mehr-Zeit", in der man einseitig nicht „schwarz", sondern nur noch „lang" sah.

Inzwischen sind die Untersuchungen und die züchterischen Planarbeiten mit gewaltigem Schwung vorangetrieben worden. Insbesondere haben die umfangreichen Ergebnisse der Schweinemastleistungsprüfungen eines sehr klar zutage gefördert: jedes Extrem ist falsch.

Das Fleischschwein muß natürlich Schinken haben, viel sogar, es muß lang sein, besonders im Mittelstück; es darf aber nicht „stromlinig" sein, sondern es braucht eine fleischige, ausgefüllte Vorhand und im langen Mittelstück einen vollen, großen Kotelettmuskel und nicht nur eine dünne Speckschicht. Als objektives Maß für die Fleischleistung wurde deshalb die Rückenmuskelfläche am Kotelettschnitt zwischen der 13. und 14. Rippe eingeführt, denn diese Muskelfläche steht in echter Beziehung zur Gesamtfleischleistung und zu den Wünschen des Konsumenten, der ein großes Kotelett mit viel Fleisch und wenig Fettauflage wünscht.

Und so erfüllt dieses Rückenmuskelmaß, das als das Kriterium für die Zuchtauslese auf Fleischleistung heute festgelegt ist, zweierlei, nämlich die Voraussetzung für „mehr Fleisch durch Züchtung" und das größere Fleischkotelett für den Verbraucher.

Die Tage sind gezählt, bis der Verbraucher nur noch Koteletts erhält mit 35 qcm Fleisch, denn die badischen Schweinezüchter haben beschlossen, nur noch Tiere zur Zucht zuzulassen, die in der Schlachtleistung mindestens rund 30 qcm Kotelettmuskelfläche nachweisen können, und die Lüneburger Schweinezüchter verlangen bereits mindestens 32 qcm Rückenmuskelfläche für von außerhalb eingeführte Zuchteber. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen.

Eine rätselhafte Krankheit

Die Rinderleukose zeigt ein rätselhaftes Verhalten wie keine andere Krankheit. Sie ist eine Blutkrankheit, bei welcher eine bestimmte Art weißer Blutkörperchen verstärkt auftreten und Lymphknoten und andere Organe geschwulstartig erkranken. Bei weit fortgeschrittener Krankheit ist eine Heilung nicht mehr möglich und das Fleisch wird als unbrauchbar verworfen.

Von Forschern sind viele Theorien ihrer Entstehung entwickelt worden. So soll es sich zum Beispiel um eine Erbkrankheit, eine Umweltkrankheit, eine Proteinvergiftung, eine Schädigung durch Giftpflanzen und anderes handeln. Neuerdings macht man ein ansteckendes Agens (Virus) für die Verbreitung verantwortlich. Das Tiergesundheitsamt der Landwirtschaftskammer arbeitet zur Zeit an einem Forschungsauftrag des Landwirtschaftsministeriums zur Feststellung der Verbreitung der Leukose und der Möglichkeit ihrer Bekämpfung. Die Tiergesundheitsämter bitten alle Fälle von Leukose zu melden. Untersuchung, Beratung, Sanierung der betreffenden Herden werden meistens kostenlos durchgeführt.

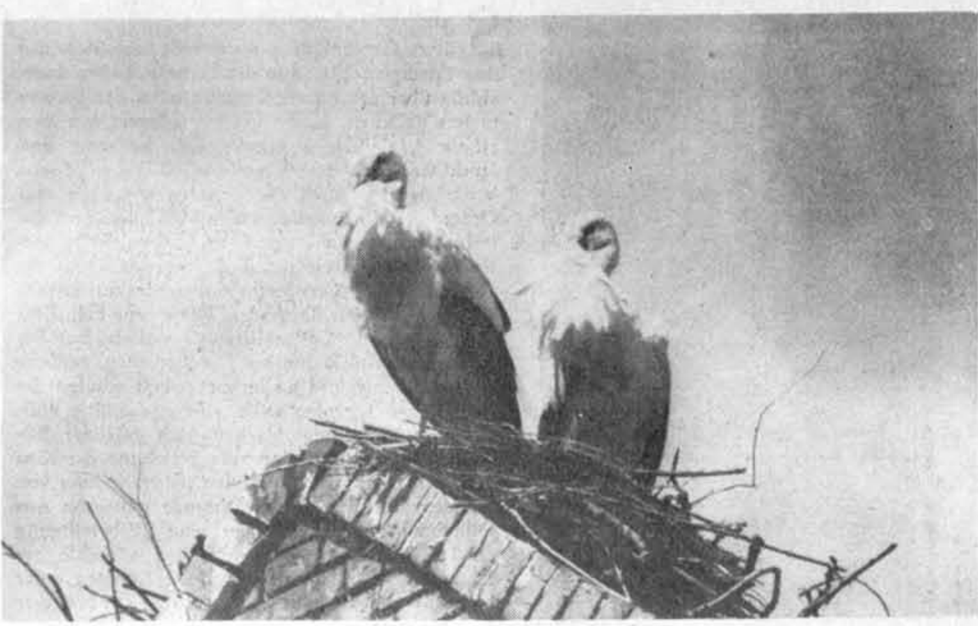
WIR VERZEICHNEN . . .

Das heimatvertriebene Landvolk ist, gemessen an dem Schicksal anderer Berufsgruppen, von der Vertreibung am schwersten betroffen worden. Es ist deshalb Aufgabe des Staates und der gesamten Öffentlichkeit, diesen Berufsstand bei seinem Bemühen, wieder zu eigenem Grund und Boden zu kommen, zu unterstützen.

Es ist darüber hinaus Aufgabe der deutschen Agrarpolitik, der Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes den Platz zuzuweisen, welcher dieser staatspolitischen Aufgabe gebührt.

Die Ansiedlung heimatvertriebener Bauern muß in unverminderter Stärke weiterbetrieben werden, damit in kürzester Zeit die noch siedlungswilligen Bauernfamilien eingegliedert sind.

Gustav Hacker, Hessischer Staatsminister



Aufnahme: Peter Kuhlemann

Wohl dem, der ein eigenes Nest hat! Herr und Frau Adebar können sich getrost aufplustern.

Storchliches aus Masuren

In Folge 12 des Ostpreußenblattes wurde über die Fernsehsendung des wunderbaren Kulturfilms von Heinz Sielmann „Das Jahr der Störche" berichtet. Diese Sendung veranlaßte mich, über Beobachtungen der Störche auf meinem Hof in Masuren zu erzählen.

Um das Jahr 1890 herum hatte ich es mir in den Kopf gesetzt, auf dem Scheunendach des väterlichen Hofes in Rodental, Kreis Lötzen, ein Storchenpaar anzusiedeln. Ich baute ein schönes Nest nach allen Regeln der Kunst. Im Sommer kam auch ab und zu ein Junggesellenadebar und sah sich die Gelegenheit an. Dieser Zustand dauerte etwa zwei Jahre, aber seßhaft wurde keiner. Nun riet mir ein Nachbar: „Du mußt Silber in das Nest legen." „Aberglaube!" sagte ich, legte aber doch ein silbernes 20-Pfennig-Stück — das es damals noch gab — hinein. Der Erfolg war frappierend: Im dritten Frühjahr, nach Herstellung des Nestes, bezog ein Pärchen das Nest und hat es Jahr für Jahr aufgesucht und Junge aufgezogen, bis heute. (Ich bin nämlich mit der Heimat immer im Briefverkehr. und bin genau im Bilde, wie der Hof immer mehr herunterkommt).

Ich behaupte, daß die Hofstörche die Leute des Hofes genau kennen, wie ich wiederum die Hofstörche von fremden Störchen unterscheiden konnte. Die Scheune war damals mit Stroh gedeckt. Freund Adebar machte sich die Sache sehr bequem; er riß einfach das Firststroh vom Dach und polsterte sich damit das Nest aus, holte auch einmal von der Bleiche etwas Wäsche zur Polsterung. Später wurde die Scheune mit Pfannen gedeckt; das Nest mit den Jungen blieb unberührt. Das Rumoren auf dem Dach nahmen sie nicht übel, obwohl wir während der Arbeit bis auf einen Meter an das Nest herankamen.

Es spielten sich um seinen Besitz jedes Jahr schwere Kämpfe ab. Angriffe von ledigen Störchen führten manchmal zur Zerstörung des Geleges. Wenn sich dann so ein Junggeselle mit den Hofstörchen weidlich herumgedroschen hatte, setzte er sich zum Trotz auf die andere Giebelseite der Scheune. Ich oder die Leute vom Hof warfen dann mit einem Knüppel nach dem Fremdling. Wenn dieser dann das Weite suchte, so dankten unsere Störche jedesmal durch Klappern und Verneigen nach dem Hofe. — Die Störche sind erst im 5. Jahr fortpflanzungsfähig. So etwa als Drei- oder Vierjähriger treibt sich ein „Halbstarker" als Störenfried herum.

Einmal benahm sich ein alter Storch wie ein Rüpel. Er muß wohl Witwer gewesen sein. Er war ein Riese. Jeden Tag kam er etwa um 15 Uhr und flugs begann der Kampf. Zwei Eier wurden eines Tages dabei herausgeworfen. Der Angreifer hatte schon einen roten blutigen Hals, aber er ließ nicht nach. Ich beschloß, ihn totzuschießen. Bei der Rauferei fiel er in den Garten zwischen Johannisbeersträuchern und konnte dort nicht gleich hochkommen. Ich holte mein Gewehr. Als ich zurückkam, war er schon fortgeflogen und hatte sich etwa 500 Meter vom Hof auf das Feld gesetzt. Er wollte vermutlich nochmals zum Störflug starten. Ich schlich mich auf Büchsenschußweite heran und erlegte ihn. Als er umsank, eilten beide Störche vom Dach hinzu, schritten ganz dicht an den Toten heran und klapperten vor Freude mindestens zehn Minuten lang. Sie konnten sich gar nicht genug darüber freuen, daß der Erzfeind sie nun nicht mehr bedrohen konnte. Das eine noch heile Ei, das auf Stroh gefallen war, trug ich herauf; es wurde von den Störchen angenommen. Die Störche pflegen jedes Jahr ein Ei oder ein Junges herunterzuwerfen. Wenn man es wieder heraufbringt, so wird es wieder aus dem Nest geworfen. Dies muß wohl mit der Menge der Nahrung zusammenhängen.

Keine Scheu vor Menschenhand

Daß die Störche die Leute vom Hofe kennen müssen, geht aus folgendem hervor:

Hinter der Mähmaschine kommt der Storch bis auf zwei Meter heran und er geht auch nicht fort, wenn man anhält. In einem trockenen Jahr fanden sich beim Mähen vertrocknete Frösche, die der Storch stets aufpickte. Ich hielt mehrfach eine solche vertrocknete Mumie hinter meinem Rücken in der Hand während des Mähens, allerdings ohne mich umzusehen und der Storch nahm sie mir immer aus der Hand fort. Dann muß ihm die Frau Storchin verunglückt sein und er kam mit einer neuen Gattin an, die einen Ring am Stender hatte. Diese war ängstlicher und kam nie so dicht hinter der Maschine her, wie der Herr Papa. Jedes Paar pflegt seinen abgegrenzten Bezirk zu bejagen. Ich mähte eine Wiese, die abseits lag. Als ich die Maschine ölte, war unser Hofstorch schon zur Stelle und wartete darauf, daß ich fahren würde. Kurze Zeit später kam auch der Storch von meinem Nachbarn. Der meinige jagte ihn sogleich in die Flucht.

Wenn im Herbst die Jungen flügge werden, machen sie über dem Nest Flugübungen. Ein plötzlich aufgekommener Windstoß traf einen Jüngling. Dieser verpaßte das Nest, rutschte auf seinen vier Buchstaben vom Dach bis auf die Erde und sah dumm nach oben. Ich mußte ihn wieder nach oben befördern. Auch beobachtete ich den Kampf des Storches mit einer Schlange. Der streitbare Vogel traktierte sie erst mit Flügelschlägen und läuft immer rundherum. Die Schlange verspritzt dabei ihr Gift und wird durch die Schläge allmählich ermattet. Nun erst bearbeitet der Storch die fast wehrlos Gewordene mit dem Schnabel. Ich wohnte in der Nähe großer Moore und Wiesen. Es kam oft vor, daß solche halb lebendigen Schlangen unter dem Nest im Garten lagen. Sie hatten sich dann wohl noch schnell vor den Jungstörchen retten wollen. Auch saß jahrelang unter dem Storchennest eine Eule über Tage.

Ein großes Wiesel heruntergeschluckt

Man glaubt es kaum, was so ein Storch herunterschlucken kann. Auf dem Feld hatten meine beiden Dackel ein großes Wiesel aufgestöbert. Dieses lief schnell und fand ein Loch, in dem es verschwand. Der Storch, der gerade auf Futtersuche war, hatte es auch gesehen. Er flog hurtig an das Loch, aber die Hunde vertrieben ihn, aber nur höchstens zwei Meter; er wartete. Die Dackel begannen zu graben und würgten das Wiesel ab. Es hatte die Stärke eines Kinderarmes, dennoch schlang der Storch den Kadaver nach vielem Würgen herunter.

In Hessen, wohin ich durch die Vertreibung gelangt bin, habe ich noch keinen Storch gesehen. Ein hiesiger Lehrer hat sich sehr um einen Storch für das Dorf bemüht. Es wurde ein wunderschönes Nest gebaut. Auch auf meinen Vorschlag mit Silbereinlage fand sich kein Adebar, weil Frösche in dieser Gegend rar sind. — In unserem masurischen Heimatdorf hat es fünf Nester gegeben. Die Jungen habe ich jedes Jahr beringt. Die Vogelwarte Rossitten lieferte Ringe und ich teilte auf einer Liste mit, wo Störche und wie viele ihrer Gattung beringt wurden.

Das Nest sieht von unten gar nicht so groß aus. Es ist ein großer Reisig- und Dunghaufen von etwa 1,80 Meter Durchmesser. Im Laufe von drei bis vier Jahren muß es verkleinert werden, weil sonst die Belastung des Daches zu stark wird. Der Pole, der jetzt auf meinem Hof sitzt, hat dies natürlich nicht getan, denn das machte ihm zu viel Arbeit. Das Nest hatte 1957 die Höhe von zwei Metern erreicht und somit ein Gewicht von etwa vierzig Zentnern erlangt. Bei einem Sturm kippte dieses Nest um und schlug ein großes Loch in das Dach. Das Gelege ging ebenfalls kaputt. In jenem Jahr gab es keine Jungen. Im darauffolgenden Jahr haben die Störche jedoch wieder gebrütet.

Franz Tolkmitt

Blätter ostpreußischer Geschichte

Vor 150 Jahren wurde die in Memel angeordnete Bauernbefreiung wirksam

„Mit dem Martinitage 1810 hört alle Gutsuntertänigkeit auf. Nach dem Martinitage 1810 gibt es nur freie Leute." Das sind die Kernsätze des Edikts, ‚betreffend den erleichterten Besitz des Grundeigentums sowie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner', das König Friedrich Wilhelm III. auf den Vorschlag des Freiherrn vom Stein am 7. Oktober 1807 in Memel unterzeichnete. Erst wenige Tage vorher war Stein in Memel eingetroffen und hatte sein Amt als Ministerpräsident angetreten. Es ist also klar, daß er das Gesetz nicht selbst ausgearbeitet hat. Die Aufhebung der Erbuntertänigkeit hatte vielmehr die besten Köpfe Preußens schon viele Jahre beschäftigt, da diese im Widerspruch zu den sittlichen Grundsätzen der Aufklärungsphilosophie stand. Dort, wo der Staat selbst Gutsherr war, also auf den Domänen, hatte er die Dienste der Bauern 1802 aufgehoben, nachdem Friedrich der Große sie schon 1763 für persönlich frei erklärt hatte. Große Adelsfamilien, die Dohna, Farenheid, Auerswald, Schrötter, Finckenstein-Schönberg und andere waren diesem Beispiel freiwillig gefolgt. Sie alle waren Schüler und Freunde des Königsberger Professors Christian Jakob Kraus, der als erster in Deutschland die Lehren des Engländers Adam Smith von dem freien Spiel der Kräfte vertrat. Es war also nur noch ein kleiner Teil der Bauern in Ostpreußen erbuntertänig. Was noch fehlte, das war die Überführung des philosophischen Grundsatzes von der Würde des freien Menschen in die staatliche Gesetzlichkeit. Diese Notwendigkeit hat Stein erkannt, als er die Pläne, die ihm die Ostpreußen Schrötter und Schön in Memel vorlegten, im allgemeinen den Vorschlägen Schöns folgend, sie aber durch die Beibehaltung des Bauernschutzes in einem wesentlichen Punkt abändernd, zusammenfaßte und zum Gesetz für den ganzen Staat erhob.

Die Durchführung war kein reiner Segen für die Bauern, besonders nachdem Hardenberg 1816 die Aufhebung der Lasten auf die spannfähigen Bauern beschränkte und von einer Zahlung in Geld oder Land abhängig machte. Es gab Gutsbesitzer, die sich der Reform widersetzten, und Bauern, die mit der neuen Freiheit nichts anzufangen wußten und in Not kamen, als gegen Steins Absicht der Bauernschutz aufgehoben wurde. Es gab auch Schwierigkeiten in Schlesien, wo die Dinge vielfach anders lagen als in Ostpreußen. Das alles änderte aber nichts an der grundsätzlichen Bedeutung des Edikts.

Wir können stolz darauf sein, daß es Ostpreußen waren, die das Gesetz ausgearbeitet haben und daß es in unserer Stadt Memel in Kraft gesetzt wurde. Die politischen und geistigen Kräfte eines Staates gehen nicht immer von der Mitte nach den Rändern, sie sind nicht immer in der Mitte am stärksten, an den Rändern am schwächsten wirksam. Es gibt historische Situationen, in denen eine schwachgewordene Mitte der Erneuerung von den Randgebieten her bedarf. Das war die Lage in den Jahren nach dem Tilsiter Frieden. So war es nicht zufällig, sondern sinnvoll, daß gerade in Memel das Gesetz erlassen wurde, das die sozialen Verhältnisse im preußischen Staate am stärksten umgestaltet und dadurch Kräfte freigesetzt hat, die fünf Jahre später Preußen befähigten, den Befreiungskampf gegen Napoleon aufzunehmen.

Dr. Gause

Aus Alt-Ortelsburg

Der Bürgermeister Kowalewski von Ortelsburg erreichte es, als der Waldbestand der Stadt 1811 fast gänzlich einem Brande zum Opfer gefallen war, daß 25 Hufen Waldland Schonung wurden. Ein eigener Waldwärter führte scharfe Aufsicht, daß niemand dort Holz schlug. Dafür erhielt er sechs Morgen Acker und vier Morgen Wiese als Dienstland zugewiesen. Der Bürgermeister suchte das Interesse der Stadtbewohner an diesem Wald zu fördern und ließ daher an das Waldwärterhaus eine geräumige Stube anbauen. So entstand ein beliebter Ausflugsort.

Als nach dem Stadtbrand von 1698, der fast die ganze Stadt Ortelsburg in Asche gelegt hatte, die Häuser wieder in der alten Weise mit „Einfahrten" errichtet wurden, d. h. mit Vorbauten für Wagen und Pferde, wollte niemand den abgebrannten Krug aufbauen, angeblich aus Furcht vor Mangel an Gästen! — Damals gab es noch keinen Touristenverkehr, doch wuchs die wirtschaftliche Reichweite der Stadt beträchtlich. Sie war umfangreicher als der Bezirk anderer Städte und kann mit gut 20 Kilometer im Umkreis angesetzt werden.

Pr.

Die gewitzten Kühe

Beobachtet man die Kühe auf der Weide, wenn sie beim Fressen eine Pause machen, so hat man oft den Eindruck unzerstörbarer Ruhe. Dösend stehen sie da oder haben sich schwer und breit hingelegt und käuen das Gras wider, das sie in großen Mengen in ihren ersten Magen heruntergeschluckt haben. Man hält eine Kuh für stumpfsinnig und glaubt nicht, daß sie auch Klugheit zeigen kann. Doch das täuscht.

Auf einem ostpreußischen Gut wurde ich eines anderen belehrt. Dort war eine Viehherde eines Tages aus dem Weidegarten ausgebrochen und stand hastig fressend in einem grünen Feld mit Hafer und Erbsen, das an den Weidegarten grenzte. Der Schweizer war von diesem Ausbruch benachrichtigt worden und eilte vom Gutshofe herbei. Ich stand an einer Stelle, von der ich den Melker, der in einem Tale, von Büschen verdeckt, entlangschritt, nicht sehen konnte. Auch die Kühe sahen ihn nicht. Da ertönte plötzlich ein scharfer Pfiff. Im selben Augenblick hoben alle Kühe wie auf ein Kommando den Kopf, drehten sich um und gingen eilig aus dem Haferfeld heraus, als ob sie von jemand getrieben wurden. Erst jetzt sah ich den Schweizer aus dem Flußtal auftauchen. Ich staunte über diese Dressurleistung. Die Kühe kannten den Pfiff genau und wußten: jetzt kommt der Mann im rosa Hemd und der Hund, der uns immer in die Beine beißt. Ja, eine Kuh weiß genau, was sie darf und was nicht. Die Herde wurde mit der wohlverdienten Schelte zurückgebracht, und auch der Hund gab seiner Entrüstung laut Ausdruck.

Walther Lethgau

Als Mahnung für Faule ...

Ein lustiger Brauch bei der Heuernte

wurde im Juli 1883 zum letztenmal in Creuzburg geübt. Die Stadt besaß die Pantenauwiese, und die Ernte erfolgte gemeinschaftlich. Dazu wurden „Feldherren" gewählt, die jedem Berechtigten sein „Pantenauteilchen" zuwiesen. Das Heumachen dauerte meist zwei Tage; viele Leute blieben auch in der dazwischenliegenden Nacht auf der Wiese, was nicht langweilig war, da mehrere Budiker für die leiblichen Bedürfnisse sorgten. An diesen Tagen hatte nun jeder auf der Pantenau Beschäftigte das Recht, dort müßig gehende Leute zu „stutzen", d. h. sie an Händen und Füßen anzupacken und mit dem Hinterteil ihres Körpers auf eine Wagendeichsel oder einen sonst passenden Gegenstand einige Male aufzustoßen. Der also Behandelte war dazu noch verpflichtet, diese Prozedur durch ein Honorar zu belohnen. Der Brauch sollte an das erste Schenkungsprivilegium der Pantenau erinnern, wonach die Stadt diese Wiese in Anerkennung des Fleißes ihrer Bürger erhalten haben soll.

Pr.

„Alle Zeit darauf gegrunzt"

Hader um die Hohe Brücke

Die Hohe Brücke in Königsberg hat den zweifelhaften Ruf, die umstrittenste Brücke in Ostpreußen gewesen zu sein. Als Königsberg noch in drei selbständige Teilstädte zerfiel, führte die einzige Straße, die Königsberg-Altstadt mit Natangen verband, über Königsberg-Kneiphof. Die Altstädter ärgerten sich, daß sie nicht die Kneiphöfer ausschalten konnten, wenn sie Frachten oder landwirtschaftliche Güter aus Natangen holen wollten. Daher verlangten sie den Bau einer Brücke über den Pregel oberhalb des Kneiphofs. Die Kneiphöfer wiederum verwahrten sich erbittert gegen die Ausführung dieses Plans und beriefen sich auf eine alte Urkunde, wonach der Hochmeister Paul von Rußdorf versprochen hatte, daß keine Straße über den Pregel gebaut werden sollte, die dem Kneiphof Abbruch tun könnte. Jahrzehntelang ging der Streit zwischen den beiden Schwesterstädten hin und her und beschäftigte nicht nur die Hochmeister, auch die Landtage; sogar die Schöffen in Magdeburg und Leipzig und das Hofgericht in Wittenberg, wurden angerufen. 1502 gaben die Schöffen in Magdeburg ein Gutachten zu Gunsten der Altstadt ab und vier Jahre später entschied der Hochmeister Friedrich von Sachsen, daß die Altstädter die Hohe Brücke bauen durften. Als Entschädigung erhielten die Kneiphöfer das Privileg der Aschbracke. Doch war damit ihr Groll nicht besänftigt, denn nach der Herstellung der Brücke „haben die Kneiphöfer alle Zeit darauf gegrunzt bis nunmehr", berichtet ein Chronist.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

3. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal Berwing (N 65, Schulstraße 66). U- und S-Bahn Gesundbrunnen, Straßenbahn 3 und 25 bis Schulstraße, Bus A 16 und Straßenbahn 35 bis Luise-Schröder-Platz.

18. April, 10 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen/Osterspaziergang mit Ostereiersuchen, Treffpunkt um 10 Uhr am S-Bahnhof Pichelsberg.

23. April, 17.30 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße 52). S-Bahn Schöneberg, Bus A 4.

23. April, 18 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal Zum Burggrafen (Steglitz, Liliencronstraße 9). S-Bahn Südende.

24. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit Nr. 47/48). Straßenbahnen 2, 3, 23, 35 und 44.

24. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20). S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee.

24. April, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen/Lichtbildervortrag Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14). S- und U-Bahn Gesundbrunnen.

Horst Raszat bei den Heimattreuen

Eine heimatliche Frühlingsfeier vereinte die große Familie des Bundes der Heimattreuen (Gruppe Steglitz), wobei es der 1. Vorsitzende, Erich Schattkowsky, verstand, den Lenz in die Herzen der Zuhörer zu zaubern. Vorgetragen wurden Frühlingslieder und Gedichte. Der Komponist und Vortragskünstler Horst Raszat aus Königsberg erfreute mit seinen in ostpreußischer Mundart vorgetragenen Liedern. Anhaltender Beifall dankte dem Künstler, der jetzt nach langen Wanderjahren in der Bundesrepublik seinen festen Wohnsitz in West-Berlin genommen hat. — Nächste Zusammenkunft am 10. April im „Burggrafen". —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 5. April, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Alle Landsleute und die Jugend sind herzlich eingeladen

Altona: Donnerstag, 7. April, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße Nr. 260, spricht Adolf Busch (AdK) über „Die weltpolitische Lage vor der Gipfelkonferenz" mit anschließender Diskussion. Dann geselliges Beisammensein. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Sonderveranstaltung im Lager Finkenwerder! Lieder- und Arienabend des ostpreußischen Sängers Werner Behleit. Wir treffen uns Sonnabend, 9. April, 17.15 Uhr, zur gemeinsamen Überfahrt an der Dampferanlegestelle Teufelsbrück. Die im Lager wohnenden Landsleute rechnen mit zahlreichem Erscheinen unserer in Hamburg lebenden Ost- und Westpreußen. Auch Gäste — jung und alt — herzlich willkommen.

Eimsbüttel: Sonntag, 10. April, 16 Uhr, im Restaurant Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, Farblichtbildvortrag „Eine Fahrt durch die Heimat". Anschließend geselliges Beisammensein. Unsere Vortragsgruppe bringt ostpreußische Späße. Gäste sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg: Siehe Bezirk Eimsbüttel.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. — Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Jeden Freitag von 19.30 Uhr Heimabend im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. — Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft (Jungen von 10 bis 14 Jahren): Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mädelarbeitskreis: Jeden dritten Donnerstag von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Musischer Kreis: Jeden dritten Donnerstag von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel).

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11. Am 7. und 21. April Volkstanz, 14. und 28. April Heimabend.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen. Vom 30. April bis 1. Mai Tulpenfahrt nach Holland (Preis 33 DM einschließlich Hotelübernachtung mit Frühstück). Anmeldungen bis 23. April (nur montags von 9 bis 11 Uhr) bei H. G. Hammer, Meyerstraße 43, und am Heimatabend.

Bremerhaven. Bei der Feier für die Junglandsleute, die das Abiturientenexamen bestanden haben, betonte der 1. Vorsitzende, Erich Munk, daß sie stets daran denken sollten, Kinder der ostpreußischen Heimat zu sein. Als Zeichen heimatlicher Verbundenheit überreichte er den ostpreußischen Abiturienten die Albertus-Nadeln. Anschließend zeigte der 1. Vorsitzende in einer Lichtbildreihe ostdeutsche Geistesgrößen sowie Aufnahmen aus Königsberg

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Junge Ostpreußen in Bosau

Im Landesjugendheim in Bosau trafen sich die jungen Ostpreußen zu einem Lehrgang. Bundesgruppenwart Hans Herrmann, die Leiterin der Abteilung Jugend und Kultur bei der Landsmannschaft, Hanna Wangerin, und Landsmann von Lojewski gestalteten den Lehrgang mit Gesängen und Vorträgen. Ein weiterer Referent war Dr. Maurer, der über die „völkische Arbeit in unserer Zeit" sprach. Vorgeschlagen wurde, auf Bezirksebene alle jungen Ostpreußen aus den Gruppen zu einem weiteren Lehrgang einzuladen, der voraussichtlich im Herbst veranstaltet wird.

Schönwalde am Bungsberg. Mitgliederversammlung im Mai in Kasseedorf. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Eine Lichtbildreihe von Charles Wassermann stellte de heutigen Zustände in Ostpreußen dar. Der Geschäftsführer der Gruppe, Walter Giese, teilte mit, daß für die „Bruderhilfe Ostpreußen" nahezu fünf Zentner Sachspenden und 200 DM von den Landsleuten zusammengetragen wurden. — Die Landsleute sind aufgerufen, auch weiterhin Spenden für die „Bruderhilfe" bei der Geschäftsführung der Gruppe abzugeben.

Burg a. F. Beim Frühlingsfest der Gruppe führten mehrere Schüler der Abschlußklasse der Mittelschule das Theaterstück „Viel Staub um Eva" auf. Die Aufführung wurde mit dankbarem Beifall bedacht. Kurt Goepfert unterhielt die Landsleute. Eine reichliche Tombola erfreute viele Gewinner.

Itzehoe. Den Mitgliedern des Vorstandes und den Bezirkskassierern der Gruppe dankte der 1. Vorsitzende, Schulrat i R. Grohnert, in einer Sitzung für ihren fleißigen Einsatz und den Ehefrauen und Angehörigen für das Verständnis, das sie der landsmannschaftlichen Arbeit entgegengebracht haben. Weiterhin berichtete er über den Erfolg der geselligen Veranstaltung „Pillkaller Jahrmarkt", zu der der letzte Bürgermeister von Pillkallen (Schloßberg) ein Grußtelegramm gesandt hatte. — „Haltet fest zusammen und jeder trete ein, wo immer er Gelegenheit hat, für unser Selbstbestimmungsrecht und damit auch für unser Recht auf Einheit und Heimat", forderte der 1. Vorsitzende die Landsleute in der Jahreshauptversammlung auf. Die Gruppe zählt heute 778 Mitglieder. Landsmann Richard Grohnert wurde erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt, 2. Vorsitzender ist Dr. Bahr. — Der 1. Vorsitzende konnte 15 Abiturienten bei dem traditionellen Abiturientenkaffee begrüßen und ihnen je einen Alberten als Gruß und mahnende Verpflichtung überreichen. Ein lebhaftes Gespräch über die Heimat schloß sich an.

Itzehoe. Bei der seit fünf Jahren von der Gruppe gepflegten Abschlußfeier für Abiturienten (innen) wies der 1. Vorsitzende, Schulrat i. R. Grohnert, auf den Sinn dieser Zusammenkünfte hin. Die jungen Landsleute sollten an der Schwelle des Eintritts in das Leben bewußt ihre Volksgruppe als die große tragende Familie verspüren. Er unterstrich den Wunsch der älteren Generation, die heute im Blickpunkt der Welt stehende deutsche Frage auch aus der Sicht der Jugend dargestellt zu erhalten. Nach der Verleihung der Alberten und der Lesung einer masurischen Stimmungserzählung wurde das Deutschlandproblem in freier Aussprache behandelt. Mit einem Hinweis für die angehenden Studenten auf den „Verband heimatvertriebener deutscher Studenten" (VHDS) und den „Bund Ostpreußischer Studierender" schloß der Vorsitzende die Abiturienten-Abschlußfeier.

Schleswig. In der Jahreshauptversammlung behandelte der 1. Vorsitzende, Landsmann Wlottkowski, eingehend die Abstimmung in Ostpreußen und den Abstimmungskampf in Nordschleswig vor vierzig Jahren. Bei der Vorlage des Jahresberichtes dankte der Vorsitzende besonders dem 78jährigen Landsmann Arthur Meischeider für seine unermüdliche Arbeit im Vorstand. Bei den Neuwahlen wurde der 1. Vorsitzende einstimmig wiedergewählt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Stadthagen. Die Gruppe unternimmt zum Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf am 10 Juli eine Busfahrt Umgehende Anmeldungen bei Wilke, Elektrofachgeschäft, Niedernstraße 37, und bei Scheumann, Zeitungsstand, Marktstraße. Die Landsleute aus den umliegenden Orten sowie aus der Seeprovinz können ebenfalls an der Fahrt teilnehmen.

Soltau. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 6. April, 20 Uhr, mit Tonfilmaufführungen über Ostpreußen im Gasthaus Im Hagen. — Für das Bundestreffen der Landsmannschaft am 10. Juli in Düsseldorf hat die Gruppe einen Omnibus gemietet. Fahrtkosten je Person 20 DM. Die Landsleute, die an dem Treffen teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei dem 1. Vorsitzenden oder bei dem stellvertretenden Vorsitzenden oder aber auch bei den Kassierern zu melden — Gut besucht war die mit der 10-Jahres-Feier der Gruppe verbundene Jahreshauptversammlung. Der 1. Vorsitzende, Walter Hamann, konnte unter den Gästen eine Abordnung der Gruppe der Westpreußen begrüßen, die ein Buchgeschenk überbrachte. Landsmann Hamann gab einen Überblick über die Arbeit während der vergangenen zehn Jahre. Bei den Neuwahlen zum Vorstand wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender Walter Hamann sowie der stellvertretende Vorsitzende Helmut Kirstein.

Westerstede. Nächstes Treffen am 8. April, 20 Uhr, Hotel Busch. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der hochbetagte Landsmann Adolf Behrendt für seine unermüdliche Arbeit im Interesse der Gruppe von Obmann Mahlzahn geehrt. Zugleich wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. — Landsmann Mahlzahn rief beim Heimatabend die Landsleute auf, die Liebe und die Treue zur Heimat zu pflegen und behandelte die Möglichkeiten zu einer geistigen Verteidigung der Heimat. Heimatlieder und Solo-Gesänge, vorgetragen von Frau Elisabeth Feyerabend, verschönten das Beisammensein.

Osnabrück. Am Mittwoch, 6. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Bergquell-Schenke (Schloßwall 28). Kulturreferent Gustav Gorontzi spricht über „Berlin unser Schicksal". Anschließend geselliges Beisammensein. — Mitgliederversammlungen finden nunmehr an jedem ersten Mittwoch im Monat (immer um 20 Uhr) in der Bergquell-Schenke statt.

Osnabrück. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe nahmen die Landsleute einstimmig folgende Entschließung an: „Die Kreisgruppe ist gewillt, nach wie vor dem Gesamtverband der vertriebenen Deutschen auch im Kreisverband beizutreten und verantwortlich mitzuarbeiten. Voraussetzung hierfür ist jedoch daß die Satzung die Eigenständigkeit der Landsmannschaften und deren wesensgemäße Entwicklung garantiert. Dazu gehört, daß die Landsleute Einzelmitglieder der zuständigen landsmannschaftlichen Gruppen sind, die auch in eigener Verantwortung über die Aufnahme des Mitgliedes entscheiden, die Beitrags- und Finanzhoheit den einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen zusteht, die Satzung des Kreisverbandes des Bundes der Vertriebenen wesentlich die Merkmale der Bundessatzung enthält, mithin nach demokratischen Grundsätzen unter Mitwirkung aller landsmannschaftlichen Gruppen geschaffen wird." — Zum 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe wiedergewählt wurde Helmut Lux, stellvertretender Vorsitzender wurde Gustav Gorontzi. Referent für Lastenausgleichsangelegenheit ist Fritz Schreiber.

Hannover. Die Heimatgruppe Königsberg führt am 8. April, 20 Uhr, im Haus der Jugend (Maschstraße 22, großer Saal) eine Gedenkstunde anläßlich des Verlustes von Königsberg vor fünfzehn Jahren durch. Es spricht Bundesvorstandsmitglied MdB Reinhold Rehs Ferner halten Kaplan Austen und Pastor Badt Ansprachen. Mitwirkende sind ein Quartett und der Vertriebenenchor. Lichtbilder über Königsberg, von der Ostseeküste und von verschiedenen Städten Ostpreußens zeigt Dr. Grainer.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14 Telefon 62 25 14.

Landesgruppentag und Osterlehrgang

Vom 14. bis 15. April findet der Landesgruppentag für alle Leiter und deren Stellvertreter von Jugendgruppen im Freizeitjugendheim in Heiligenhaus bei Velbert statt. Jugendgruppenleiter, die noch keine Einladung erhalten haben, melden sich bitte bis spätestens 10. April bei Toni Krüger, Essen-Steele, Bochumer Straße 127, an. Die Teilnehmergebühr (einschließlich Bettwäsche) beträgt 1,50 DM. Fahrtkosten über 2 DM werden erstattet.

Im Anschluß an den Landesgruppentag beginnt der Osterlehrgang am Karfreitag, 15. April, um 17 Uhr und endet am zweiten Ostertag (18. April), so daß alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Züge rechtzeitig erreichen können. An diesem Lehrgang können neben den Leitern von Jugendgruppen und deren Stellvertretern auch Nachwuchskräfte teilnehmen. Gebühr für die drei Tage 4,50 DM, einschließlich Bettwäsche. Die Fahrtkosten über 2 DM werden erstattet. Anmeldungen werden ebenfalls bis zum 10. April bei Toni Krüger erbeten.

Alsdorf. Heimatabend am Sonntag, 3. April, 17 Uhr, im Lokal Behr (Bahnhofstraße). Landesfrauenreferentin Frau Sauer spricht über die Aufgaben der Frauen und Mütter in der Landsmannschaft

Lage (Lippe). Am 9. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Friedenseiche. Anschließend „Fideles Ostpreußen" von Hermann Bink und geselliges Beisammensein.

Unna. Versammlung am Freitag, 1. April, 20 Uhr, in der Societät-Nordring — Sonnabend, 2. April, 20 Uhr, Versammlung in Königsborn bei Rehfuß. — Die Ausstellung „Der deutsche Osten" im Hellweg-Museum ist noch bis Sonntag, 3. April, geöffnet. — Der 1 Vorsitzende, Landsmann König (Luisenstraße Nr 7), bittet um rechtzeitige Anmeldung zur Fahrt zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf.

Bielefeld. Am Sonnabend, 9. April, 20 Uhr, Monatsversammlung der Kreisgruppe in der Freibadgaststätte (Bleichstraße). Sie wird als Erinnerungsabend an Königsberg ausgestaltet. Tonfilmaufführung „Das war Königsberg". Es spielt die eigene Musikgruppe.

Hagen Versammlung der Kreisgruppe am 2. April, 20 Uhr, bei Wendel (Altenhagen) in Verbindung mit einer Feierstunde zum neunjährigen Bestehen der Gruppe Anschließend geselliges Beisammensein.

Neheim-Hüsten. Jahreshauptversammlung am 2. April, 20 Uhr, im Café Domnick, Lange Wende Nr. 82 (gegenüber Hotel Hillmann).

Waltrop. In der Jahreshauptversammlung hatten die Neuwahlen zum Vorstand folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Heinz Puck, stellvertretender Vorsitzender Bruno Schukowski, Kulturwart Paul Funk, Chorleiter Kurt Hoffmann, Jugendleiterin Ursula Blietschau.

Bottrop. Jugendveranstaltung der Kreisgruppe (Filmabend) am 4. April, 20 Uhr, im Schubertheim. — Am 19. April Vortrag für die Jugend, 20 Uhr, im Schubertheim. — Mitgliederversammlung am 23. April mit Vortrag über deutsch-polnische Nachbarschaft (Landsmann Balzer). — Fahrt zum Baldeneysee am 1. Mai. — Am 4. Juni Mitgliederversammlung. Der Geschäftsführer der Landesgruppe, Landsmann Steinke, spricht über Stellung und Aufgaben des Heimatvertriebenen in der Gegenwart. — Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 10. Juli. Rechtzeitige Anmeldungen der Landsleute beim Vorstand erbeten — In der Mitgliederversammlung gab der 2. Vorsitzende der Kreisgruppe einen ausführlichen Bericht über die Landesdelegiertentagung in Köln. Der Vorstand wurde erweitert.

Gelsenkirchen. Am Sonnabend, 2. April, 19.30 Uhr, Heimatabend der Kreisgruppe in der Gaststätte Schlegelkrug (Franz-Bielefeld-Straße 27).

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08 Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstra" 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. In der Jahreshauptversammlung berichteten der 1. Vorsitzende, Max Quednau, und Schriftführer Werner Lange über die Arbeit im letzten Geschäftsjahr sowie über die neue Novelle zum Lastenausgleichsgesetz und über die Vorbereitung zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf. Kulturreferent Erich Tichelmann kritisierte die abweisende Haltung wirtschaftlicher und amtlicher Stellen zum neuen Entwurf für den Lastenausgleich. Wiedergewählt wurden der 1. Vorsitzende Max Quednau und der stellvertretende Vorsitzende Otto Haußmann. Auch die anderen Mitglieder des Vorstandes blieben auf ihren Posten.

Trier. In der Monatsversammlung rief der erste Vorsitzende zu Spenden für die „Bruderhilfe Ostpreußen" auf. Lustige Erzählungen und Lieder weckten Erinnerungen an die Heimat. Ein gemeinsames Fleckessen beschloß den Abend.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Konstanz. Mitgliederversammlung am 22. April. Dr. Schienemann (Tuttlingen) hält einen Vortrag. — Gemeinsamer Muttertag aller landsmannschaftlichen Gruppen am 7. Mai. — In der Jahreshauptversammlung wurde der seitherige 1. Vorsitzende, Gerhard Knobe, (Konrad-Gröber-Straße 4) zum fünften Male wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Wilhelm Witten, Kulturreferentin Frau Michelis, Frauenreferentin Frau Martha Witten. Der 1. Vorsitzende gab einen Bericht über die Delegiertenversammlung in Stuttgart.

Ulm/Neu-Ulm. Monatsversammlung am Freitag, 1. April, 20 Uhr, im Casino-Saal. Vorgesehen ist ein Vortrag über Lovis Corinth. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe ehrte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Krzywinski, den bisherigen Schriftführer Hoffbauer für seine mehr als zehnjährige Mitarbeit im Vorstand sowie 21 weitere Landsleute. Landsmann Bernecker wurde zum Ehrenmitglied ernannt Der Vorstand wurde, bis auf die Umbesetzung des Schriftführerpostens, einstimmig wiedergewählt. Der Abend klang mit einem Fleckessen bei geselligem Beisammensein und musikalischer Unterhaltung aus.

Tübingen. Statt des April-Monatstreffens am 16. April findet als Gemeinschaftsfeier mit der schlesischen Landsmannschaft ein Heimatabend am 9. April, 20 Uhr, im „Prinz Karl" (Hafengasse) statt. Gestalterin des von den Ostpreußen zu leistenden Abendbeitrages ist Frau von Lölhöffel (Ulm). Bitte Liederbücher mitbringen. — Das Monatstreffen im März stand im Zeichen des Gedenkens an den 81. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel. Vorträge, Gedichte, Lieder und zwei Cello-Soli trug Frau Kleiner mit ihrer DJO-Mädelgruppe „Agnes-Miegel" vor. Der 1. Vorsitzende, Landsmann F. Margenfeld, las und kommentierte einen Zeitungsartikel von Rev. Frederick J. Forell, New York, über „Sein und Schein in Westdeutschland mit amerikanischen Augen gesehen".

Biberach. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe erinnerte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Krzywinski, an das Gebot der Stunde, das von jedem Ostpreußen Heimattreue, Pflichtbewußtsein, Idealismus und Ehrenhaftigkeit verlange. Der 2. Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Boretius, sprach sich für die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses aller Landsleute aus. Bei den Wahlen zum Vorstand wurde der 1. Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Bieber, erneut gewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Landsmann Schwarz, dem auch die Referate Jugend- und Frauenarbeit unterstehen. Landsmann Heinz Rohde, der neu in den Vorstand gewählt wurde, ehrte Landsmann Preuß (Ulm) für seine unermüdliche Arbeit. Einen Farblichtbildervortrag über die Heimat hielt Landsmann Grunwald aus Karlsruhe.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 3. bis zum 9. April

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 11.00: Charmante Scharmützel. Wippchens, geträumte Kriegsberichte von Julius Stettenheim. Für den Funk bearbeitet von Siegfried Lenz. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 10.00: Wir erzählen: Das Fräulein von Skuderi von E. T. A. Hoffmann. — Donnerstag, 10.00: Fortsetzung dieser Erzählung. — Sonnabend, 8.10: E. T. A. Hoffmann, Quintett c-moll für Harfe, zwei Violinen, Viola und Violoncello.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 12.45: Von der Ostsee zum Böhmerwald. Volkslieder und Tänze.

Radio Bremen. Dienstag, 16.45: Neues vom Büchermarkt. Unter anderem: Sagen der verlorenen Heimat. — Donnerstag, 10.00: Das Fräulein von Skuderi von E. T. A. Hoffmann.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.45: Deutsche Fragen. — Mittwoch, 15.30: Schulfunk. Königsberg. — Donnerstag, 15.30: Schulfunk. Weimar.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Das karolingische Erbe im Osten. Ein Vortrag von Professor Dr. Ernst Birke. — 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Besuch in Ostbrandenburg.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.40: Breslau heute — Ein Gespräch mit Karl Lerch. — Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Der sowjetische Alltag — wie ihn die „Zentralzeitungen der UdSSR" selbst sehen.

Sender Freies Berlin. Montag, 10.45: Volkslieder aus Masuren. — Mittwoch, 20.00: 2. Programm: Polen — Land zwischen den Vorhängen. Ein Reisebericht von Erik Verg. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Landestreffen in Darmstadt zu Pfingsten

Die Landesgruppe macht erneut alle Landsleute, die in Hessen sowie in den benachbarten Bundesländern wohnen, auf das Landestreffen zu Pfingsten in Darmstadt aufmerksam. Damit die Vorsitzenden der Kreis- und der örtlichen Gruppen die Unterkunftsanmeldungen rechtzeitig bei der gastgebenden Kreisgruppe Darmstadt vornehmen können, werden die Landsleute gebeten, sich umgehend bei ihren Vorständen anzumelden.

Mit dem Treffen verbunden ist ein Suchdienst für Vermißte. Die Landesgruppe bittet daher sämtliche Landsleute, die noch nach Vermißten suchen oder vermuten, daß sie selbst gesucht werden, ihre Suchunterlagen entweder unmittelbar an Landsmann Erich Haase (Darmstadt, Eschollbrücker Straße 27) oder an den Schriftführer der Landesgruppe (Siegfried Wiebe, Rüsselsheim, Königsberger Straße 4) zu schicken. Die Suchunterlagen sollen folgende Angaben enthalten: Name, Vorname, Geburtsort und Datum, letzte Heimatanschrift, Ort der letzten Nachricht, die von dem Vermißten eingegangen ist, sowie die Heimatanschrift und die jetzige Anschrift des Suchenden. Die Suchmeldungen müssen bis spätestens 30. April eingereicht sein.

Die Landsleute, die nicht nach Darmstadt fahren, werden gebeten, dennoch das Festabzeichen und die Festschrift zu erwerben, die von den Vorständen der jeweiligen Gruppe angeboten werden Denn mit dem Verkauf wird das Landestreffen unterstützt. Weitere Anfragen zum Landestreffen beantwortet der Schriftführer der Landesgruppe: Siegfried Wiebe, Rüsselsheim, Königsberger Straße 4.

Wiesbaden. Monatsversammlung am 4. April 20 Uhr, großer Saal des Kolpinghauses. Es spricht Sozialgerichtsrat Hartung über Lastenausgleichsfragen. — Fahrt nach Schloß Schönbusch am 24. April, 12 Uhr, ab Luisenplatz. Fahrpreis 5,50 DM — Der Landesobmann der Westpreußen, Alfred Wietzke, sprach in der Monatsversammlung über das verbindende Schicksal der Vertriebenen Das gleiche Erleben verpflichtet zum Zusammenhalten. Anschließend ehrte Alfred Wietzke Frau Ida Berndt und Landsmann Karl Neumann. Landsmann Gerhard Bedarff behandelte in einem Vortrag das deutsch-polnische Verhältnis in der Geschichte und schlug für die Zukunft vor, zu versuchen, mit den Polen, die schon immer westlich ausgerichtet waren, ein freundschaftliches Verhältnis zu erreichen.

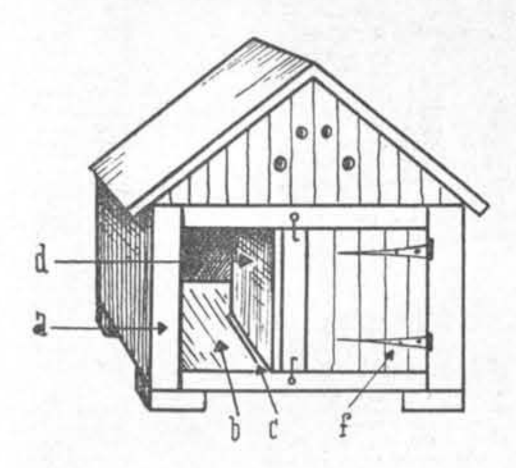
Frankfurt. Am Freitag, 8. April, 20 Uhr, im Ratskeller Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen zum Vorstand. — Nächster Herrenabend am Mittwoch, 27. April, 20 Uhr, im Börsenkeller, voraussicht-

DIE FÜRSORGE FÜR DEN HUND BEI HITZE UND KÄLTE

Einige Anweisungen für einen wirklichen Tierschutz in der Praxis

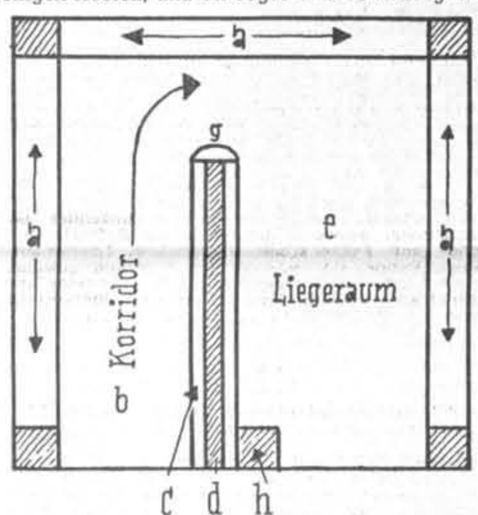
Es gibt viele Menschen, die in den um sich habenden Tieren ihre Freunde erblicken, ihnen hinsichtlich Fütterung und Pflege große Sorgfalt angedeihen lassen und, so wie sie eine Tierquälerei irgendwo entdecken, die Mißhandlung zur Anzeige bringen. Trotzdem kann man sehr oft feststellen, daß der Hund, wenn er angekettet ist, in einer primitiven Hütte im Sommer den grellen Sonnenstrahlen und sonst dem Wind, Regen oder Schneetreiben schutzlos ausgesetzt ist.

Sofern unser zuverlässiger Wächter bei Tag und bei Nacht, braver Begleiter oder Helfer auf



VORDERANSICHT. a) Doppelwand mit Isolierung, b) Korridor zum Liegeraum, c) zwei Leisten zum Halten der Wand, d) ausziehbare Wand.

der Jagd — der Hund — niemals Zutritt zur Wohnung seines Herrn hat, sollte man bestrebt sein, ihm einen seinen doch nur geringen Ansprüchen entsprechenden Raum zur Verfügung zu stellen. Bei gutem Willen läßt sich mit geringen Kosten, und oft sogar ohne Geldausgabe,



GRUNDRISS. e) Liegeraum, f) Tür, g) halbrunder Pfosten, h) senkrechte Strebe als Anschlag für die Tür.

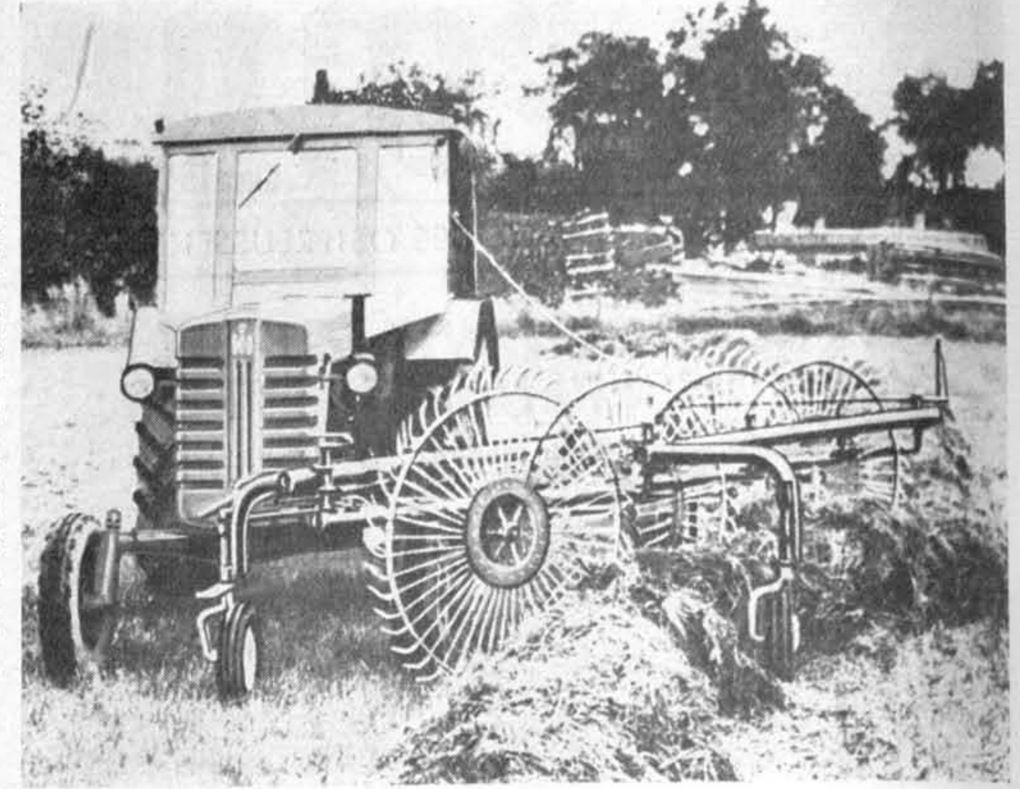
eine praktische Hütte erstellen (wie aus nebenstehender Skizze ersichtlich ist). Bisweilen wird sich eine solche Hütte in der Ecke einer Scheune, eines Stalles oder sonstwo einrichten lassen. Weil jeder Hund, wenn er nicht frei umherlaufen darf, viel Bewegung haben muß, ist es ratsam, ihm statt der meist üblichen Ankettung genügend Bewegungsfreiheit in einem um die Hütte mit einem 1½ bis 2 m hohen Drahtgeflecht umgebenden Zwinger zu gewähren.

Diese Hütte hat den Vorzug, daß der Hund nach Belieben in dem Korridor oder im abgeschlossenen Raume liegen kann. Im Sommer kann man die ausziehbare Wand herausziehen, eventuell auch die Tür ausheben. Richtet man den dreieckigen Giebel zum Herausnehmen ein, so ist die unerläßliche, oftmalige und gründliche Säuberung und Desinfektion leicht und schnell durchführbar. Kochendheißes Sodawasser ist für die Reinigung empfehlenswert, weil dieses alle unerwünschten kleinen Schmarotzer, eventuelle Wurmeier u. dergl. restlos vernichtet.

Als Isolierschicht gegen Kälte und Wind für die drei Doppelwände ist, falls vorhanden, Gerstenspreu gut, weil darin wegen der Stacheln Mäuse ungern ihre Nester anlegen.

Liegt der Hund an der Kette, so benagele man den halbrunden Pfosten etwa 50 cm hoch mit Blech, da dieser Holzständer mit der Zeit durch die Kette abgenutzt werden würde. Im Giebel können einige Luftlöcher eingebohrt werden. Will man den Innenraum der Hütte im Winter niedriger haben, dann lege man quer über den ganzen Raum auf die oberen Kanten der Innenwände einen Bretterbelag. Grundfläche und Höhe der Hütte richtet sich nach der Größe des Hundes. Das Dach benagele man zum Schutz gegen Nässe mit Dachpappe, Blech, Eternitplatten oder dergleichen. Die Hütte wird zweckmäßig mit der Vorderfront nach Süden aufgestellt, wodurch der Innenraum im Winter vor den kalten Ost- und Nordwinden und dem meist von Westen kommenden Regen weitgehend geschützt ist.

Qu



Durch den Sternradrechwender wird die Heuernte leichter gemacht. Eine schnelle, saubere und solide Arbeitsweise ermöglichen auch eine schonende Behandlung des Futters.

Trinkmilch in Flaschen oder Tüten?

Eine Marktuntersuchung ergab, daß die Flasche sich als Milchbehälter immer noch der größten Beliebtheit erfreut. 36 % der Befragten glauben, daß Flaschen bezüglich der Hygiene und wegen der Sichtbarkeit des Inhalts zu bevorzugen seien. Nach Ansicht von Hausfrauen läßt sich die Milch in Flaschen länger aufbewahren.

In den Bezirken, in denen ausschließlich Tütenmilch verkauft wurde, erklärten über 80 % der Befragten, daß sie der Flasche den Vorzug geben, während nur 11 % größere Vorteile in der Milchtüte sahen. In Bezirken, in denen die Milchflasche bevorzugt wurde, sprachen sich 58 % für die Flasche aus, 18 % für die verlorene Packung.

Die Milchtüten könnten beim Fortfall des Tütenaufschlages am Umsatz gewinnen, was durchaus möglich ist, da bei der Tütenverpackung die Kosten für Flaschenreinigung und Pfandberechnung fortfallen und auch die Transportkosten ohne Rückfahrt geringer sind.

Aber auch in den USA werden heute noch die Milchflaschen bevorzugt.

Schlepperdichte der Welt unterschiedlich

Während es in der Bundesrepublik und in anderen hochindustrialisierten Staaten schon zur „Selbstverständlichkeit" geworden ist, daß menschliche und tierische Arbeitsleistung möglichst durch Schlepper- und Maschinenarbeit ersetzt wird, gilt das noch lange nicht für Afrika, Asien und zum Teil auch Südamerika.

89,2 v. H. des gesamten Weltschlepperbestandes (ohne UdSSR) entfielen 1957 auf Europa und Nordamerika, zwei Erdteile, welche gleichzeitig nur über 32,6 v. H. der Weltackerfläche (ohne UdSSR) verfügen.

Für den Fernen Osten und Afrika ist dieses Verhältnis genau umgekehrt, denn während diese Gebiete mit 50,2 v. H. gut die Hälfte des gesamten Ackerlandes der Welt besitzen, ist ihr Anteil am Weltschlepperbestand nur mit 2,9 v. H. denkbar gering.

Der dichteste Schlepperbestand war 1957 in Nordamerika zu verzeichnen, wo auf einen Schlepper nur 45 ha Ackerland entfielen. Es folgen Europa mit 60 ha und Ozeanien mit 80 ha sowie mit weitem Abstand Lateinamerika mit 330 ha. Afrika mit 1200 ha, Nahost mit 1050 ha und Fernost gar mit 5500 ha Ackerland pro Schlepper.

Die geringe Schlepperdichte in Nah- und Fernost, Afrika und Südamerika erklärt sich daher, daß hier noch genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, welche zu niedrigen Löhnen arbeiten, so daß noch kein Zwang zur Mechanisierung aus Arbeitskräftemangel besteht. Außerdem wird dort der Schlepper fast ausschließlich als reine Zugmaschine eingesetzt und dient solchen Arbeiten, wie Pflügen oder Kultivieren, welche von den zu schwachen tierischen Zugkräften nicht bewältigt werden können.

Demgegenüber ist der Schlepper in den hochentwickelten Ländern längst eine Arbeits- wie eine Zugmaschine. Die verschiedensten Arbeitsgeräte und -maschinen, hinter, unter, neben oder vor dem Schlepper angebaut, dienen dazu, die menschliche Arbeit zu erleichtern oder gar zu ersetzen.

TRAKEHNEN IM BILDE

In der letzten Zeit sind verschiedene Bücher über die Trakehner Zucht herausgegeben worden, ein Zeichen für den starken Widerhall des Wiederaufbaus dieser Restzucht im Bundesgebiet. Erfreulicherweise ist nun auch in der „Schwarz Bildbücherei" ein Büchlein mit 44 Bildern unter dem Titel „Trakehner" erschienen. Landstallmeister Hubert Rudofsky zeichnet auch für dieses Pferdebuch der Bücherserie des Verlages Hans Schwarz, Bayreuth, verantwortlich. Der Preis beträgt 2 DM.

Auch über den Araber, Lipizzaner und Haflinger sowie allgemein über Pferde sind im Schwarz-Verlag schon Bildbücher erschienen.

*

TRAKEHNER BLUT IN FRANKEN. Die Reit- und Fahrschule Ansbach unterhält seit zwei Jahren zur öffentlichen Zuchtbenutzung einen Warmbluthengst. Jetzt ist der im pfälzischen Hauptgestüt gezüchtete Nomor aufgestellt worden. In diesem Hengst sind die Blutströme des Zweibrückers mit Anglo-Normannen und Trakehnern vereinigt.

FÜR SIE NOTIERT ...

Der Schäferberuf ist nicht gefragt, denn von den 147 anerkannten bayerischen Lehrbetrieben der Schafzucht sind nur 15 Lehrstellen besetzt.

Die Schlachtungen an Nutztieren im Bundesgebiet betrugen 1959: Rinder 2 998 800, Kälber 1 937 700, Schafe 593 300, Schweine 15 299 300, wozu noch 3 860 800 Schweine aus den Hausschlachtungen kommen.

Die deutsche Fleischeinfuhr stieg 1959 auf 453 800 t im Werte von 1,2 Milliarden DM gegenüber 316 500 t im Jahre 1958.

Die Blutgruppenbestimmung ist jetzt bei den Stammbullen der Oldenburger Herdbuchgesellschaft Pflicht geworden.

Der deutsche Fleischverbrauch im Jahre 1959 betrug im Bundesgebiet 2 346 200 t, wobei das Fleisch aus den Hausschlachtungen unberücksichtigt ist.

Die rinderhaltenden Betriebe haben im Bundesgebiet im letzten Jahr abgenommen und stellen sich auf 109 837.

Sahnetabletten werden jetzt in Dänemark als neues Milcherzeugnis hergestellt. Die Tabletten bestehen zur Hälfte aus Milchzucker und haben einen Fettgehalt von 38 v. H.

Von den 1481 Landwirtschaftsstudenten im Bundesgebiet, die als ordentliche Studierende immatrikuliert sind, stellt das Ausland 23 v. H. Bei den Gasthörern beträgt der Ausländeranteil sogar 33,6 v. H.

Die Schleppererzeugung 1959 betrug im Bundesgebiet 90 657 für den Inlandmarkt. 73,7 v. H. dieser Schlepper entfallen auf die Leistungsklassen 17 bis 24 PS.

Am 8. Bundes-Melkwettbewerb der DLG werden sich vom 2. bis 4 Mai auf dem Lehr- und Versuchsgut Spitalhof bei Kempten (Allgäu) 60 Berufsmelker, Bauernsöhne und Bauerntöchter beteiligen.

231 Landmaschinen wurden 1959 als DLG-geprüfte Maschinen anerkannt.

7,8 Millionen t Futtermittel wurden im Bundesgebiet im Wirtschaftsjahr 1958/59 bei der tierischen Produktion zugekauft.

Der deutsche Geflügelfleisch-Verzehr ist 1959 um 0,6 kg auf 3,6 kg pro Kopf der Bevölkerung im Bundesgebiet angestiegen.

Mit der Ehrenurkunde für hervorragende Milcherzeugung wurden im letzten Jahr bereits 1500 landwirtschaftliche Betriebe durch die DLG ausgezeichnet.

53,6 kg Fleisch betrug der Jahresverzehr 1959 pro Kopf in der Bundesrepublik, was einer Steigerung von 0,4 kg gegenüber 1958 und 0,8 kg gegenüber den Vorkriegsjahren gleichkommt.

Norwegen zahlte 1959 1,1 Milliarde Kronen für staatliche Subventionen, von denen 4 Millionen zur Verbilligung der Milch- und Molkereiprodukte verwendet wurden.

Nur 600 bis 700 Sauen können nach Feststellungen in den USA jährlich mit einem Eber künstlich besamt werden, während die Besamungsziffer bei Kühen bis zu 15 000 — nach einer Meldung von „La Revue de l'Élevage" betragen — kann.

Moderner Pflanzenschutz für jedermann

Leider ist häufig zu beobachten, daß sowohl der Landwirt als auch der Händler wenig Fachkenntnisse über den Pflanzenschutz besitzen. Um eine Kategorie zu benennen, sind die Unkrautmittel auf Wuchsstoffbasis Anicon, Dikofag, M 52, U 46 usw. dem Namen nach zwar bekannt, und aus Gewohnheit werden auch einige Fluidsorten als Universalmittel gegen Unkräuter im Getreide und auf Weiden benutzt, jedoch fehlt meist eine ausreichende Kenntnis über das reichhaltige Unkrautbekämpfungsprogramm mit allen Spezialanwendungen.

Auch in diesem Frühjahr erscheinen wieder neue Mittel verschiedenster Art auf dem Markt. Aber die Reklame reicht zur Aufklärung nicht aus, da sie meistens nur eine Werbehilfe für die Erzeugnisse der betreffenden Hersteller sind.

Der Landwirt müßte von seinem Händler und der Händler von seinem Großhändler fachkundig und neutral beraten werden. Und alle Verkäufer, möglichst auch Landwirte und Gärtner, sollten eine Schulung durchgemacht haben.

Es sei auch bemerkt, daß die Lieferanten für durch falsche Beratungen verbundene Schäden nach Anwendung ungeeigneter Präparate von den Käufern haftbar gemacht werden können.

Eine Schulungsstätte für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung auf neutraler Ebene gibt es nicht. Es ist daher erforderlich, daß die Fachverbände mit den Pflanzenschutzämtern Schulungswochen einrichten, in denen die Teilnehmer durch Werksbesichtigungen und ausführliche Behandlung aller Kernprobleme zu guten Beratern und Fachleuten ausgebildet werden. Solche Kurse ließen sich später durch Aufbaulehrgänge noch erweitern, vielleicht unter Einbeziehung des Geschäftszweiges Düngemittel, zumal in vielen Fällen Pflanzenschutzpräparate und Düngemittel zusammen verkauft werden.

Willy Rosner-Duisburg

SCHMUNZELN ERLAUBT

Vollkommen apathisch kommt Herr Berger von seinem Zimmer herunter. „Herr Wirt", sagt er müde, „der Hahn, den ich gestern bei Ihnen verzehrte, hat mir schwer im Magen gelegen. Schon um vier Uhr wurde ich wach ..." — „Ein großartiges Vieh!" unterbricht ihn der Wirt. „Das war jahrelang seine Zeit, Herr Berger! Jeden Morgen punkt vier Uhr weckte er immer!"



Der Porsche-Diesel-Master-Trecker, 50 PS, mit Bereifung 13—20, bei schweren Rigol-Pflügen
Landtechnischer Bilderdienst Porsche-Diesel

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße II



Glückliche Abiturienten

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Die landsmannschaftliche Gruppe Bremerhaven-G. überreichte in einer Feierstunde beim Heimatabend am 11. März folgenden jungen Landsleuten Albertus-Nadeln:

Peter Czerwonka, geboren in Angerburg, Anschrift: Bremerhaven-G., Mozartstraße 72;

Regine Drunk, geboren in Drugehnen, Samland, Anschrift: Sandbostel über Bremervörde;

Ursula Fischer, geboren in Bischofsburg. Anschrift: Langen über Bremerhaven, Hinschweg 1b;

Gert Pagel, geboren in Osterode. Anschrift: Bremerhaven-L., Heinrichstraße 51a;

Wolfgang Rose, geboren in Königsberg. Anschrift: Bremerhaven-L., Eichendorffstraße 47a;

Gisela Stach, geboren in Hohenstein. Anschrift: Bremerhaven-M., Bürgermeister-Smidt-Straße 222;

Margret Swazyna, geboren in Neidenburg. Anschrift: Bremen-Kattenesch, Wacholderweg 178.

Am Carl-Duisberg-Gymnasium Leverkusen bestanden die folgenden jungen Landsleute ihr Abitur:

Erdmute Johst, Tochter des gefallenen Dipl.-Kaufmanns Erich Johst und Frau Edeltraut, geb. du Maire, aus Insterburg, jetzt in Leverkusen-Rheindorf, Mosheimer Straße 3;

Hugo Krämer, Sohn des Oberstudienrats Dr. Georg Krämer und Frau Käthe, geb. Bürgel, aus Insterburg, jetzt Leverkusen, Weiherstraße 32;

Erhard Pallasch, Sohn des Studienrats Arno Pallasch und Frau Charlotte, geb. Zabel, aus Königsberg, jetzt Leverkusen-Alkenrath, Geschw.-Scholl-Straße 55;

Hans-Jürgen Schick, Sohn des Sparkassen-Angestellten Paul Schick und Frau Ruth, geb. Sobotka, aus Lyck, Morgenstraße 12, jetz Leverkusen, Karl-Leverkus-Straße 68;

Wolfgang Waschkowski, Sohn des gefallenen Regierungsrats Gerhard Waschkowski und Frau Margarete, geb. Schick, aus Königsberg, Hammerweg 59, jetzt Leverkusen, Reuterstraße 65.

Harald Albat, Sohn des Landwirts Paul Albat und Frau Dora, geb. Ruhnke, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt in Nienhorst/Celle, Behrestraße 9.

Brigitte Friedrich, Tochter der Eheleute Paul und Herta Friedrich, geb. Nehm, aus Braunsberg, jetzt in Weeze/Geldern, Steeg 9.

Margot Galka, Tochter des Regierungsinspektors Max Galka und Frau Grete, geb. Radau, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße, jetzt Hamburg-Fuhlsbüttel, Schmuckshöhe 7a, am Gymnasium für Mädchen in Hamburg-Blankenese. Ihr Bruder Manfred legte 1957 sein Abitur ab und studiert an der Technischen Hochschule in Braunschweig.

Karl-Heinz Langecker, Sohn des Gast- und Landwirts Walter Langecker und Frau Frieda, geb. Gollup, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt in Windenreute, Kreis Emmendingen, Neudorfstraße 4, am Aufbaugymnasium in Meersburg/Bodensee.

Renate Ludzuweit, Tochter des 1955 verstorbenen Regierungsoberinspektors Emil Ludzuweit und Frau Irma, geb. Lorenz, aus Insterburg, jetzt in Ravensburg, Erzberger Straße 4 (Bodenseegebiet), am Mädchengymnasium Ravensburg.

Karl-Günther Kowalewsky, Sohn des Regierungsamtmanns Karl Kowalewsky und Frau Anna-Marie, geb. Weber, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg und Königsberg, jetzt in Bad Homburg v. d. H., Am Seeberg 1.

Wilfried Kroll, Sohn des Buchdruckereibesitzers Gustav Kroll aus Mohrungen und der Fachlehrerin Elisabeth Kroll, geb. Schaenske, aus Marienwerder. Der älteste Sohn, Gustav, ist nach seinem Studium an der Columbia-Universität in Vancouver B.C. seit Oktober 1959 als Rechtsanwalt und Notar in Vancouver selbständig. Anschrift durch Oberstudienrätin Hilda Schaenske, Braunschweig, Hans-Porner-Straße Nr. 34.

Ingrid Kuhr, Tochter des Bankangestellten Karl Kuhr und Frau Traute, geb. Paetsch, aus Allenstein, Mozartstraße 12, jetzt in Düsseldorf, Burghofstraße Nr. 54.

Karl Matern, jetzt in Schwelm (Westfalen), Ochder Weg 28, am Mathem.-naturw. Gymnasium Wuppertal-Elberfeld, Bayreuther Straße.

Irmgard Nikutowski, Tochter des Zahnarztes Paul Nikutowski aus Lyck und Königstal, jetzt in Ahlerstedt, Kreis Stade, an der Vinzent-Lübeck-Schule in Stade.

Ursula Pahlke, Tochter des Realschullehrers a. D. und ehem. Schriftleiters Hugo Pahlke und Frau Liselotte, geb. Fischer, aus Königsberg, Kaiserstraße 12, jetzt Geilenkirchen, Jülicher Straße 18, am neusprachlichen Mädchengymnasium der Ursulinen in Geilenkirchen. Damit haben von den fünf Töchtern bisher zwei ihr Abitur bestanden.

Karl-Friedrich Piorreck, Sohn des gefallenen Landgerichtsrats Waldemar Piorreck und Frau Dr. phil. Anni Piorreck, geb. Piorreck, jetzt in Kassel, Wurmbergstraße 38, am Wilhelms-Gymnasium in Kassel.

Bärbel Schewski, Tochter der Eheleute Arno Schewski und Frau Christel, geb. Kallenrode, jetzt in Waldshut (Baden), Berystraße 16, am Aufbaugymnasium Lahr (Schwarzwald).

Jutta Tausendfreund, Tochter des gefallenen Lehrers Herbert Tausendfreund und Frau Gerda, geb. Henke, aus Auerhof-Thierenberg, Kreis Samland, jetzt in Lübbecke in Westfalen, Lange Straße 38, am Söderblom-Gymnasium Espelkamp-Mittwald.

Hans-Heinrich Gürtler, Sohn des Oberstaatsanwalts Heinz Gürtler und Frau Elisabeth, geb. Arndt, aus Königsberg, jetzt Bielefeld, Hauptstraße 99, am Helmholtz-Gymnasium in Bielefeld.

Hans-Joachim Herrmann, Sohn des Lehrers Hans Herrmann und Frau Eleonore, geb. Finke, aus Ublick, später Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Herne, Ringstraße 47, am Pestalozzi-Gymnasium in Herne.

Jörg Böttcher, Sohn des Neusiedlers Robert Böttcher und Frau Margarete, geb. Chittack, aus Koscheinen, Kreis Mohrungen, an der Oberschule in Seesen, Kreis Gandersheim. Landsleute überreichten ihm Albertusnadeln. Jörg will Berufsoffizier werden. Er kommt am 4. April zur Bundeswehr-Luftwaffe.

Berthold und Traugott Kohn, Söhne des verstorbenen Landwirts Friedrich Kohn I und Frau Elisabeth, geb. Laabs, aus Althof, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Baddeckenstedt am Harz, an der Michelsen-Schule und Gymnasium Andreanum in Hildesheim.

Barbara Meller, Tochter der Eheleute Arthur Meller und Frau Elli, geb. Franz, aus Königsberg, jetzt in Willebadessen, Kreis Warburg, St.-Sebastian-Straße Nr. 16.

Margret Rohmann, Tochter der Eheleute Paul und Marie Rohmann, geb. Ollech, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Rüthen-Möhne, Brandisstraße 3, am Aufbaugymnasium Rüthen (Sauerland).

Christoph Stritzel, Sohn des Pfarrers Egon Stritzel und Frau Herta, geb. Fuhr, aus Mehlsack, jetzt in Stederdorf bei Peine (Han), am Ratsgymnasium zu Peine.

Uwe Gerdes, Sohn des gefallenen Amtsgerichtsrats Wolfgang Gerdes und Frau Eva, geb. Dziedo, aus Königsberg, jetzt in Bühlertal (Baden), Büchelbachstraße 19a, am Gymnasium in Bühl.

Toni Hänelt, Tochter des im März 1945 gefallenen Administrators Oskar Hänelt und Frau Gertrud, geb. Seefeldt, jetzt in Bissendorf 164 bei Osnabrück, am Mädchengymnasium zu Osnabrück.

Marianne Nedebock, Tochter des Kaufmanns Hermann Nedebock und Frau Margarete, geb. Neumann, aus Labiau, Königsberger Straße 18, jetzt in Leer (Ostfriesl), Groninger Straße 62, an der Teletta-Groß-Schule (Neusprachl. und mathem.-naturw. Gymnasium für Mädchen) in Leer.

Reinhard Prans, jüngster Sohn des Forstsekretärs Adolf Prans und Frau Friedel, geb. Kempka, aus Nieden, Kreis Johannisburg, jetzt in Arolsen/Waldeck, Wetterburger Straße 40, an der Christian-Rauch-Schule, Gymnasium, in Arolsen.

Karl Schmidt, Sohn des Hauptlehrers Otto Schmidt und Frau Dr. Dora Schmidt, geb. Rittel, aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt in Borkenwirthe, Kreis Borken (Westf), am Gymnasium Remigianum in Borken.

Elisabeth Scholz, Tochter des Eichinspektors Herbert Scholz und Frau Gertrud, geb. Lau (Mohrungen), aus Königsberg, Weißgerberstraße 21a, jetzt Aalen (Württ), Primelweg 2b, am Schubert-Gymnasium in Aalen.

Ulrich Schulz, Sohn des vermißten Behördenangestellten Fritz Schulz und Frau Erna, geb. Kurschat, aus Heydekrug, jetzt in Rottweil a. N., Hölderstraße 14, am Leibniz-Gymnasium.

Klaus Sitterlee, Sohn des Lehrers i. R. Kurt Sitterlee aus Pr.-Nassau, Kreis Goldap, jetzt in Haltern (Westf), Im Hohen Winkel 42, an der Freiherr-vom-Stein-Schule Recklinghausen.

Eckehard Vogel, dritter Sohn des Oberstfeldmeisters a. D. Otto Vogel und Frau Elfriede, geb. Schröder, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, an der Wirtschaftsoberschule in Darmstadt.

Die Kreisgruppe Braunschweig überreichte folgenden jungen Landsleuten Albertusnadeln, die ihr Abitur bestanden

am Wilhelm-Gymnasium:

Tilo Gutzeit, Sohn des Augenarztes Dr. med. Klaus Gutzeit und Frau, Augenärztin Dr. med. Helga Gutzeit, geb. Maertens, jetzt in Braunschweig, Wilhelmitorwall 17;

Reinhard Maerker, Sohn des Zahnarztes Dr. med. dent. Martin Maerker aus Königsberg, jetzt in Wenden Nr. 3, Kreis Braunschweig;

Hartmut Scheppokat, Sohn des Landwirts Kurt Scheppokat aus Gumbinnen, jetzt in Königslutter, Kreis Helmstedt, Immanuel-Kant-Straße 7;

Jörg Walter aus Silberbach, Kreis Mohrungen, Sohn des Lehrers Willy Walter, jetzt in Bienrode Nr. 2, Kreis Braunschweig;

an der Gauß-Schule, neusprachl. und math.-naturw. Gymnasium:

Hans-Peter Schröter, Sohn des Finanzbuchhalters Willi Schröter aus Heiligenbeil (Heiligenbeiler Zeitung), vorher Königsberg, jetzt in Bienrode, Kreis Braunschweig, Birkenweg 9;

an der Lessing-Schule:

Hans-Heinrich Kairies, Sohn des vermißten Bauingenieurs Heinrich Kairies aus Tilsit, jetzt in Braunschweig, Hugo-Luther-Straße;

Frank Vorbach, Sohn des Steuerinspektors Heinz Vorbach, früher Verwaltungsinspektor bei der Feuersozietät, aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Beethovenstraße 3;

an der Neuen Oberschule, Ernst-Sommer-Straße:

Dieter Przywarra, Sohn des Landwirts Przywarra aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt in Wenden, Kreis Braunschweig, Galgenholzkamp;

Wolfgang Schmeling, ältester Sohn des Oberstudienrats Dr. phil. Heinz Schmeling aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Richterstraße 2;

am Abendgymnasium:

Gert Adomeit aus Memel, ältester Sohn des Kaufmanns Erwin Adomeit, jetzt in Braunschweig, Schunterstraße 17;

am Mädchengymnasium Kleine Burg:

Heidi Abromeit, Tochter des Rechtsanwalts und Notars Kurt Abromeit, jetzt in Braunschweig, Amalienstraße 10;

Sabine Bähr, Tochter des Landrats Dr. jur. Kurt Bähr, früher Rechtsanwalt und Notar, jetzt in Tönning, Sabine wohnt in Braunschweig, Frankfurter Straße 273, bei Apothekenbesitzer Voigdt.

Steffi Kizio, Tochter des Abteilungsdirektors bei der Deutschen Bank Ernst Kizio aus Tilsit, vorher Lyck, Königsberg und Gumbinnen, jetzt Braunschweig, Bohlweg 67/68;

Gundula Senff, Tochter des gefallenen Forstmeisters Werner Senff, Forstamt Druxen, Kreis Wehlau, jetzt in Braunschweig, Roonstraße 12.

Uwe Blank, Sohn des Helfers in Steuersachen E. Blank und Frau Charlotte, geb. Ehrenheim, aus Lötzen, Wasserturmstraße 45, jetzt Göttingen, Brauweg 3, am Felix-Klein-Gymnasium Göttingen.

Ingrid Bondzio, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Hans Bondzio und Frau Edith, geb. Engelien, aus Königsberg, Holzstraße 9, jetzt Karlsruhe/Bd., Goethestraße 27, am Lessing-Gymnasium Karlsruhe.

Ute Klein, Tochter des Reg.-Amtmanns Wilhelm Klein und Frau Elisabeth, geb. Ewert, aus Königsberg, Rennparkallee 60a, jetzt in Düsseldorf-Stockum, Gottfried-Keller-Straße 18, am sozialwissenschaftlichen Gymnasium der Goetheschule II in Düsseldorf.

Klaus Botho Preuß, zweiter Sohn des vermißten Hauptmanns der Gendarmerie Hans Preuß und Frau Hildegard, geb. Fligge, aus Königsberg-Lauth, jetzt in Eppelheim bei Heidelberg, Wasserturmstraße 5, am Hebelgymnasium Schwetzingen.

Dieter-Eckhard Zastrau, Sohn des gefallenen Zahlmeisters Gerhard Zastrau und Frau Martha, geb. Koriath, aus Osterode, Mackensenstraße 9, jetzt in Offenburg (Baden), Weingartenstraße 31, an der Wirtschaftsoberschule Offenburg.

Herzlichst gratulieren wir den Abiturienten aus Itzehoe — ihre Namen werden in der nächsten Folge bekanntgegeben.

Bekanntschaften

Rentner, 67/1,67, gut aussehend, gesund u. frei v. Gebrechen, voller Haarwuchs, noch beschränkt im freien Beruf als Ing. tätig, ohne Anh., sucht Rentnerin, ohne Anh., im Alter bis zu 55 Jahren z. gemeins. Haushaltführen. Religion Nebensache. Gesell. Zusammenleben erwünscht. Einfamilienhaus u. Garage, neuzeitlich gebaut, behaglich eingerichtet, schlicht und recht, schuldenfrei, Pkw., Zentralheizung, elektr. Aussteuer, Gas usw. vorhanden. Hausrat u. Möbel sind nicht erforderlich, nur etwas Bettwäsche. Fügen Sie Ihrem Angebot ein Foto bei. Ernstgem. Zuschr. richten Sie bitte u. Nr. 02 597 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, rüstig, sol., gute Rente, sucht Rentnerin m. Wohnung für gemeins. Haushaltsführung. Raum Niedersachsen. Zuschr. erb. u. Nr. 02 688 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Melkermeister, Witwer, sucht Wirtschafterin i. Alter von 35 b. 45 J., auch mit Kind. Spät. Heirat erwünscht. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 553 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pensionär, gehob. Beamter, Witwer ohne Anh., m. eig. Haus u. Garten, eig. Pkw., wünscht die Bekanntschaft mit einer Dame, Pensionärin od. Beamtenwitwe, ohne Anh., ev., nicht über 60 J., zw. gemeinschaftl. Haushaltsf. Ernstgem. Zuschr. m. Bild, das auf Wunsch zurückgesandt wird, erb. u. Nr. 02 738 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, 60/1,65, sucht eine nette Frau, die mir die Wirtschaft führt und ein lieber Kamerad ist. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 731 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt (Norddeutschld.), verw., 41/1,68, ev. (2 Jungen, 8 u. 11 J.), bld., strebs., Bauplatz und Material schon vorh. Suche eine tüchtige, gesunde Frau von 25 b. 39 J. Nur ernstgem. Zuschr., mögl. Bild, erb. u. Nr. 02 714 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauer, Witwer, Ende 60, mit Rente u. Hausbesitz, Raum 22a, sucht alleinst. Rentnerin b. 60 J., die gleich ihm, die Lebensbedingung erleichtern u. d. Einsamkeit entgehen möchte. Bei gut. Versteh. Ehe (auch a. kameradschaftl. Grundlage). Bildzuschr. erb. unt. Nr. 02 552 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Handwerk., 49/1,65, ev., mit 11jähr. Sohn, sucht Bekanntschaft m. netter häusl. Dame zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 02 562 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(24b) Ostpr. Beamter, 50/1,60, ev., sucht nach verunglückter Ehe eine nette solide, verständige Lebenskameradin ohne Anh. Nur ernstgem., mögl. Bildzuschr., erb. unt. Nr. 02 678 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Im soz.-pädag. Beruf tätige Dame, 35/1,64, möchte gerne auf diesem Wege einen sympathisch., zuverlässigen u. gebildeten Lebensgefährten kennenlernen. Gute Hausfrau, vielseitig interessiert, schlicht, natürlich, warmherzig u. anpassungsfähig. Witwer m. Kind. sehr angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 02 5.9 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verw.-Angestellte, 33/1,65, ev., sucht aufrichtig. soliden Ehepartner m. gut. Charakter. Erbitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 02 567 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 24/1,68, wünscht Herrenbekanntsch. pass. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 02 564 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Bielefeld, ostpr. Mädel, 22/1,68, ev., schlk., dkbld., gut auss., sehr häusl., wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn i. Alter bis 28 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Osterwunsch! Ostpreußin, ev., 1,68 groß, vollschl., verwitwet, sucht die Bekanntschaft mit einem charakterfesten Herrn zw. 50 b. 60 J. Zuschr. erb. u. Nr. 02 712 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kbg., 23/1,60, ev., Büroangest., im Raum Worms-Mannheim-Heidelberg, a. gut. Hause, vollst. Aussteuer, natürl. Wesen, wünscht aufr. charakterf. Herrn b. 28 J., in gut. Position zw. spät. Heirat kennenzulernen. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 560 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 31/1,68, ev., led., solide u. häusl., m. gt. Vergangenheit, wünscht, da Mangel an Gelegenheit, mit einem sol., ruh., anständ. Herrn (geschieden zwecklos) bekanntzuwerden. Wer schreibt mir? Wohng. u. Aussteuer vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 02 388 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für nette, mir gut bekannte Landwirtstochter, gut aussehend, suche ich ohne deren Wissen tüchtigen ordentl. Landwirt oder Handwerker, ev., bis 35 J. Sehr gute Einheirat b. gegens. Verstehen mögl. Genaue Bildzuschr. erb. unt. Nr. 02 767 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Westfalen. Witwe, 46/1,68, ev., schlk., dklbld., m. 13jähr. Tochter, wünscht die Bekanntschaft eines aufrichtig. Herrn. Wohnung vorh., Flüchtling angen. Zuschr. erb. u. Nr. 02 689 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo ist der Mann, der mir gehören soll? Handwerker, in guter Stellung, oder Beamter, ev., nicht u. 1,75 gr. Er braucht kein schönes Heim od. Vermögen zu besitzen, denn dieses alles findet er bei mir. Büroangestellte, 21/1,68, dunkelbld., häuslich, vielseitige Erfahrung, einzige Erbin, wünscht sich nur ernstgem., aufr. Herrn pass. Alters m. berufl. ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 558 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann mir Auskunft geben über Frau **Maria Hertel,** geb. Niedrich, aus Ortelsburg, Ostpr., nach 1945 zugezogen nach Berlin? Nachricht erb Margret Engelhardt, Gelsenkirchen (Westf), Hullerstr. 55.

Personen, die mit **Oskar Baufeldt,** Lyck, Ostpr., Bismarckstr. 11, Januar 1945 mit dem Treck auf der Flucht zum Schluß zusammen waren, werden gebeten ihre Adresse u. Nr. 02 556 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, mitzuteilen.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes **Hubert Bettsteller,** geb. 20. 2. 1928 in Montwitz, Kr. Ortelsburg, Ostpr.? Er wurde auf dem Rückwege von der Flucht am 9. Februar 1945 in Teistimmen, Kr. Rößel, von den Russen, angeblich zum Viehtreiben, von der Familie getrennt. Seitdem ohne Lebenszeichen. Wer war mit ihm zufällig zusammen und kann Auskunft erteilen? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Michael Bettsteller, Berlin-Waidmannslust, Siedlg. Wiesenrain 12.

Wer kann Auskunft geben über den **Dentisten**

Hans Eggert

aus Königsberg Pr.
Mitteltragheim 19

Nachr. erb. Zahnärztin Gerda Eggert, Hamburg 19, Wiesenstraße 28.

Suche meinen Sohn **Richard Girgsdies,** geb. 12. 7. 1909 in Tramischen, Kreis Elchniederung. Er war Soldat und soll am 8. Mai 1945 70 km vor Berlin gewesen sein. Kameraden, die mit ihm zusammen waren, bitte ich um Auskunft über d. Verbleib meines Sohnes. Nachricht erb. Frau Auguste Girgsdies, geb. Jurkeit, Freckenhorst, Kreis Warendorf, Bez. Münster, Vogelfeld 27.

Suche Familie **Kurt Korn** aus Heilsberg, Ostpreußen, Straße entfallen. Herr K. war früher bei der Wehrmacht. Nachr. erb. unt. Nr. 02 598 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.







lich mit Filmen aus Ostpreußen. — Treffen der Frauen am Montag, 25. April, ab 15 Uhr, im Gesellschaftshaus Zum Finkenhof (Finkenhofstraße 17), zu erreichen mit der Linie 12 (Haltestelle Hermannstraße) und mit den Linien 8 und 23 (Haltestelle Grüneburgweg). — Im Mai ist von der Frauengruppe ein Ausflug nach Mainz geplant. Genauer Termin wird beim Treffen bekanntgegeben.

Kassel. In der Jahreshauptversammlung behandelte der 2. Vorsitzende der Landesgruppe der Westpreußen, Alfred Wietzke, ausführlich heimatpolitische Fragen, betonend, daß Recht auch Recht bleiben müsse. Alle Landsleute sollten gemeinsam um die friedliche Rückgewinnung der Heimat bemüht bleiben. Im weiteren Verlauf des Abends wurde die Tagesordnung erledigt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Erlangen. Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes am Freitag, 8. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Volksgarten.

Regensburg. In der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende, Curt Winckelmann, einen umfassenden Rückblick auf die Arbeiten und Veranstaltungen im letzten Geschäftsjahr. Erneut zum 1. Vorsitzenden wurde Landsmann Winckelmann gewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Fritz Lissinna, Frauenreferentin Helene Ritter und Jugendreferent Klaus Eichler. Der Mitbegründer der Gruppe und langjährige erste Vorsitzende, Landsmann Dr. Paul Holzki, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

München. Am Sonnabend, 2. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag von Professor Wolfrum in der Max-Emanuel-Brauerei, Adalberstraße 33.

Bamberg. In der Mitgliederversammlung wurde das Jugendnotopfer einstimmig genehmigt. Der erste Vorsitzende, Oskar Treppnau, teilte zu den unwürdigen Zuständen bei den Viehtransporten mit, daß die Bundesregierung alles weitere veranlassen werde. Zu den Verhandlungen der landsmannschaftlichen Gruppen mit dem Bund der Vertriebenen sagte der erste Vorsitzende, daß die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen seien. In einem anschließenden Lichtbildervortrag gab der Sudetenländer Mader vielseitige Reiseeindrücke vom Adriatischen Meer, der Lagunenstadt Venedig und dem Hafen Triest.

Tuttlingen. Um das geschlossene Wirken des neuen Gesamtverbandes des „Bundes der Vertriebenen" vor der breiteren Öffentlichkeit sichtbar zu machen, hat der Kreisverband mit allen in ihm vereinigten Landsmannschaften eine Kundgebung und einen Heimatnachmittag mit vielen Abordnungen aus den Nachbarkreisen durchgeführt. Reden und Vorführungen standen unter dem Motto: „Unsere Treue stärkt unser Recht." In Anwesenheit des Landrats Dr. Geiger und des Oberbürgermeisters Balz sowie des Ministerialreferenten Haun wurde die Vormittagskundgebung mit Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Landsmann Dr. Schienemann, eröffnet, der betonte, daß eine deutsche Zukunft nur möglich ist durch Menschen, die in echten Bindungen wie Volk und Vaterland leben und aufwachsen. Dann legte die Ordensland-Gruppe ein Bekenntnis ab zur Heimat und zur Einheit Deutschlands. Dr. Schienemann gab später die Eröffnung einer „Bausteine"-Sammlung bekannt, für deren Erlös ein Heimatwegweiser in Tuttlingen errichtet werden soll. In den Mittagsstunden trafen sich die Vertriebenen aus Stadt und Kreis sowie die Gäste in bestimmten Gaststätten nach ihrer landsmannschaftlichen Zugehörigkeit. Dr. Schienemann nahm in seiner Eigenschaft als 3. Vorsitzender der Landesgruppe Gelegenheit, die Landsleute zum Zusammenhalten zu ermutigen.

Ochsenfurt. In der Jahreshauptversammlung teilte der 1. Vorsitzende, von Saucken, mit, daß die Mitgliederzahl im vergangenen Jahr weiter gestiegen ist. Für dieses Bemühen um die Erfassung noch weiterer Landsleute wurde der 1. Vorsitzende geehrt. Der bisherige Vorstand wurde in nahezu unveränderter Form wiedergewählt. Beim Heimatabend gestaltete Landsmann Teschendorf die Fragestunde „Was weißt du von deiner Heimat". Sie soll fortgesetzt werden.

Kitzingen. Bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe im Rittersaal des Schwanbergschlosses ging der 1. Vorsitzende, Studienprofessor Dr. Georg Bohn, auch auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein. Der Oberbürgermeister von Kitzingen, Dr. Klemmert, überbrachte die Grüße und Wünsche der Stadt, dabei betonend, die Forderung nach Wiedervereinigung dürfe nicht nur ein politisches Anliegen sein; man müsse es vielmehr jedem Deutschen ansehen, daß er sich im Innersten dazu bekenne. Landrat Schad, der die Wünsche des Landkreises übermittelte, würdigte das Bemühen der Kreisgruppe, der Jugend die Liebe zur Heimat ins Herz zu pflanzen. Als Vorsitzender des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" erinnerte Rechtsanwalt Amrhein an den Empfang des Bundespräsidenten vor einigen Tagen und hob hervor, die Mitglieder des außenpolitischen Bundestagsausschusses hätten einmütig erklärt, die Wiedervereinigung umfasse auch die deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Weitere Glückwünsche überbrachten Amtsgerichtsrat Münzberg und Landsmann Trotzki (Würzburg), der im Auftrag der Bezirksgruppe Unterfranken ein Fahnenband überreichte. Professor Dr. Wolfrum (Göttingen) sprach anschließend über die Geschichte und Bedeutung Ost- und Westpreußens für Europa. Dieser eindrucksvolle Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Als Vertreter der Landesgruppe Bayern ehrte Landsmann von Saucken die Mitglieder Käte Veithöfer, Emma Kreitschatus und Kurt Schwarz.

Bad Windsheim. Bei der Monatsversammlung der Gruppe heimattreuer Ostpreußen wurden zahlreiche Landsleute für ihre langjährige Tätigkeit geehrt. Ehrungen nahmen entgegen: Gottfried Bauerreiß, Wilhelm Fast, Kurt Schmidtke, Karl Schneider, Helene Wichmann, Emma Thiel, Horst Wagenknecht, Max Barkowski, Elfriede Rogowski, Lothar Szillat, A. Blandowski, Erich Bakowski, Agathe Brokop, Gerhard Engler, Helene und Hertha Pakulat, Wilhelm Wiechmann, Paul Heim, F. Strempler, Horst Schäfer und Lisbeth Neumann.

Auf ein Wort: Der böse Rotstift

In allen Orten der Bundesrepublik sitzen fleißige Landsleute, die mit gewandter Feder über Veranstaltungen und Pläne ihrer Gruppen berichten. Diese Meldungen und Hinweise der ehrenamtlich tätigen Berichterstatter spiegeln das vielfältige und lebendige Bild der unermüdlichen Arbeit unser landsmannschaftlichen Gruppen in den Städten und in den Landgemeinden der Bundesrepublik wider.

Uns bereitet es Woche für Woche immer wieder große Freude, die jährlich in die tausende gehenden Einzelberichte der Gruppen von Flensburg an der dänischen Grenze bis nach Rosenheim in Oberbayern zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Denn dieser Strom der bei uns in der Redaktion zusammenkommenden Meldungen sagt besser als es viele Worte vermögen: Unsere Ostpreußen stehen zusammen und wirken!

Aber dann sind da auch noch andere Briefe, die uns regelmäßig erreichen. „Liebes Ostpreußenblatt", beginnen sie zumeist, „bringe über unsere Gruppe doch mehr ..."

Und hier nun seufzt hörbar der für die Gruppenmeldungen zuständige Redakteur. Denn er sitzt in diesem Falle zwischen zwei Stühlen. Einerseits möchte er gern, aber andererseits ist der verfügbare Platz in der Zeitung eben stark bemessen. Um nun sämtliche Berichte von den Gruppen veröffentlichen zu können, muß er zum Rotstift greifen und die schönen Berichte zusammenstreichen. Denn nur mit diesem Kunstgriff vermag die Redaktion allen Meldungen ein Plätzchen in der jeweiligen Folge zu verschaffen. Wollten wir jede uns erreichende Nachricht in ihrer ursprünglichen Länge belassen, dann könnten wir oftmals — und das ist bestimmt nicht übertrieben — die Zeitung allein damit füllen. Unser Ostpreußenblatt aber hat viele, viele Aufgaben zu erfüllen, politische und soziale ebenso wie kulturelle. Und auch die Unterhaltung in Wort und Bild darf nie zu kurz kommen.

In der heutigen Folge finden Sie neben einer Reihe von Beiträgen über das zehnjährige Bestehen des OSTPREUSSENBLATTES auch einen ausführlichen Bildbericht darüber, wie Ihre Heimatzeitung entsteht. Auch darin wird auf die unumgänglichen Einkürzungen hingewiesen und damit zugleich angedeutet, daß die Arbeit mit dem Rotstift sich nicht allein auf die Gruppenberichte bezieht. Sicherlich werden Sie nun verstehen, weshalb dieses oder jenes über Ihre Veranstaltungen nicht in der Länge erscheint, wie Sie es sich gewünscht haben und wie wir es sehr, sehr bringen möchten, wenn eben der Platz verfügbar wäre.

Die fleißigen Landsleute, die mit gewandter Feder das Wichtigste aus den landsmannschaftlichen Gruppen notieren, bitten wir sehr herzlich, auch in den kommenden Jahren sich nicht durch Einkürzungen beirren zu lassen. Denn jeder ist an seinem Platze ein getreuer Helfer bei der Lösung gemeinsamer Aufgaben.

-jp.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Dr. Herbert Penschuk, geb. 14. 9. 1902 in Willmantienen, Beruf Forstmeister. Gesucht werden die Eltern David und Antonie Penschuk, geb. Janz, Scharingen, Kreis Heydekrug, oder sonstige Verwandte für die Deutsche Dienststelle, Berlin (Nachlaßsachen).

... Edith Azler, geb. Moser, geb. 20. 9. 1891 in Königsberg. Ehemann: Dr. S. Azler. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin, für Nachlaßsachen.

... Alfred Juckel, geb. 21. 6. 1921 in Argenau bei Schillehnen, Kreis Tilsit-Ragnit. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin, für Nachlaßsachen.

... August Jädeke, geb. 2. 12. 1864 in Rosengarten, Kreis Angerburg, dort auch wohnhaft gewesen. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle (Berlin) für Nachlaßsachen.

... Bernhard Plohmann, geb. 9. 9. 1891 in Groß-Klausitten, Kreis Heilsberg, letzte Heimatanschrift: Borrwalde, Kreis Heilsberg. Gesucht werden die Angehörigen, Kinder oder sonstige Verwandte für die Deutsche Dienststelle (Berlin) für Nachlaßsachen.

... Elise Press, geb. 3. 11. 1871 in Birkenort, letzte Heimatanschrift Königsberg, Gesekusstraße 16. Gesucht werden die Kinder oder sonstige Verwandte, auch Nachbaranschriften, für die Deutsche Dienststelle (Berlin) für Nachlaßsachen.

... Wilhelm Nadarzinski, geb. 20. 9. 1915 in Nadrau, Angehörige: Anna Nadarzinski aus Karlsrode, Kreis Osterode. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle (Berlin) für Nachlaßsachen.

... Heinz Polleit, geb. 29. 9. 1924 in Königsberg. Gesucht werden der Vater Fritz Polleit aus Königsberg, Vorderlomse 26, oder sonstige Angehörige und Verwandte für die Deutsche Dienststelle (Berlin) für Nachlaßsachen.

... Ewald Peter, Geburtsdatum unbekannt, Ehefrau: Johanna Peter, Fischhausen, Pillauer Straße 8. Gesucht wird die Ehefrau oder sonstige Verwandte, auch Nachbaranschriften, für die Deutsche Dienststelle, Berlin, für Nachlaßsachen.

... Max Pawlowski, geb. 5. 9. 1891 in Rickelthau, Kreis Wehlau, Heimatanschrift: Taplacken, Kreis Samland. Gesucht wird die Ehefrau oder sonstige Verwandte für die Deutsche Dienststelle, Berlin, Nachlaßsachen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Familie August Onescheit aus Ragnit, Schloßgrund 5. August Onescheit wurde 1944 zur Marine eingezogen. Seine Frau mit den beiden Kindern wurde nach Stargard in Pommern evakuiert.

... Vera Mozeck, geb. Hoffmann, aus Königsberg. Sie war während des Krieges in Königsberg als Buchhalterin tätig, hat dann geheiratet und ist nach Berlin verzogen.

... Siegfried Clemens Krause, geb. 4. 5. 1939 in Arys, Abbau Ziegelei, bis zur Flucht mit seiner Tante Lieschen Krause auch dort wohnhaft. Er fuhr 1945 mit einem Transport aus Ostpreußen und wird seitdem vermißt.

... Friedrich Witt, geb. 10. 5. 1917, letzte Feldpostnummer 08 947 E, und Erich Witt, geb. 8. 4. 1925, letzte Feldpostnummer M 47 571, MPA Berlin, beide zuletzt wohnhaft in Rastenburg-Neuendorf 56.

... Emil Sokoliss, geb. etwa 1908, zuletzt wohnhaft Abbau Ortelsburg. Er war 1939 Hauptfeldwebel bei der 10 Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 22 in Gumbinnen.

... Gustav Gutzeit, geb. 21. 1. 1899 in Parnehnen, Kreis Wehlau, verheiratet. Er war zuletzt Oberstfeldmeister in Tollmingkehmen, Kreis Goldap, und soll auch noch zum Einsatz gekommen sein.

... Fritz Zerath und dessen Sohn, Gerhard Zerath, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil; Otto Fröse und dessen Sohn, Fritz Fröse, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau; Minna Haak aus Glauthienen bei Kreuzburg. Sie fuhr am 9. 2. 1945 mit dem Bauer Blank aus Glauthienen und Bürgermeister Blank aus Maraunen bei Zinten mit und wird seitdem vermißt.

Paul Kirschnik, geb. 12. 4. 1903, aus Schertingswalde-Mohrungen, Lutherstraße 1, zwecks Bearbeitung von Nachlaßsachen eines unbekannten Soldaten für die Deutsche Dienststelle, Berlin.

... ehemalige Angehörige der 3. Schwadron Reiter-Regiment 2 in Angerburg (später Panzer-Regiment), die mit dem Hauptwachtmeister Erich May (früher Majewski), geb. 18. 3. 1912 in Schöneberg a. d. Weichsel, zuletzt wohnhaft in Angerburg, Rademacherstraße 9, zusammen waren und bestätigen können, daß er sich verpflichtet hatte, länger zu dienen. Er hatte seinen Dienst als Freiwilliger im April 1930 beim Reiter-Regiment 2 in Osterode begonnen.

... Familie Stolzenberg aus Königsberg, Monkengasse 34.

... Leopold Nasner, Bauer, und seine Ehefrau Emilie, geb. Melenk, zuletzt wohnhaft in Birken (fr. Berschkallen), Kreis Insterburg. Ihr Nachbar war Bauer und Bürgermeister Rudat.

... Willy Trampnau, geb. in Königsberg-Ponarth, Geburtsdatum unbekannt, zuletzt wohnhaft in Liebstadt, Kreis Mohrungen. Er war Soldat und ist vor drei Jahren aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

... Franz Wölk, geb. 15. 5. 1908 in Posmahlen, Kreis Pr.-Eylau, Bauer auf dem väterlichen Hof in Posmahlen. Er war Unteroffizier, zuletzt vermutlich bei der Artillerie, Feldpostnummer unbekannt.

... Martha Schubert, geb. 7. 5. 1919 in Seidendorf, zuletzt wohnhaft gewesen in Talhöfen, Kreis Neidenburg. Sie wurde 1941 als Flakhelferin eingezogen und kam nach Böhmen und Mähren. Die letzte Nachricht bekam die Mutter von dort 1944.

... Frau Hermann und Frau Schulz, beide sind Geschwister und wohnten zuletzt in Stadt oder Kreis Labiau. Während der Internierung im Lager Kögge in Dänemark wohnten sie mit Frau Gerda Pelschus und deren Sohn Siegfried zusammen in einem Zimmer.

... Mariechen Kurac oder Kurat, geb. 6. 8. 1928 in Dubenellen oder Kubillehlen, Kreis Schloßberg. Der Vater heißt Joszas Kuraitis und wohnt noch im Memelgebiet. Der deutsche Name scheint umbenannt.

... Peter Hartwig, geb. 14. oder 19. 8. 1917 in Flamberg, Kreis Ortelsburg, alte Anschrift: Flamberg, Kreis Ortelsburg. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle, Berlin (Todesmeldung).

... Otto Brandstädter, zuletzt wohnhaft in Petersort, Kreis Ebenrode, Obergefreiter bei der Einheit Feldpostnummer L 50 723 L.G.P.H. Breslau. Nach Aussagen eines Kameraden geriet er am 15. 1. 1945 in russische Gefangenschaft.

... Kurt Klemowitz, geb. 18. 9. 1913 in Tilsit, Obergefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 19 812 B, letzte Nachricht im Januar 1945 aus Rußland.

... Wilhelm Plaga, geb. 22. 8. 1909 in Rothausen, Kreis Essen, zuletzt wohnhaft in Lindensee, Kreis Johannisburg. Er war Unteroffizier und Ausbilder bis zum 13. 12. 1944 in Schlesien. Seine letzte Nachricht von dort lautete: „Warten nur auf Marschbefehl."

... Frau Charlotte Lingnau, geb. v. Stabbert, früher Domäne Dombrowsken, Kreis Treuburg, und Frau Hella v. Stabbert, geb. Wurmb, früher Majoratsgut Parkitten, Kreis Heilsberg, von dort aus unbekannt verzogen.

... Schweizer Otto Fanst und Ehefrau Elisabeth, geb. Paul, geb. 2. 2. 1902, wohnhaft gewesen im Kreis Labiau, sowie Oberschweizer Fritz Werner und Ehefrau Elise, geb. Gutzeit, aus Groß-Kuglack, Kreis Wehlau, ferner Fritz Paul, beschäftigt gewesen auf einem Gut bei Tapiau, Kreis Wehlau.

... Landwirt Heinrich Gaudat, etwa 60 Jahre alt, aus dem Kreis Labiau.

... Kurt Wendt, geb. 18. 1. 1892, und Frau Maria, geb. Grünheid, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Lutherstraße 5, von Beruf Makler.

... Julius Kailus, geb. 26. 1. 1889, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Stolbecker Straße 16.

... Fräulein Teerburg oder Therburg, die im Jahre 1941/42 beim Postamt Mielau als Postaufsichtsbeamtin tätig war; ferner Postamtsvorsteher Tesselow oder Tessenow, ebenfalls Postamt Mielau.

... Schornsteinfegermeister Josef Steffen, geb. 14. 11. 1899 in Guttstadt, Kreis Heilsberg. Er wird zwecks Aushändigung seines Meisterbriefes gesucht.

... Karl-Erich Gerwien, geb. 24. 1. 1934 im Ostseebad Rauschen, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Schönfließer Allee 326. Er war mit seiner Mutter bis 1947 in Königsberg.

... Ernst Brokewitz, geb. 5. 1. 1913, zuletzt wohnhaft gewesen in Insterburg, Pregeltor 25, Oberschirrmeister. Letzte Nachricht im Januar 1943 aus dem Raum Stalingrad.

... Lehrer Adolf Magdalinski, geb. etwa 1895/1900, aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen. Der Gesuchte lebte bisher mit seiner Familie in Mumsdorf, Kreis Altenburg (Thüringen), und soll jetzt im Bundesgebiet sein.

... Landsmann Steppat, Vorname unbekannt, geb. 30. 10. 1914 in Wirbeln, Kreis Insterburg.

... Walter G. Neumann, geb. 17. 3. 1927 in Willenberg, Kreis Ortelsburg, zuletzt dort auch wohnhaft. Er wurde am 11. März 1945 von den Russen aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, verschleppt und wird seitdem vermißt.

... Joachim Havemann, Oberstleutnant a. D., zuletzt wohnhaft in Königsberg, Claaßstraße 13. Ein Walter Fischer lag mit ihm von 1942 bis 1944 in dem Feldluftmunitions-Instandsetzungslager 3 I in Litauen.

... Feinmechaniker Emil Korell und Familie aus Königsberg, Hausverwalter des Hauses am Hochgericht 6 und Memeler Weg 14.

... Heinz Kutta, geb. 19. 5. 1918 in Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Oberhaberberg 13, Gefreiter bei einer Nachrichtentruppe, Feldpostnummer 33 961. Letzte Nachricht am 5. 8. 1944 aus Stanislaus (Bessarabien).

... Heinz Naujoks, geb. 1926 in Königsberg, zuletzt auch dort gewohnt. Pionier bei der 4. Kompanie, 4. Fallschirmpionierbataillon, Tangermünde, Feldpostnummer L 51 139, letzter Einsatz: Anzio—Nettuno—Albano—Rom. Heinz Falk geriet am 5. 6. 1944 in Rom in amerikanische Gefangenschaft und kam schwerverletzt in ein amerikanisches Hospital.

... Stadtinspektor Polenz aus Ostpreußen, Heimatwohnsitz unbekannt, möglicherweise Lyck; ferner Kriegsverwalt.-Sekretär Adalbert Plotzki aus Ostpreußen, welcher vermutlich im Bereich der Arbeitsverwaltung (Arbeitsämter) tätig gewesen ist.

... Frau Helene Wargenau, geb. Plehn, geb. 29. 8. 1904, und deren Kinder Lieselotte, Manfred und Renate, alle wohnhaft gewesen in Königsberg, Boyenstraße 4.

... Edith Kromat, geb. 25. 4. 1925 in Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt dort auch wohnhaft gewesen, Bauerntochter. Sie wurde auf der Flucht am 5. 4. 1945 bei Danzig von den Russen mitgenommen und wird seitdem vermißt.

... Erich Karsten und Frau Elisabeth, geb. Eggert, sowie deren Kinder Adelheid (geb. 18. 4. 1933), Erich (geb. 4. 10. 1935) und Ernst Karsten (geb. etwa 1937), alle zuletzt wohnhaft in Medenau, Kreis Fischhausen, Siedlung Nr. 2.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Dank an unsere Helfer

Seit dem Erscheinen des OSTPREUSSENBLATTES vor zehn Jahren gibt es die Bezieherwerbung durch unermüdliche Landsleute, die sich mit dem Lesen der Zeitung allein nicht begnügten. Sie sahen und sehen es vielmehr als selbstverständliche Aufgabe an, alle erreichbaren und noch abseits stehenden Ostpreußen für unsere große Gemeinschaft zu gewinnen.

Zum heutigen Jubiläum des OSTPREUSSENBLATTES besteht berechtigter Anlaß, unseren vielen und treuen Helfern herzlich zu danken für ihre Mühe und Gewissenhaftigkeit — für die Leistung überhaupt, die sie durch die Steigerung der Bezieherzahl vollbracht haben. Denn durch diese oftmals stille und verborgene Werbung neuer Leser haben unsere ungenannten Helfer das Band weiter gefestigt, das die Landsmannschaft und alle ostpreußischen Landsleute eng miteinander verbindet.

Aber auch in der Zukunft ist die Werbung eine wichtige Arbeit. Weil wir sie nicht vernachlässigen dürfen, bitten wir unsere Landsleute, sich auch weiterhin für die Verbreitung des OSTPREUSSENBLATTES einzusetzen. Darum veröffentlichen wir heute wieder unsere Werbeprämien. Sie belohnen die Bereitschaft und sollen zugleich eine kleine Anerkennung für die Anstrengungen sein.

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden Prämien wählen

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße 1960"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild" (nur noch wenige Stücke; farbige Karte Ostpreußen 1:400 000 mit den Städtewappen; Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadeln; fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; „Ostpreußische Dorfgeschichten" (von Olfers-Batocki); Brieföffner mit Elchschaufelgriff; Kugelschreiber mit Prägung „das Ostpreußenblatt"; ein Heimatfoto 18 mal 24 cm (auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive übersandt).

Für die Werbung von zwei neuen Beziehern erhalten Sie eine der hierunter genannten Prämien:

das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?"; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaufel, das Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Bernsteinbrosche mit Elchschaufel und Nadel, Silber; ein Heimatfoto 24 mal 30 cm.

Falls Sie mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie bitte von uns ein Angebot. Darüber hinaus erhält der Werbehelfer für jede vermittelte Neubestellung eine Losnummer, mit der er an der

Verlosung von Sonderpreisen

im Mai beteiligt ist. Für die Sonderpreise sind je eine wertvolle und elegante Damen- und Herren-Armbanduhr mit erstklassigen Schweizer Ankerwerken aus dem bekannten und angesehenen Uhrenhause W. Bistrick in München-Vaterstetten ausgesetzt, weiterhin begehrte Heimatbücher (Trakehnen, Doennigs Kochbuch usw.), echt silberne Bernsteinbroschen, große Wandteller mit der Elchschaufel als Heimschmuck und anderes mehr. Einzelheiten darüber können Sie in der Folge 7 (vom 13. Februar) nachlesen. Die Teilnahme an der Werbung neuer Abonnenten ist also nicht nur ein unschätzbarer Dienst an unserer Heimatzeitung und an der Landsmannschaft Ostpreußen, sie bringt auch jedem, der sich bemüht, schöne Anerkennungen; je mehr Neubestellungen vermittelt werden können, desto mehr Prämien und Gewinnchancen sind dem Werber sicher.

Wir wünschen allen Beziehern bei der Gewinnung der abseits stehenden Landsleute Erfolg. Dringend empfohlen wird die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt. Nachstehend bringen wir ein Muster für die Bestellungen; sie werden als Drucksache erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

FAMILIEN-ANZEIGEN

Jürgen
Ein Sonntagsjunge ist angekommen.
In dankbarer Freude
Ingrid Grabowski
geb. Schlüter
Dipl.-Kfm.
Karl-Heinz Grabowski
(23) Oldenburg (Oldb)
Bahnhofsallee 70
früh. Grabenhof, Kr. Sensburg

Wir geben die Vermählung unserer Tochter
Ingrid
mit Herrn
Peter Spohr
Dipl.-Kaufmann, Hamburg
bekannt.
Willy Empacher und Frau Minna, geb. Witt
Eberbach (Neckar), Neckarhälde 23, 26. März 1960

Am 3. April 1960 begeht unser Vater und Opa
Otto Lappeneit
Dortmund-Mengede
Dönnstraße 15
seinen 70. Geburtstag.
Wir gratulieren ihm herzlich.
Tochter Herta Wiedner
geb. Lappeneit
Schwiegersohn Heinz
und Enkel Hartmut
Dortmund
Ernst-Mehlich-Straße 10
früher Königsberg Pr.
Tragh. Mühlenstraße 12

Arndt Robert
15. März 1960
Unsere Gilda hat ein Brüderchen bekommen.
Die glücklichen Eltern
Lilo Hömke
geb. Henkes
Reinhold Hömke
Bäckermeister
Overath/Agger, Bezirk Köln
Hauptstraße 101
früher Germau, Ostpreußen

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Marie Mannke
aus Poschloschen, Kreis Pr.-Eylau
jetzt Berlin-Steglitz, Kurze Straße 16
zu ihrem 77. Geburtstage Gesundheit und Gottes Segen von uns allen.
Familie Fritz Mannke
Stellmacher Wicken
jetzt Röshof über Ansbach, Post Wernsbach (Mfr)

Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Anna Mronga
geb. Czernikewitz
feiert am 2. April 1960 den 98. Geburtstag.
Es gratulieren
Guste Mronga
Erna Wermuth, geb. Mronga
Paul Wermuth
Ingrid Cellini, geb. Wermuth
Brigitta, Paul, Karlheinz und Peter
Potsdam
früher Passenheim
Kreis Ortelsburg

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Kraemer
Erna Kraemer
geb. Meier
früher Meldienen, Kreis Goldap
Ostpreußen
Vancouver, B. C., Kanada
im Februar 1960

---

80 Jahre wird unsere liebe Mutter am 7. April 1960, Frau
Minne Fischer
geb. Schledz
aus Angerburg, Ostpreußen
jetzt Berlin-Charlottenburg 9
Sensburger Damm 173, bei Zillian
Ernst Fischer und Frau Käte
Willy Zillian und Frau Anny
geb. Fischer
Willi Langecker und Frau
Hedwig, geb. Fischer
und sieben Enkelkinder

Anläßlich des Tages der Erinnerung an unseren Hochzeitstag vor 50 Jahren, am 28. März 1910, grüßen wir alle Schicksalsgefährten, die sich als Ostpreußenvertriebene oder sonstwie mit uns menschlich verbunden fühlen und wünschen ihnen herzlich alles Gute.
Oskar Elsholz
und Frau Ida
geb. Schlokat
Teisendorf (Oberbay)
Steinwender Straße 6
fr. Lieparten, Kr. Tilsit-Ragnit

Am 28. März 1960 feierte meine liebe mütterliche Freundin, Frau
ELISABETH DOMSCHEIT
geb. Veit
aus Königsberg Pr.
Friedmannstraße 1
jetzt Salzgitter-Lebenstedt
Haferweg 3 a
ihren 78. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Glück und Gottes Segen
Ihre Bekannte
Helene Neumann, geb. Bittien
ebenfalls Emil Neumann
Familie Bormann
Familie Dierßen
Rethen (Leine), Zuckerfabrik
früher Königsberg Pr.
Sedanstraße 8

Am 7. April 1960 vollendet
Oberschwester
Clara Keyser
früher Königsberg Pr.
zuletzt Klinik Dr. Orlopp
ihr 80. Lebensjahr.
Dieses zeigen in Liebe und Freude ihre Nichten und Neffen an.
Frankfurt/M., Breslauer Str. 38
b. Johannes Schmidt

Zum 40. Hochzeitstage am 5. April 1960 von
Wilhelm Kirstein
und Frau Anna
geb. Philipp
aus Wöterkeim, Kr. Bartenstein
jetzt Neustadt (Holst)
Reiferbahn 28
gratulieren herzlichst in Dankbarkeit
Tochter Hildegard
nebst Schwiegersohn

Danksagung
Für die uns in so großer Zahl zugegangenen Glückwünsche und Geschenke zur Goldenen Hochzeit danken wir allen recht herzlich.
Hermann Witt
und Frau Martha
geb. Meier
Etelsen 331, im März 1960

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 2. April Frau Anna Mronga, geb. Szernikewitz, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg. Sie ist durch ihre Tochter Erna Wermuth, Karlsruhe/West, Gartenstraße 68, zu erreichen.

zum 96. Geburtstag

am 2. April Landwirt August Nadzeika aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt in Brunstorf, Post Kirchheide, Kreis Lemgo. Der Jubilar, der wahrscheinlich der älteste Lötzener ist, kam erst im Oktober 1958 mit der Familie seines Schwiegersohnes aus Schönballen. Er ist am Zeitgeschehen sehr interessiert und lebt in Gedanken in der geliebten Heimat, die er gern wiedersehen möchte.

zum 94. Geburtstag

am 24. März Frau Charlotte Kieragga, geb. Plagga. In Babken, Kreis Treuburg, geboren, lebte die Jubilarin nach ihrer Eheschließung in Statzen, Kreis Lyck. In stiller Bescheidenheit verbringt sie ihren Lebensabend im Hause einer Enkelin in Ensen-Porz (Rhein), liebevoll betreut von ihrer jüngsten Tochter. Neben ihren drei Kindern gehören sieben Enkel und zwölf Urenkel zu den Gratulanten.

zum 93. Geburtstag

am 6. April Landwirt Hermann Hanau aus Uszballen, Kreis Insterburg. In der Heimat hatte der rüstige Jubilar viele Ehrenämter verwaltet und sich eines hohen Ansehens erfreut. Er würde sich über Lebenszeichen von Freunden und Bekannten freuen. Anschrift: Ellerbek bei Rellingen, Kreis Pinneberg, bei seinem Sohn Willi.

zum 91. Geburtstag

am 27. März Witwe Luise Beyer, geb. Voß, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt mit ihren Töchtern und ihrem Schwiegersohn in Gleuel bei Köln, Eichendorffstraße 2. Ihr Sohn Fritz wohnt mit seiner Ehefrau Klara in Süpplingen, Kreis Helmstedt, Breite Straße, Neubau.

zum 90. Geburtstag

am 27. März Frau Anna Roekner vom Forsthaus Moditten, das nicht nur allen Königsbergern in schöner Erinnerung sein wird. Denn wer hat nicht dort den berühmten „Kopskiekelwein" getrunken? Die Jubilarin, die sich seltener geistiger und körperlicher Frische erfreut, lebt bei ihrem Schwiegersohn Franz Kollecker in Schweinfurt, Gaststätte „Zum Hornpfad".

am 6. April Landsmann Karl Reimann aus Maggen bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Therese und seinem Schwiegersohn Otto Schwarzenberger in Lehrte bei Hannover, Iltnerstraße 79. Der Jubilar ist gesund und geistig rege.

zum 88. Geburtstag

am 28. März Frau Margarete Schulz, geb. Pucks, aus Perteltnicken, Samland. Die rüstige Jubilarin verbringt ihren Lebensabend bei ihrer verheirateten Tochter in Nordhorn, Denekamper Straße 115a, Kreis Grafschaft Bentheim.

am 1. April Frau Bertha Zielasko, geb. Griesard. Sie wurde in Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, geboren und lebte seit 1902 in Widminnen, Kreis Lötzen. Seit der Vertreibung wohnt sie bei ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter Herta Mertins in Göttingen, Grätzelstraße 81.

zum 86. Geburtstag

am 30. März Frau Anna Arndt, geb. Trosiener, aus Königsberg, vorher Wehlau, jetzt in Bonn-Duisdorf, Klosterstraße 7. Sie wird von ihren beiden Töchtern Erna und Grete liebevoll betreut.

am 1. April Frau Elise Liedtke aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck, Hansaring 17, bei Frau Kubelka.

zum 85. Geburtstag

am 23. März Frau Johanne Parotat, geb. Grinsch, aus Friedenswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Franz in Ahlen (Westf), Wetterweg 111.

am 3. April Landsmann Emil Wank aus Neberg, Kreis Sensburg, jetzt in Oering über Bad Oldesloe bei Familie Paul Anger.

am 3. April Frau Marie Hinz, geb. Kurreck, aus Königsberg und Cranz. Sie ist glücklich darüber, daß sie im Häuschen ihrer Tochter Lisbeth in stiller Gegend in Krefeld-Bockum, Kreuzbergstraße 67, wohnen und sich trotz ihres nur noch sehr schwachen Augenlichtes in den hübschen Räumen zurechtfinden kann. Sie ist geistig so rege wie früher.

am 4. April Frau Ida Hübner, geb. Schlenther, aus Kallwehlen bei Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Elmshorn, Ostlandring 16.

am 6. April Frau Alwine Wohlfeil, geb. Sonnenstuhl, aus Schönborn, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn Fritz. Sie ist durch Marie Plenio, (14b) Justingen, Kreis Münsingen, zu erreichen.

am 8. April Molkereibesitzer Walter Stadie aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung. Er ist durch Dr. Friedrich Weber, Marne (Holst), Schillerstraße 6, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

am 16. März Frau Ottilie Bieber aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Grete Jost in Kaiserslautern, Pariser Straße 189.

am 24. März Frau Elsbeth Neumann aus Königsberg, jetzt in Bad Oldesloe, Hamburger Straße 72. Die Jubilarin, die sich bester Gesundheit erfreut, gehört zu den ältesten Mitgliedern der Ortsgruppe. Sie fehlt bei keiner Veranstaltung und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 25. März Landsmann August Matzigitzki aus Jannellen bei Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Kallweit, die am 25. April 84 Jahre alt wird, bei ihrem einzigen Sohn Emil. Sie sind durch ihre Nichte Alwine Olsohn, Hamburg 20, Husumer Straße 34, zu erreichen.

am 2. April Frau Magdalene Kühn, Witwe des Maurerpoliers Otto Kühn aus Gumbinnen, jetzt in Plön (Holst), Hans-Adolf-Straße 30.

am 3. April Frau Ernestine Brandt, geb. Knocks, aus Pritzkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit. Ihr letzter Wohnort vor der Vertreibung war Mallwen. Sie wohnt bei ihren Kindern in Westerstede (Oldb), Am Stubbes. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 12. April Landsmann Karl Kutschenreiter, jetzt im Altersheim (24) Hohenwestedt. Seine Ehefrau verstarb vor neun Jahren.

zum 83. Geburtstag

am 27. März Landsmann Hermann Arndt aus Friedland, Allegasse 264, jetzt bei seiner Tochter Anna in Eßlingen (Neckar), Bismarckstraße 23. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit; seine Angehörigen waren bei der Geburtstagsfeier anwesend.

am 29. März Frau Anna Rahnenführer, geb. Holstein, aus Königsberg, Am Fließ 9, jetzt bei einer ihrer Töchter, Katharina Werner, in (13b) Langweid-Foret über Augsburg-Land, Waldstraße 21.

am 2. April Landsmann Hermann Duwe aus Königsberg, Bülowstraße 42, geboren in Gr.-Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hamwarde über Geesthacht, Kreis Lauenburg. Der Jubilar war bei Lingen & Co., tätig, vorher in der Konsum-Genossenschaft; zuletzt, bis zur Vertreibung, war er Platzmeister auf dem Palästra-Sportplatz. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 3. April Frau Anna Bendig, geb. Anspreiksch, aus Bewern/Kanterischken, Kreis Heydekrug, jetzt in Oldenburg (Holst), Lankenstraße 6.

zum 82. Geburtstag

am 19. März Altbäuerin Lebedies aus Löwenberg bei Liebenfelde, jetzt in Volkmarode bei Braunschweig, Berliner Heerstraße 36a. Sie wird von ihrer Tochter Anna Mauritz, Witwe des Bauern Mauritz, der in den letzten Kämpfen um die Heimat fiel, liebevoll betreut.

am 29. März Landwirt Waldemar Kiehn, letzter Bürgermeister von Brandenhof, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wohnt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Sudau, in Agathenburg über Stade. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 2. April Landsmann Franz Leiß aus Heilsberg, tätig gewesen bei der Eisenbahn, jetzt in Gundelfingen a. d. Donau, Bächinger Straße 14. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 3. April Frau Martha Wulff aus Allenstein, Bismarckstraße 14, jetzt in Berlin-Frohnau, Hainbuchenstraße 20.

am 3. April Landsmann Gottlieb Buczko aus Borschimmen, jetzt in Gladbeck (Westf), Friedenstraße 70.

am 5. April Landsmann Karl Neumann aus Königsberg, jetzt in Itzehoe, Imhöferweg 4.

am 5. April Friseurmeister Karl Neumann aus Königsberg, Paradeplatz 11, jetzt in Itzehoe, Imhöferweg 4.

am 6. April Frau Meta Lemke, geb. Roß, den Soldauer und Neidenburger Landsleuten keine Unbekannte. Die Jubilarin, der die landsmannschaftliche Gruppe herzlich gratuliert, wohnt bei ihrer Tochter Margarete Dammeier in Marburg (Lahn), Savignystraße 15.

am 7. April Frau Auguste Rayzik, geb. Piontek, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Josefinenstraße 21.

zum 81. Geburtstag

Landsmann Ferdinand Steppat aus Gumbinnen, Frommeltstraße 26, geboren in Güldengrund, Kreis Schloßberg. Mit seiner Ehefrau wohnt er jetzt in Westerstede (Oldb), Brunnenstraße 6. Die Eheleute, die sich guter Gesundheit erfreuen, begingen am 6. November vorigen Jahres ihre Goldene Hochzeit. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert dem Jubilar herzlich.

am 30. März Frau Elise Küßner aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn, Lehrer Emil Küßner, in Bexten, Post Knetterheide, Kreis Lemgo (Lippe).

am 3. April Landsmann Rudolf Felgendreher, Postsekretär a. D., aus Arys, jetzt in Worms, Hammanstraße 24.

am 1. April Frau Martha Kloß aus Poßritten, Kreis Labiau, jetzt mit ihrem Ehemann, Landwirt Hans Kloß, in Bremervörde, Flutstraße 30.

am 5. April Frau Minna Hardt aus Osterode. Ihr Ehemann, von Beruf Lokomotivführer, ist dort vor sechs Jahren verstorben. Erst 1957 konnte die Jubilarin nach Westdeutschland kommen. Sie lebt seitdem im Evangelischen Altersheim in Unna, Falkstraße.

am 9. April Landsmann Arthur Springer aus Rauschbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Blumthal, die am 16. Februar 79 Jahre alt wurde, in Köhlen 26, Kreis Wesermünde.

zum 80. Geburtstag

am 21. März Landwirt Ferdinand Federau aus Wusen, Kreis Braunsberg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Schwiegersohn, Familie Bargel, in Kripp am Rhein, Hauptstraße 51. Der Jubilar, der sich als Kreisvertreter des Kreises Braunsberg hohe Verdienste erworben hat, feierte im Oktober vorigen Jahres bei bester Gesundheit sein goldenes Ehejubiläum.

am 21. März Landwirt Karl Kendziorra aus Balden, Kreis Neidenburg, jetzt in Haan (Rheinland), Elberfelder Straße 99.

am 23. März Frau Berta Pletat, jetzt in Essen-Stoppenberg, Schwanhüldenstraße 14.

am 23. März Maschinist Ferdinand Neckien aus Labiau, Kahnenberg 8, jetzt bei seiner Tochter Frieda Weneit in Hamburg-Bergedorf, Glindersweg 75a.

am 24. März Fleischer Fritz Lindemann aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 16. März 77 Jahre alt wurde, in Berlin-Neukölln, Briesestraße 12.

am 26. März Landsmann Gustav Rischko aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Herford, Altensenner Weg 82.

am 31. März Fräulein Marie Bajohr aus Liebenfelde. Die Jubilarin, die seit dem Tode ihrer älteren Schwester vereinsamt ist, ist durch Maria Kailuweit, Wuppertal-Hahnerberg, Jägerhofstraße 206, zu erreichen.

am 1. April Frau Gertrud Brausch, Witwe des Genossenschaftsdirektors Emil Brausch, aus Insterburg, Belowstraße, jetzt in Göttingen, Gosslerstraße 38.

am 2. April Landsmann Karl Blahr aus Rastenburg, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Breuer, bei der jüngsten Tochter Gretel Schlichting, Witwe, in Aachen, Warmweiher Straße 22 II.

am 3. April Landsmann Friedrich Steppat aus Krüsen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner verheirateten Tochter Meta Szaugolies in Ludwigshafen (Rhein), Waltraudenstraße 20.

am 3. April Kaufmann und Gasthausbesitzer Karl Schaar aus Tannenberg, Kreis Osterode. Seit der Vertreibung lebt er mit seiner Ehefrau in Belsen bei Bergen, Kreis Celle. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 3. April Zollinspektor a. D. Eduard Rattensperger aus Sensburg, jetzt in Braunschweig, Böcklerstraße Nr. 22. Der rüstige Jubilar wird seinen Geburtstag bei seiner Tochter Hildegard Powitz, Hannover-Bothfeld, Barlachhof 10, verleben.

am 4. April Schuhmachermeister Gottfried Samland aus Rositten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Tochter Gerda und seinem Schwiegersohn Fritz Briese in Steinfeld über Süderbrarup. Meister Samland würde sich über Lebenszeichen von Nachbarn aus der Heimat freuen.

am 4. April Frau Margarete Hilger, geb. Schwarz, aus Königsberg, Mittelanger 19/20, Inhaberin der Rahmenfabrik und Bilderhandlung Hermann Hilger. Die rüstige Jubilarin wohnt mit ihrer Tochter Gerda Rathsack in Hamburg 26, Chapeaurougeweg 35.

am 4. April Damenschneiderin Elisabeth Döhring, genannt Tante Lieschen, aus Pillau, Breite Straße 11, jetzt in Schenefeld über Itzehoe, Mühlenstraße 9.

am 5. April Bauer August Grott aus Blumenbach, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter Ida Ballendat in Langenhagen bei Hannover, Allerweg 5. Der Jubilar ist körperlich und geistig rege. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 5. April Bauer August Gropp. Er wohnt bei seiner Tochter Ida und seinem Enkel in Langenhagen (Han), Allerweg 5.

am 7. April Oberschwester Clara Keyser aus Königsberg, zuletzt Klinik Dr. Orlopp. Heutige Anschrift: Frankfurt (Main), Breslauer Straße 38, bei Johannes Schmidt.

am 8. April Frau Anna Kewitz, geb. Wessollek, aus Königsberg, Schützenstraße 11, jetzt bei ihrer Tochter Eva Scholz in Weimar bei Kassel, Steinweg Nr. 2a.

am 8. April Bauer Albert Rehse aus Sperlings, Kreis Königsberg, jetzt bei seiner Tochter Christa (aus Stampelken, Kreis Wehlau) in Berlin-Tegel, Schloßstraße 3.

am 8. April Polizeimeister i. R. August Grunwald aus Königsberg, Helmholtzstraße, jetzt bei seinem Sohn in Schwäb. Gmünd, Gutenbergstraße 51.

am 9. April Mittelschullehrer i. R. Hannes Ritzki aus Königsberg, Dieffenbachstraße 2a, jetzt in Hamburg 20, Quickbornstraße 11.

am 9. April Frau Maria Hartroth, geb. Kuntermann, aus Schackeln, Kreis Goldap, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Otto Eichert in Elmshorn (Holst), Stettiner Straße 18. Sie hatte die Freude, im Dezember vorigen Jahres ihre jüngste Tochter Hertha Behrendt zu sich nehmen zu können, die in der SBZ lebte.

Frau Hedwig Laabs, geb. Roß, aus Althof, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Baddeckenstedt am Harz.

zum 75. Geburtstag

am 16. März Landsmann Bruno Krispin aus Johannisburg, jetzt mit seiner Ehefrau, seiner Tochter Hildegard Penschke und deren Kindern in Lage/L., Lindenstraße 19. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 22. März Frau Emma Griehl, geb. Jordan, aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn und dessen Familie in Mainz-Gonsenheim, Kennebergstraße 17 3/10.

am 31. März Frau Johanna Schinz, verw. Krause, geb. Reddig, aus Krakau, Kreis Labiau, jetzt in Haan (Rheinl), Dieckermühlenstraße 22.

am 1. April Landsmann Otto Sedat aus Tilsit, Stolbecker Straße 113, jetzt in Kelheim (Donau), G 64. Der Jubilar war Leiter der Personalabteilung der Zellstofffabrik Waldhof. Er vertritt heute ehrenamtlich die Belange der ehemaligen Mitarbeiter der Werke Tilsit-Ragnit im Abwicklungsbüro in Kelheim.

am 1. April Landsmann August Reschke aus Immenhagen, Kreis Sensburg, jetzt in Gödens, Kreis Wittmund (Ostfriesland).

am 3. April Landwirt Hermann Stadtkus aus Gerhardsweide, Kreis Elchniederung, jetzt in Sendenhorst (Westf), Osttor 58, zusammen mit seiner Ehefrau und seinen Töchtern Herta und Gertrud.

am 6. April Lehrer i. R. und Heimatdichter Leo Guttmann aus Gilge, Kreis Labiau. Er war 35 Jahre Lehrer und Standesbeamter in Gilge und hat an beiden Weltkriegen teilgenommen. Nach der Vertreibung war er noch bis 1950 im Schuldienst in Schleswig-Holstein. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau in Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 41. In der Nähe leben auch seine Familienangehörigen.

am 9. April Frau Friedel Riesemann, geb. Gscheidl, aus Königsberg, Beethovenstraße 3, jetzt in Bad Godesberg, Schubertstraße 19, Witwe des 1940 verstorbenen Kunst- und Buchhändlers Paul Riesemann, Gründer und Mitinhaber der Kunsthandlung Riesemann & Lintaler, Königsberg.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Herrmann Kaiser und Frau Marie, geb. Waldau, aus Brückendorf, vorher auf dem Gut Nasereit bei Groß-Bestendorf, Kreis Mohrungen, am 27. März. Die Eheleute sind durch Ludwig Weichert, Marl (Westf), Hebbelstraße 81, zu erreichen. Zwei Söhne sind gefallen, zwei Söhne und eine Tochter wohnen in der Nähe der Jubilare und werden mit ihren Kindern die Hochzeit mitfeiern. Der jüngste Sohn ist am Erscheinen durch die Grenzen verhindert.

Landsmann Hans Riedel und Frau Marta, geb. Bonkat, aus Deinen bei Schirwindt, Kreis Pillkallen, am 28. März. Die Eheleute sind durch G. Bonkat, Bad Pyrmont, Solbadstraße 10, zu erreichen.

Tischlermeister Julius Raudszus und Frau Marie, geb. Genath, aus Sussemilken, Kreis Labiau, jetzt in Bad Lauterberg/Harz, Glückaufstraße 15, am 28. März.

Steuerinspektor August Scherreiks und Frau Helene, geb. Ungermann, aus Braunsberg, jetzt in Bremen, Hohensteiner Straße 1, im März.

Postinspektor a. D. Karl Engfer und Frau aus Osterode, jetzt in Duisburg-Beeck, Magdalenenstraße 15, am 5. April.

Landsmann Gustav Wengert und Frau Berta, geb. Leng, aus Königsberg, dann von 1931 bis zur Vertreibung in Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Berta Nagrassus, Brackwede (Westf), Gerdkamp 5, im Beisein ihrer Kinder und Enkel am 9. April.

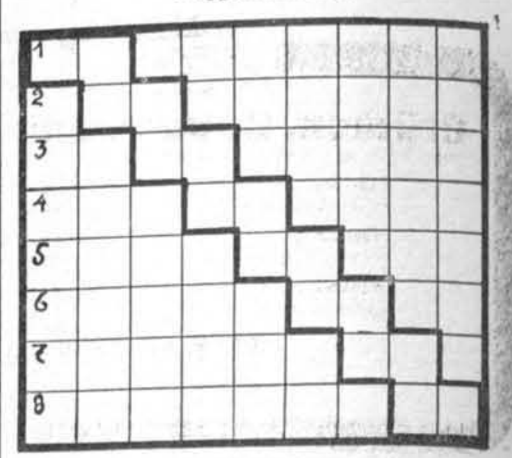
Jubiläen

Landsmann Herrmann Romahn aus Königsberg, Barbarastraße 27, begeht am 1. April sein 50jähriges Berufsjubiläum als selbständiger Schneider. Der Jubilar würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören. Anschrift: Garlstedt, Kreis Osterholz, Buggehorn 3.

Drogeriebesitzer Bruno Hegner, seit 1921 in Treuburg selbständig, erhielt in diesen Tagen die Goldene Ehrennadel des Deutschen Drogistenverbandes für fünfzigjährige Verbandszugehörigkeit. Sie wurde ihm von dem ersten Vorsitzenden des Bayrischen Drogistenverbandes, Herrn Göttmann, München, anläßlich der Drogistentagung überreicht. Nach Rückkehr aus russischer Gefangenschaft eröffnete Landsmann Hegner in Roth bei Nürnberg 1947 wieder eine Drogerie und 1955 eine zweite.

Rätsel-Ecke

Treppenfüllrätsel



and — arg — art — auch — bau — chot — end — ern — essl — fis — hof — ken — mar — ner — orf — pri — rre — schl — spe — stu — tal — ter — tra — ttg.

Aus diesen Buchstabengruppen bilde man in den waagerechten Reihen acht Wörter untenstehender Bedeutung. Nach richtiger Lösung ergeben die eingefaßten Buchstaben, treppabwärts gelesen, den Vor- und Zunamen eines deutschen Philosophen (1788—1860).

Sz und ch = 1 Buchstabe.

1. Ort an der Arge (Eisenbahnstrecke Schillen—Tilsit), 2. Stadt in Württemberg, 3. fruchtbare angeschwemmte Erde an Flüssen und Meeren, 4. mit Schwimmhäuten versehenes Raubtier, 5. Stauwerk, 6. ländlicher Besitz, 7. mundartliche Bezeichnung für ein Küchengewächs, 8. ostpreußische Pferderasse.

Rätsel-Lösungen aus Folge 12

Silbenrätsel

1. Masuren, 2. Iran, 3. Tranktonne, 4. vermaddern, 5. Eichendorff, 6. Radau, 7. Niobe, 8. Ulrich, 9. Neuhäuser, 10. Frankfurt, 11. Tivoli, 12. Usedom, 13. Natrium, 14. Delaware, 15. Fechter, 16. Lambda, 17. erkubern, 18. Inland, 19. Suleika, 20. Sperkuks, 21. Berlioz, 22. Eselei, 23. Glumse, 24. Oberländer Kanal.

Mit Vernunft und Fleiß begonnen — führt immer an das Ziel.

Bestandene Prüfungen

Waltraud Strasdat, Tochter des Volksschullehrers Albert Strasdat und Frau Frieda, geb. Spieshöfer, aus Großbachrode, Kreis Angerapp, jetzt in Wanne-Eickel, Harkortstraße 33, bestand am Hygienischen Institut in Gelsenkirchen das Staatsexamen als med.-techn. Assistentin.

Brigitte Weiß, Tochter des verstorbenen Schulrats Paul Weiß aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Gießen (Lahn), Stephanstraße 9, hat das Assessorexamen für das Lehramt an höheren Schulen im Studienseminar Gießen mit „gut" bestanden.

Hannelore Engelbrecht, Tochter des im Osten gefallenen Bäckermeisters Alfred Engelbrecht und seiner Ehefrau Lena, geb. Hennig, aus Heiligenbeil, Markt Nr. 13, jetzt in Stellau bei Stapelfeld, Bezirk Hamburg-Rahlstedt, bestand an der Frauenfachschule Hamburg-Bergedorf die Staatsprüfung als Hauswirtschaftsleiterin.

Carin Hintzmann, Tochter des Kaufmanns Hugo Hintzmann aus Braunsberg, Langgasse 72, jetzt in (21a) Salzkotten (Westf), Lange Straße 19, hat ihr Staatsexamen als med.-techn. Assistentin an der Lehranstalt Münster bestanden.

Hans-Joachim Wichmann, Praktischer Betriebswirt VpB, Sohn des vermißten Gendarmeriemeisters Julius Wichmann und seiner Ehefrau Margarete, geb. Reiner, aus Gr.-Lehrwalde, Kreis Osterode, jetzt in Sonnefeld bei Coburg, Markt 14, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Coburg die Fachprüfung im Buchführungs- und Bilanzwesen (Bilanzbuchhalterprüfung) mit „sehr gut". 1956 bestand er nach erfolgreichem Studium die staatliche Abschlußprüfung an der Städt. Fachschule für wirtschaftliche Betriebsführung in Wilhelmshaven.

Elfriede Kuhnke, geb. Wäsch, Tochter der Eheleute Franz Wäsch, 1943 gefallen, und Frau Hulda, geb. Weiß, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt in Brambauer, Waltroper Straße 3, hat die staatliche Prüfung als Krankenschwester in der Krankenpflegeschule Lünen (Westfalen) bestanden (ohne Lehrgang).

Dietrich Zielonka, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Walter Zielonka aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Dannenfels (Pfalz), hat an der Pädagogischen Akademie Kaiserslautern seine erste Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Dietrich Kowalczyk, Sohn des Kreisinspektors i. R. Karl Kowalczyk und seiner Ehefrau Anna, geb. Ewert, aus Treuburg, Hafenstraße 7, jetzt in Hamburg 26, Burggarten 14, hat vor dem Prüfungsausschuß der Oberfinanzdirektion Hamburg die Steuerinspektorenprüfung mit „sehr gut" bestanden.

Christianne Puplat, Tochter des Landwirts Otto Puplat und seiner Ehefrau Dora, geb. Wunderlich, aus Seewiese, Kreis Gumbinnen, jetzt in Göttingen-Geismar, Kehrstraße 12, hat das Examen als med.-techn. Assistentin bestanden.

Stephania Rogalinski, Tochter der Eheleute Karl-Engelbert Rogalinski und Frau Maria, geb. Fahl, aus Ebenrode, Turmstraße 4, jetzt in Düsseldorf, Kölner Straße 45, bestand das Examen als Diplom-Volksbibliothekarin am Bibliothek-Lehrinstitut in Köln.

Dipl.-Ing. Hans-Georg Dillo, ältester Sohn des Lehrers Erich Dillo und seiner Ehefrau Elli, geb. Klaar, aus Peterstal, Kreis Insterburg, jetzt in Rockenhausen (Rheinland-Pfalz), promovierte an der Technischen Hochschule Hannover zum Dr.-Ing. mit der Note „sehr gut".

Christiane Meyrahn, Tochter des im Kriege vermißten Pfarrers Alfred Meyrahn und seiner Ehefrau Erika, geb. Wiesenberg, aus Neumark bei Mühlhausen, jetzt in Bad Soden im Taunus.

Nach kurzer Krankheit ist am 10. März 1960 bei ihren Kindern in Halle unsere liebe Mutter, Frau

Anna Rosteck

geb. Perdom

kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres sanft entschlafen.

Sie folgte nach 15 Jahren unserem lieben Vater

Albert Rosteck

Lehrer i. R.

aus Lötzen

der am 8. März 1945 auf der Flucht aus der geliebten Heimat in Pommern verstorben ist und dort zur letzten Ruhe gebettet wurde.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen

Hildegard Juninger, geb. Rosteck
Horst Juninger, Halle (Saale)
Reinhold Rosteck und Frau Gertrud geb. Nitschke

Baden-Baden, Werderstraße 9 a

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
der Platz in unserem Haus ist leer.
Du reichst uns nie mehr Deine Hand,
zerrissen ist das feste Band.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 13. März 1960 unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Justine Kohn

geb. Michel

im Alter von fast 80 Jahren.

Sie folgte unserem lieben treusorgenden Vater, dem

Reichsbahnassistenten i. R.

Hermann Kohn

nach fast zehn Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Herta Goß, geb. Kohn

Erkelenz (Rheinland), Graf-Reinald-Straße 36
früher Bahnhof Eichenrode, Ostpreußen

Nach langem, tapfer ertragenem Herzleiden entschlief am 21. Februar 1960 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und meine liebe Schwester, Frau

Bertha Sentek

verwitwete Rapp, geb. Dunskus

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer
Magdalena Kunde, geb. Rapp
Bruno Rapp
Anny Danzer, geb. Rapp
Greti Scheuer, geb. Rapp
Anna Dannehl, geb. Dunskus
und alle Anverwandten

Himmelkron, Kreis Kulmbach
früher Königsberg Pr. und Ostseebad Cranz

Wir haben sie in Himmelkron zur letzten Ruhe gebettet.

Unerwartet entschlief sanft am 28. Februar 1960 in Lübeck unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Tante, Großtante und Schwägerin

Auguste Raeder

geb. Jankuhn

früher Königsberg, Michellystraße 1

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Kurt und Mida Raeder, geb. Voges
Lübeck, Dornestraße 61c
Alfred und Marta Erlat, geb. Raeder
Rostock-Gehlsdorf, Schulstraße 2a

Am 9. März 1960 entschlief plötzlich und unerwartet nach einer Operation unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Ramm

geb. Liedtke

im Alter von 63 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater, dem

Bauern

Albert Ramm

der im Februar 1945 verschleppt wurde und nicht zurückkehrte, nach in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Familie Helmut Ramm
Familie Kurt Ramm
Hans-Werner Ramm
und Anverwandte

Villigst über Schwerte (Ruhr), Grüner Weg 13
und Schwerte (Ruhr), Hagener Straße 65
früher Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau

Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben. Psalm 36, V. 8

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns entschlief nach schwerer Krankheit heute um 23 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Wilhelmine Sackel

geb. Strötzel

im Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Liss, geb. Sackel

Sie starb in der Ungewißheit um das Schicksal unseres im Januar 1945 auf der Flucht verschollenen lieben Vaters

Johann Sackel

Kamp-Lintfort, Niersenbruchstraße 37, Bochum
den 3. März 1960
früher Wolfsee, Kreis Lötzen

Die Beerdigung war am Dienstag, dem 8. März 1960, um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Psalm 23

Fern der geliebten Heimat entschlief am 9. März 1960 plötzlich und für uns alle unfaßbar meine innigstgeliebte Frau, unsere immer treusorgende Mutti und beste Omi

Anna Poppke

verw. Pfemfert, geb. Pietraß

früher Nordenburg, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

In tiefster Trauer
Hans Poppke
Charlotte Pfemfert
Doris Piloty, geb. Pfemfert
Dr. Robert Piloty
mit Kindern Stephan und Susanne

Northeim (Han), Hermann-Friese-Straße 24
München 13, Heßstraße 16
Stuttgart-Kaltental, Hornisgrindeweg 4

Die liebe Entschlafene wurde am 14. März 1960 auf dem Friedhof Northeim beerdigt.

Am 13. März 1960 entschlief plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, meine geliebte Tochter, unsere unvergessene liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Uhle

verw. Pape, geb. Gudell

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
Olga Gudell, geb. Oertel
und Kinder

Braunlage (Harz)
früher Königsberg Pr.

Die Beisetzung hat in Braunschweig in aller Stille stattgefunden.

Nach fünfzehnjähriger Ungewißheit erhielten wir erst jetzt durch das DRK die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

DRK-Helferin

Luzie Dettki

geb. 28. 9. 1922 Kablenen, Ostpreußen

bereits im März 1945 im Lager Tula bei Moskau verstorben ist.

Die trauernden Angehörigen
Josef Dettki und Frau Rosa geb. Kiwall, als Eltern
Martha Krause, geb. Dettki
Franz Krause, vermißt in Rußland
Josef Dettki, gefallen in Rußland
Eliesabeth Künker, geb. Dettki
Helmut Künker
Alfred Dettki und Frau Martha verw. Wolf
Herbert Dettki und Frau Lisa geb. Lehmeier

Bösingfeld (Lippe), Fahrenplatz 441, im März 1960

Allen Bekannten und Freunden aus der Heimat geben wir hiermit die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Marta Scheer

im 82. Lebensjahre am 14. März 1960 nach kurzer Krankheit verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Käthe Lipinski, geb. Scheer

Lübeck-Dummersdorf, An der Tränke 2
früher Gr.-Poninken, Kreis Bartenstein

Frau Lilly Lundgreen

geb. Hassperg

unsere herzlich geliebte, verehrte Tante, ist kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Senta Runge geb. Baronesse v. Ruckteschell
und Familie
Lisa Kehlmann, geb. Becher, **und Familie**

Essen, Ladenspeederstraße 21

Am 13. März 1960 entschlief sanft meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Tante

Henriette Walter

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Kröhner, geb. Krämer

Bremen, Dovemoorstraße 20
früher Bergendorf, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute um 18 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Sägewerksbesitzer und Baumeister i. R.

Alfred Broeske

nach einem Leben voll rastloser Arbeit und Sorge für seine Lieben im Alter von 76 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Marie Broeske, geb. Günther
Günther Broeske und Frau Adelheid geb. Makowka
Josef Henhapl (vermißt) **und Frau Hildegard** geb. Broeske
Martin Lassen und Frau Erika, geb. Broeske
Roland und Andreas als Enkel

Neheim-Hüsten und Itzehoe, den 26. März 1960
Baumbach 19
früher Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Und wenn es köstlich gewesen,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.
Psalm 30, Vers 10.

Nach schwerer Krankheit ist heute mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel für immer von uns gegangen.

Karl Lüddemann

geb. 4. 2. 1901 gest. 24. 3. 1960

In tiefer Trauer
Emmy Lüddemann, geb. Küßner
Elisabeth und Margarete

Hamburg-Billstedt, 24. März 1960
früher Kl.-Wolfsdorf bei Dönhofstedt, Ostpreußen

Am 17. Februar 1960 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Kaufmann

Hermann Czylwick

früher Insterburg, Ostpreußen

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gertrud Czylwick
und Kinder

Düsseldorf-Wersten, Behringweg 11

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr meinen lieben treusorgenden Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Opa

Adolf Kelbch

Zollsekretär i. R.

am 24. Februar 1960 im Gnadenalter von 89 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Kelbch, geb. Blaluch

Mainleus 295 (Oberfranken)
früher Königsberg Pr., Baczkostraße 33

Fern seiner geliebten Heimat starb plötzlich, für uns alle unerwartet, infolge Herzschlag mein lieber Mann, guter Vater, lieber Opa

Ludwig Forchel

aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Forchel geb. Fischer
Franz Weber und Frau Friedel geb. Forchel
Karin Weber

Fallingbostel, Am Kiesberg 7, am 28. Februar 1960

Fern seiner Heimat entschlief am 4. März 1960 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater und unser lieber Opa

Kurt Baltrusch

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Frieda Baltrusch, geb. Spie
Ilse Weber, geb. Baltrusch
Richard Weber
Heidrun und Frank

Hangelar/Siegkreis, Beethovenstraße 7
früher Königsberg Pr., Reifschlägerstraße 39

Nach einem arbeitsreichen Leben verließ mich am 14. März 1960, plötzlich und unerwartet, mein herzensguter Mann, unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Robert Köck

Patersort, Kreis Heiligenbeil früher Widitten

Er folgte seinem geliebten einzigen Sohn

Rudolf-Karl

der am 3. Mai 1943 am Kubanbrückenkopf gefallen ist.

In stiller Trauer
Helene Köck
Kurt Pehl und Frau Hildegard geb. Köck
Bruno Sprung und Frau Christel, geb. Köck
Werner Schulze und Frau Renate, geb. Köck
und sieben seiner geliebten Enkel
sowie alle anderen Verwandten

Lägerdorf (Holstein) im März 1960

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute, drei Tage vor seinem 83. Geburtstage, unser treusorgender Vater

Hermann Pommer

früher Friedland, Ostpreußen

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Frida Ehlert, geb. Pommer

Donaueschingen Gerhart-Hauptmann-Straße 6

Nach langer Krankheit verschied am 20. Februar 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Schwarz

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Ottilie Schwarz und Kinder

Hesedorf 60 früh. Kuckerneese, Ostpreußen

Am 2. März 1960 entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 74 Jahren mein lieber Gatte, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kaufmann

Otto Kohtz

früher Kaukehmen, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Mathilde Kohtz geb. Meckelburg
Josef Schmitz und Frau Margot, geb. Kohtz
und Enkelkinder **Heidrun und Erich**

Würselen/Aachen Klosterstraße 57 im März 1960

Am Sonntag, dem 13. März 1960, entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Mutter, liebe Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Berg

geb. Reimer
früher Kurwensee Kreis Elchniederung

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Christa Berg

Buxtehude, den 13. März 1960 Mölln (Mecklenburg) z. Z. Buxtehude Halepagenstraße 20

Heute nachmittag um 15 Uhr entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Jonas

geb. Regge

kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Wilhelm Jonas und alle Anverwandten

Uelzen, Bohlendamm 66 den 6. März 1960
früher Angerapp, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. März 1960, von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 21. Februar 1960 entschlief, fern seiner ostpreußischen Heimat und für uns zu plötzlich, mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Neffe

Bauer

Anton Spill

im 78. Lebensjahre.

Er folgte seinen im Kriege gefallenen Söhnen

Anton und Otto

In stiller Trauer
Agathe Spill, geb. Bormann
August Plickert und Hildegard geb. Spill
Karl Neuhaus und Maria geb. Spill
Eduard Erdmann und Anna geb Spill
Herbert Langner und Angela geb Spill
Ernst Spill und Hildegard geb. Riedzewski
und vier Enkelkinder

Herne (Westf) Altenhöfener Straße 80 früher Tollack, Kr. Allenstein

---

Unsere liebe Mutter und Omi

Elise Karlisch

geb. Pilzecker

ist am 24. März 1960 im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem Mann
Gendarmerieoberleutnant a. D.
HERMANN KARLISCH
Gumbinnen
gestorben am 24. August 1947 in Erfurt

ihrer Tochter
GERTRUD BECKER geb. Karlisch
gestorben am 12. Mai 1945 in Ostpreußen

und ihrem Schwiegersohn
Kaufmann
ERWIN BECKER
Wehrkirchen, Kreis Goldap gefallen am 22. Januar 1945 in Ostpreußen

In stiller Trauer
Ewald Budwasch und Frau Marielene, geb. Karlisch **mit Christinchen**
Gerhard Trapp und Frau Lotte, geb. Karlisch

Kiel, Amselsteig 2 und Alte Lübecker Chaussee 3 b früher Gumbinnen Luisenstraße 30

Geliebt und nie vergessen

Fern seiner geliebten Heimat verlor ich meinen lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Schlosser

Stephanus Herrmann

im 21. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Herrmann geb. Schlegel, als Mutter
Helga Doppmann geb. Herrmann
Heinrich Doppmann
Heinz als Neffe

Morsum, Kreis Verden (Aller) früher Langenwiese Kreis Lötzen, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 11. März 1960, stattgefunden.

Am 21. März 1960 verstarb im Kreispflegeheim Burg i. Dithm. meine liebe Tante, Frau

Hedwig Engelke

geb. Mey
geb. am 26. Oktober 1878 in Königsberg Pr. früher wohnhaft Tilsit, Angerpromenade 10

Gertrud Preuß

Hannover, Haltenhoffstraße 2 früher Königsberg Pr. Hinterroßgarten 8

Am 19. März 1960 verstarb nach langem schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, im Alter von 61½ Jahren unser lieber Papa, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Ernst Henseleit

fr. Hanswalde, Kr. Heiligenbeil

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Martha Henseleit geb. Albrecht **mit Kindern**
Elisabeth Schmid geb. Henseleit **mit Gatten**

Schrozberg, den 20. März 1960 Kreis Crailsheim (Württ)

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Fern der Heimat und ihrem geliebten Wald entschlief sanft nach schwerem, still getragenem Leiden unser geliebtes Mutteli

Margarete Platz

geb. Lausen
geb. 10. 3. 1890 gest. 11. 2. 1960

Im Namen aller, die sie liebten
Fritz Platz

Fredeburg über Ratzeburg früher Kleinblankenfelde Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 16. Februar 1960 in der St.-Georgsberger-Kirche zu Ratzeburg statt. Für alle Teilnahme unseren innigsten Dank.

Gott der Herr nahm nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, meinen lieben Mann, unseren guten Vati und Opi, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Landwirt

Rudolf Willuda

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Ottilie Willuda nebst allen Angehörigen und Verwandten

Schweinfurt, Brombergstr. 2 früh. Münchenfelde, Kr. Lötzen

Fern seiner lieben Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 17. Februar 1960 unser lieber Onkel, der

Landwirt

Johann Melenk

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Ewald Melenk
Frieda Melenk, geb. Bunse
Meta Tiedemann, geb. Melenk
Gustav Tiedemann und Kinder

Warburg (Westf) Von-Vinicke-Straße 26 früher Wartenburg Kreis Labiau, Ostpreußen

---

Am 23. Februar 1960, mittags 12 Uhr, entschlief nach einem langen, qualvollen Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Margarete Senkowski

geb. Stawick

im Alter von 69 Jahren.

„Ich hatte eine Kameradin, eine bessere fand ich nicht. Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns."

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen
Gustav Senkowski
Gerda Haering geb. Senkowski
Traute Christen geb. Senkowski
Schwiegersöhne und fünf Enkelkinder

Boppard (Rhein) und Trimbach/Olten (Schweiz) Bruder-Micheltal früher Dittersdorf, Ostpreußen

---

Zum Gedenken

Am 30. März 1960 sollte unser 25. Hochzeitstag sein. Wo ist mein lieber Mann

Gustav Scharnefski

geboren am 2. Februar 1911 in Pilzen, Kreis Pr.-Eylau
vermißt seit August 1944 in Bessarabien (Feldpostnummer 36 925)

Auch mein lieber Bruder

Fritz Jahns

geboren am 21. Mai 1922 in Königsberg Pr.
vermißt seit Januar 1945; abkommandiert nach Litzmannstadt

Welcher Kamerad weiß noch etwas über diese beiden? Unkosten werden erstattet.

Frau Else Scharnefski geb. Jahns

(16) Nesselbrunn 9 Kreis Marburg (Lahn) letzter Wohnort: Königsberg Pr. Husarenweg 24

Meine liebe Mutter

Maria van Semmern

geb. Fromm
Witwe des Studienrats Ludwig van Semmern
früher Heilsberg, Ostpreußen

ist kurz nach ihrem 73. Geburtstage am 9. März 1960 verstorben.

Marianne Scherzler geb. van Semmern **mit Familie**

Reutlingen, Kaiserstraße 88

Am 22. Februar 1960 entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, unser Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Karl Reuter

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Reuter, geb. Moser
Karl Reuter und Frau Charlotte, geb. Regel
Hannelore und Siegfried

Petershagen (Weser) Bahnhofstraße 29 früher Bühlen, Kr. Schloßberg

Die Beisetzung erfolgte am 25. Februar 1960 in Vollbüttel, Kreis Gifhorn.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Gott der Herr erlöste am 9. März 1960 von ihrem schweren Leiden, fern der unvergessenen Heimat, meine liebe treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Marie Bendiks

geb. Legeit

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer im Namen der Leidtragenden
Ruth Bendiks

Haltern (Westf) Am Tulpenfeld 11 früh. Rossitten (Kur. Nehrung)

Die Beerdigung hat am Montag, dem 14. März 1960, auf dem evangelischen Friedhof in Haltern (Westf) stattgefunden.

Am 29. Februar 1960 verstarb, fern ihrer Heimat, nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere unvergessene Mutter und Oma

Marie Grigat

geb. Pflaumbaum

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emil Grigat
Kinder und Enkelkinder

Schierstedt, Kreis Aschersleben Sachsen-Anhalt früher Königsberg Pr. Weidendamm 5

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief am 26. Februar 1960 im Alter von 68 Jahren, die frühere

Hotelbesitzerin

Frau Frieda Zeidler

verw. Schilkowski, geb. Zackor

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Kurt Wagner

Boostedt bei Neumünster früher Soldau, Ostpreußen

Zum stillen Gedenken

Am 8. April 1960 jährt sich zum erstenmal der Todestag meines lieben Mannes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Johann Krumm

Im Namen aller Angehörigen
Ida Krumm, geb. Grygas

Gr.-Sittensen, Bezirk Bremen Klosterhorn 8





Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, er ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.

Gott der Herr nahm am 9. Februar 1960, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach schwerer Krankheit meinen lieben guten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Polding

früh. Johannisburg, Ostpreußen Danziger Straße 6

im Alter von fast 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seinem lieben Sohn, der in Italien 1943 gefallen ist.

In stiller Trauer
Anna Polding, verw. Salewski geb. Reddig
Oskar Kalotzek und Frau Waltraut, geb. Polding
Heinz Lühmann und Frau Christel, geb. Polding
Hans Polding und Frau Magret, geb. Stille
Kurt Polding und Frau Valentina, geb. Madzianz
Gustav Polding und Frau Charlotte, geb. Bendrat
Sohn Alfred Salewski vermißt im Osten 1944
sieben Enkelkinder und Anverwandte

Solingen-Merscheid Fürkerfeldstraße 11

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 13. Februar 1960, 11 Uhr, auf dem evangelischen Friedhof Solingen-Merscheid zur letzten Ruhe gebettet.

Von ihrem schweren langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöste Gott der Herr heute früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Tante und Großtante

Anna Gapski

geb. Rzymski
früher Allenstein, Luisenstr. 14a

im Alter von 83 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer
Dr. Georg Gapski
Dorothea Gapski geb. Nieswand
Martin, Michael, Dorothea, Thomas als Enkel
und Anverwandte

Unna, den 23. März 1960 Lortzingstraße 51

Müh' und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand; Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief nach kurzer Krankheit am 18. Februar 1960 meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Auguste Guth

geb. Lay
früher Mingfen Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im fast vollendeten Alter von 76 Jahren.

In stiller tiefer Trauer aller Hinterbliebenen
Adolf Guth

Soltendieck, den 18. Februar 1960

Du bist befreit von Leid und Schmerz, geliebtes, treues Mutterherz. Stets Müh' und Arbeit war Dein Leben bis ans Ende, nun ruhen Deine fleißigen Hände, die immer voll Liebe für uns bereit — Dein denken wir Ewigkeit.

Am 25. Januar 1960 ist für immer unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Kleefeldt

geb. Paul

im Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Herrmann Kleefeldt

der am 14. Mai 1945 in Dänemark verstorben ist.

In tiefer Trauer
Maria Mauritz, geb. Kleefeldt
Martha Bröde, geb. Kleefeldt
Schwiegersohn Gustav
Anna Helwing, geb. Paul **und Familie**
vier Enkel
Günter Mauritz und Frau
Heinz Mauritz und Frau
Helmut Mauritz und Braut
Horst Bröde und Braut
drei Urenkel
Michael, Uwe und Helga

Alsenz, Stöckey, Germersheim fr. Unruh/Uderwangen, Ostpr.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 25. Februar 1960, nach einer schweren Operation, unser lieber, guter Sohn und Bruder

Günter Borchert

im 7. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Otto Borchert

Marke, Kreis Osterode (Harz) früher Sandeck, Kr. Angerapp

Am 21. März 1960 haben wir unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater

Bauer

Gustav Pelikan

früher Schönwalde Kreis Heiligenbeil

im 87. Lebensjahre zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
Karl Quednau und Frau Frieda, geb. Pelikan
Otto Grohnert (z. Z. verm.) und Frau Anna geb. Pelikan
Bruno Pelikan
Erich Blanck und Frau Anneliese, geb. Pelikan
Herbert Pelikan und Frau Elfriede, geb. Seeger
Enkel und Urenkel

Sandkrug (Oldb), im März 1960

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft am 11. März 1960 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Anna Gerlach

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Mattern, geb. Gerlach
Margarete Gerlach
und alle Angehörigen

Mainz, Wichernstraße 25
früher Heiligenbeil, Ostpreußen, Markt 8

Nach kurzer Krankheit entschlief am 17. März 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Hinz

geb. Kohn
früher Pillau, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Arthur Beckmann und Frau Frida geb. Hinz
Oskar Hinz und Frau Inge geb. Henschel
Albert Westphal und Frau Lotte geb. Hinz
Enkelkinder und Angehörige

Lübeck, Wahmstraße 66

Die Beisetzung hat auf dem Waldhusener Friedhof in Lübeck-Kücknitz stattgefunden.

Fortsetzung von Seite 7

daß leider viel zu wenig von der Möglichkeit der Teilnahme an Jugendkursen im „Wiesenhaus" in Bad Pyrmont Gebrauch gemacht wird. Ich möchte wiederum nur erwähnen, daß Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung frei sind und dort ersetzt werden. Der Kursusbeitrag von 20 DM bis zuweilen 40 DM wird aus der Kreiskasse erstattet, so daß den Teilnehmern keine Unkosten entstehen. Dazu darf ich bemerken, daß diese bisher immer befriedigt, wenn nicht gar begeistert über die Tage in Pyrmont berichteten. Selbstverständlich gelten die gleichen Bedingungen auch für die Kurse älterer Teilnehmer. Alles Nähere ist bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, zu erfahren. Über die Kartei berichtete Landsmann C. Berg und bat, darauf hinzuweisen, daß bei Anschriftenänderungen ihm dieses doch sofort mitgeteilt werden möge. Trotz früherer Hinweise gibt es da noch immer die meisten Pannen. Landsmann Wilhelm Schwesig berichtete ausführlich über das Kreisarchiv. Er hat dafür Dinge zusammengetragen, die überaus wertvolles Material aus der jüngeren und älteren Vergangenheit unseres Kreises bedeuten. Es ist mir ein Bedürfnis, allen, die dazu beigetragen haben, zu danken. Nicht vergessen werden sollen dabei unsere Landsleute, die es durch Geldspenden ermöglichen, daß im Archiv befindlichen Unterlagen auch ausgewertet und geordnet werden können. Viel Kleinarbeit wird in der Kartei und im Archiv geleistet; beiden Betreuern gilt meine besondere Anerkennung. Über die Kassenlage berichtete der Kassenprüfer Max Tischtau, der in der Heimat Oberinspektor bei der Kreisverwaltung war. Nach seinem Bericht wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt. Für dieses Jahr sind folgende

Heimattreffen

festgelegt: Am 3. Juli wie immer in der Elbschloßbrauerei in Hamburg, am Erntedanksonntag, dem 2. Oktober, in Duisburg. Geplant sind weiter ein Treffen in der Patenstadt Gießen und ein weiteres in Gemeinschaft mit dem Nachbarkreis Pr.-Holland im südlichen Raum (Nürnberg oder München). Auf die einzelnen Treffen wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig hingewiesen. Von besonderer Bedeutung ist das Treffen in Hamburg, da nach dreijähriger Amtszeit der Kreisausschuß neu gewählt werden muß. Ebenso ist auch der Kreisvertreter neu zu bestellen.

Gesucht wird Frau Gertrud Herold aus Dittersdorf, Kreis Mohrungen. Meldungen bitte an den Kreiskarteiführer, Landsmann C. Berg, (23) Leer (Ostfriesl), Königsberger Straße 11.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Auf der im Februar stattgefundenen Kreisausschußsitzung wurden für 1960 folgende Treffen des Kreises Mohrungen vereinbart: Am 3. Juli in Hamburg in der Elbschloß-Brauerei und am 2. Oktober in Duisburg, Saalbau Monning. Geplant sind weiter ein Treffen im September in Gießen und ein weiteres in Gemeinschaft mit dem Kreis Pr.-Holland im süddeutschen Raum. Die Daten der letzteren beiden Treffen liegen noch nicht fest.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Ortelsburg

Willy Grzella-Ortelsburg, 75 Jahre

Am 31. März vollendet unser Mitglied des Ältestenrates, Baumeister Willy Grzella, geboren in Ortelsburg, sein 75. Lebensjahr. Nach Absolvierung und bestandener Reifeprüfung an der damals königl.-preuß. Bauschule in Königsberg im Jahre 1905 trat Landsmann Grzella zunächst in den Dienst des staatl. preuß. Hochbauamtes Ortelsburg. Einige Jahre später war er in Berlin als Bauführer tätig und besuchte nebenbei die Architekturabteilung der Kunstgewerbeakademie. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1910 kehrte Grzella in seine Heimatstadt Ortelsburg zurück und gründete 1911 ein eigenes Baugeschäft. Nach dem Ersten Weltkrieg war er am Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer unserer Heimat maßgeblich beteiligt. 1919 gründete Landsmann Grzella die Kalksandsteinfabrik an der Friedrichshöfer Chaussee; vier Jahre später errichtete er auf seinem Grundstück Markt 18 ein Lichtspieltheater mit 500 Plätzen; 1925 wurde das Unternehmen durch Übernahme der Ziegelei am Lenziener Weg und 1930 durch die Kalksandsteinfabrik in Passenheim am Bahnhof erweitert. Dank seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes hat sich der Jubilar in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Industrieunternehmen geschaffen, das weit über die Grenzen unseres Heimatkreises hinaus Klang und Namen hatte. Am 1. Mai 1941 konnte unser Landsmann das 30jährige Betriebsjubiläum im Kreise seiner vielen Mitarbeiter festlich begehen. Trotz der vielseitigen Inanspruchnahme durch seinen Beruf bekleidete unser Landsmann Willy Grzella noch eine Reihe von Ehrenämtern in und außerhalb seiner Vaterstadt. Nach der Vertreibung aus der Heimat ist es ihm gelungen, sich eine neue Existenz in Hannover (Sonnenweg 23) in kleinem Maßstab wiederaufzubauen. Bei all seiner vielseitigen Tätigkeit hat Landsmann Grzella seit der Vertreibung sich immer wieder selbstlos für die Belange unserer Heimatvertriebenen eingesetzt und innerhalb der Kreisgemeinschaft sehr wertvolle Arbeit für unsere Heimat geleistet. Wir gratulieren unserem allseits beliebten und geschätzten Willy Grzella sehr herzlich zu seinem 75. Geburtstage und wünschen ihm noch für lange Jahre Gesundheit und Schaffenskraft.

Kreistreffen in Bochum

Am Sonntag, dem 29. Mai, findet in Bochum unser erstes diesjähriges Kreistreffen statt. Die Nord-Süd-Halle in Bochum steht für Veranstaltungen nicht mehr zur Verfügung — sie wird jetzt als Lagerhalle verwandt. — Die BV-Halle, in der wir unser Kreistreffen abhalten werden, hat das doppelte Fassungsvermögen der Nord-Süd-Halle. Demnach besteht keine Befürchtung, daß die in der Nord-Süd-Halle bei etwa dreitausend Besuchern zeitweise entstandene Fülle und Hitze, besonders auf den oberen Rängen, störend wirken könnten.

Liebe Ortelsburger! Wenn wir bei unseren Kreistreffen von den Alteingesessenen Westdeutschlands nach der Einwohnerzahl unseres Heimatkreises Ortelsburg gefragt werden und diese mit 74 000 angeben, dann schütteln die Fragenden ungläubig den Kopf und sagen, wo diese denn wären ... Die Platzfrage in Bochum ist jetzt zur Zufriedenheit geklärt. Kommt in Scharen am 29. Mai nach Bochum, damit stärker als bisher die Geschlossenheit, Einmütigkeit und tatsächliche Stärke unseres Ortelsburger Heimatkreises nach außen hin sichtbar wird. Die BV-Halle ist mit den Straßenbahnen 2, 10, 20 und 30 bis Haltestelle Wattenscheider Straße zu erreichen. Beginn der Heimatgedenkstunde um 11.30 Uhr. Es wird Bundestagsabgeordneter Kienath sprechen.

*

Unser langjähriger Kreisfeuerwehrführer Friedrich Salzmann, jetzt wohnhaft in Holzminden, Bebelstraße 60, begeht am 27. März seinen 70. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft gratuliert sehr herzlich mit einem kräftigen „Gut Wehr!".

Bürgermeister a. D. Paul Romanowski-Willenberg †

Der frühere langjährige Bürgermeister der Stadt Willenberg, Paul Romanowski, zuletzt wohnhaft gewesen in Heilbronn (Württ), Äußere Rosenbergstraße Nr. 23, ist am 15. März im Alter von 82 Jahren an den Folgen eines tragischen Verkehrsunfalls unerwartet von uns gegangen. Am 18. März wurde er von vielen Freunden und Bekannten zur letzten Ruhe geleitet und auf dem Heilbronner Friedhof beigesetzt. Der frühere Betriebsleiter der Stadtwerke in Willenberg, Ernst Goronzy, überbrachte den letzten Gruß der Heimat und dankte am Grabe dem Verstorbenen für seine in der Heimat geleistete Arbeit. Paul Romanowski war von 1910 bis 1935 Bürgermeister in Willenberg. Als gebürtiger Willenberger war er mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut und setzte sich jederzeit voll und ganz ein, um die wechselvollen Geschicke der Stadt auch in schwersten Zeiten zu meistern. Viele Jahre hindurch war Paul Romanowski weiterhin mit der Verwaltung mehrerer Nachbaramtsbezirke beauftragt und dadurch auch weit über Willenberg hinaus bekannt und beliebt. Paul Romanowski stand wie früher, so auch jetzt, treu zu seiner Heimat. Es war ihm nicht vergönnt, sie wiederzusehen. Die Kreisgemeinschaft und die Stadt Willenberg werden das Andenken an Bürgermeister Paul Romanowski stets in Ehren halten.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Eylau

Heimattreffen

Das diesjährige Hauptkreistreffen findet am 26. Juni bei unserem Patenkreis in Verden statt.

Gemeinsam mit den Kreisen Heiligenbeil, Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau, finden nachfolgende Treffen statt: Am 29. Mai in Frankfurt im Ratskeller und am 12. Juni in Ulm im Kasino-Hotel. Ich bitte die Kreiseingesessenen, diese Termine vorzumerken, damit eine rege Beteiligung gesichert ist. Nähere Angaben zu den einzelnen Kreistreffen folgen.

Mit Rücksicht auf das Ostpreußentreffen in Düsseldorf am 10. Juli findet in diesem Jahr ein weiteres Treffen in Rheinland-Westfalen nicht statt.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Pr.-Holland

Haupttreffen am 26. Juni in der Patenstadt Itzehoe

Unser diesjähriges Haupttreffen veranstalten wir anläßlich der 1150-Jahr-Feier der Stadt Itzehoe am Sonntag, 26. Juni, in Itzehoe in der Gaststätte Freudenthal. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde wird pünktlich um 11 Uhr beginnen. Im Anschluß sind Landsleute unseres Kreises von den Patenstellen zu einem Eintopfessen herzlich eingeladen. Ab 14 Uhr sehen wir den historischen Festumzug der Stadt Itzehoe. Anschließend treffen wir uns wieder zu einem gemütlichen Beisammensein in Freudenthal.

Wenn Itzehoe zur Veranstaltung eines Hauptkreistreffens auch nicht verkehrsmäßig günstig liegt wie Hamburg, so ist es in diesem Jahr unsere Pflicht, unser Treffen in Itzehoe zu veranstalten, um unsere Verbundenheit und Dankbarkeit den Patenstellen gegenüber unter Beweis zu stellen. Landsleute, haltet Euch den 26. Juni für unser Treffen in Itzehoe frei und weist alle Bekannten und Pr.-Holländer Landsleute auf diesen Tag hin. Wegen der Festwoche ist, falls eine Übernachtung in Frage kommen soll, schon sofort eine Zimmerbestellung bei dem Verkehrsverein in Itzehoe (Holstein) erforderlich. Die Kreistags- und Kreisausschußsitzung ist auf den 25. Juni, 16 Uhr, gelegt. Hierzu erhalten alle Mitglieder noch eine besondere Einladung.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kumerfeld bei Pinneberg

Wehlau

Kreiskartei — Kreischronik — Bundestreffen

Liebe Landsleute! Bitte, schenken Sie den nachfolgenden Zeilen für eine gewisse Zeit die von mir hierdurch erbetene Beachtung, damit der übliche Schriftverkehr mit unserer Kreiskartei sich in der nächsten Zeit tunlichst nicht anstaut. Der Verwalter unserer Heimatkartei, Landsmann Wilhelm Poepping, Hamburg 33, Schlicksweg 14, mußte sich für etliche Wochen in ein Hamburger Krankenhaus begeben, so daß er die Ihrerseits an die Kartei gerichteten Fragen Ihnen leider nicht beantworten kann. Während dieser Zeit können Sie jedoch in dringenden Fällen (bitte aber nur in wirklich solchen!) derartige Fragen an mich richten, die ich Ihnen gern beantworten werde, wenn dies in dem einen oder anderen Falle auch ohne Einsichtnahme in die Kartei möglich sein wird. Unsere oftmals ausgesprochene Bitte, jeweils einen freigemachten Umschlag oder eine freigemachte Postkarte für die Rückantwort beizulegen, wiederhole ich.

Die zweite Mitteilung, die Sie gleichermaßen interessiert, betrifft unsere Kreischronik. Wie Sie durch etliche Verlautbarungen in unserem Heimatorgan — in jüngster Zeit — schon unterrichtet sind, führt die Familie Dieckert, Hannover-Waldheim, Tewesweg 5, unsere Chronik der Vollendung entgegen. Das führende Familienmitglied, Landsmann Jürgen Dieckert, hat anläßlich einer Berufstagung im Südwestraum bei mir vorgesprochen, um in gegenseitiger Aussprache noch offenstehende Fragen zu klären und abzustimmen

Denken Sie bitte auch an unser Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf. Die Zeit eilt, und ehe man sich versieht, ist der Treffenstag da. Und ein gegenseitiges Zusammenschreiben mit Verwandten, Freunden, Heimatbekannten und ehemaligen Nachbarn braucht Zeit, um sich ins Große und Ganze harmonisch einzuordnen. Rechtzeitig gut geplant, ist halb gewonnen, auch in geldlicher Hinsicht!

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Treffen der Samländer und Natanger Kreise am 29. Mai in Frankfurt

Am 29. Mai findet in Frankfurt/Main im „Ratskeller" ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil statt. Zu diesem Treffen laden wir hiermit alle jetzt in Hessen und Rheinland-Pfalz wohnenden Angehörigen der Heimatkreise herzlich ein. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, damit dieses Treffen zu einer großen Wiedersehensfeier unserer heimatlichen Gemeinschaft wird. Der Ratskeller wird ab 9.30 Uhr für die von außerhalb eintreffenden Landsleute geöffnet sein. Gegen 11.30 Uhr findet eine Heimatgedenkfeier statt. Danach wird Unterhaltungs- und Tanzmusik geboten.

Die Kreisvertreter
Teichert Lukas Gernhöfer von Elern Knorr

Gott der Herr nahm nach langem schwerem Leiden im 73. Lebensjahre meinen lieben Mann, unseren geliebten Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Dr. med. Leo Buchholz

Oberfeldarzt d. R. a. D.

zu sich in sein ewiges Reich.

Sein Leben war Liebe und Fürsorge für seine Familie.

In tiefer Trauer

Margarete Buchholz, geb. Bludau
Margarete Schmidt-Casdorff geb. Buchholz
Friedrich Schmidt-Casdorff
Karl-Heinz Buchholz
Christa Buchholz, geb. Wunderlich
Sophie Fisahn, geb. Buchholz
Karin Schmidt-Casdorff
Klaus Buchholz

Hannover-Kleefeld, Wolfsburger Damm 23, den 11. März 1960
früher Willenberg, Ostpreußen, und Königsberg Pr.

In der Nacht zum Mittwoch, am 2. März 1960, entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Dr. med.

Eugen Kussat

im 62. Lebensjahre.

Im Namen der Familie

Margarete Kussat, geb. Ott

Nordseebad Büsum, den 2. März 1960

Gott der Herr nahm nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben treuen Lebenskameraden, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, den

Ingenieur und Kaufmann

Otto Lecke

zu sich in sein Reich.
Er starb im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

In großem Leid

Emma Lecke, geb. Lentz
Johannes Lecke und Frau Barbara geb. Schweiger
Margaretha Froehlich, geb. Lecke
Lieselotte Schaefer, geb. Lecke
fünf Enkel und zwei Urenkel

Verden (Aller), Borsteler Weg 28, 15. März 1960
früher Insterburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am 19. März 1960 in Verden auf dem Waldfriedhof stattgefunden.



Am 20. März 1960 entschlief für uns alle unfaßbar mein lieber treusorgender Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Landwirt

Richard Ebel

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emilie Ebel, geb. Lemke
Karl Müller nebst Frau Dora geb. Ebel
und Kinder

Oberndorf-Bentwisch (Niederelbe)
früher Steegen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Heute früh entschlief nach schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, unser geliebter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Postbetriebsassistent a. D.

Johann Kascherus

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Kascherus, geb. Müller
Otto Jendral und Frau Else geb. Kascherus, Krefeld
Gerhard Kascherus und Frau Krefeld
Alex Becker und Frau, Husum
und seine Enkelkinder

Heide, Kluckstraße 11, den 21. März 1960
früher Insterburg, Ostpreußen, Pulverstraße 4

Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 24. März 1960, um 14 Uhr in der Kapelle des Nordfriedhofes stattgefunden.

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach schwerer Krankheit im 72. Lebensjahre am 15. März 1960 mein inniggeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter, stets um uns besorgter Vater, Schwiegervater, lieber Opa und Bruder, der

Landwirt

Otto Pleick

früher Bürgermeister in Barsuhnen, Kreis Tilsit

In tiefer Trauer

Rosa Pleick, geb. Ringies
Edith Pleick
Techentin über Ludwigslust (Meckl)
Arno Pleick
Hornsmühlen, Kreis Segeberg (Holst)
Melitta Jakubzik, geb. Pleick
Johannes Jakubzik
Almut und Konrad
Weitewelt, Kreis Segeberg (Holst)

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 19. März 1960 auf dem Friedhof in Ludwigslust zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 23. März 1960 unser lieber Vater, Bruder, Onkel, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt

Leopold Neufang

früher Bruchhof, Ostpreußen

im 79 Lebensjahre.

Sein Leben war Arbeit für die Seinen.

In tiefer Trauer

Elma Sieloff, geb. Neufang
Max Sieloff
Herta Ackermann, geb. Neufang
Franz Ackermann
Arno Neufang und Frau Betty geb. Fleiß
Otto Neufang und Frau Emmy geb. Teegen
Ida Ruhnke, geb. Neufang
Enkel und Urenkel

Preetz (Holst), Weinbergsiedlung

Beerdigung fand am 26. März 1960, 11 Uhr, von der Friedhofskapelle Preetz aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute abend, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, nach kurzem, aber schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel, der

Altbauer

Friedrich Krokowski

früher Seemen, Kreis Osterode

im gesegneten Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Alfred Schacht
Berta Schacht, geb. Krokowski

Walsrode, Am Bullerberg 13, den 4. März 1960

Die Beerdigung fand am 8. März 1960 um 13.30 Uhr statt.

Die Landsmannschaft und der Kyffhäuserbund verabschiedeten sich mit dem Lied: Ich hatt' einen Kameraden ...

Am 29. Februar 1960 entschlief im 70. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Hermann Dworak

früher Osterode, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen

Dr. Günther Dworak

Glinde, Papendieker Redder 26

Nach langer Krankheit ist am 21. März 1960 in Preetz unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

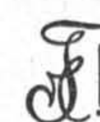
Karl Julius Müller

aus Eydtkuhnen, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre friedlich entschlafen

In stiller Trauer
Karlheinz Müller und Frau Margot geb. Kukelka
Martina und Andrea als Enkel
und alle Angehörigen

Eutin (Holst), Hoher Berg 16



In den letzten Monaten riß der Tod aus unseren Reihen die

Bundesbrüder

Julius Gedig

Güterdirektor i. R.
rec. 18. 10. 1898

Dr. jur. Dr. theol. Johannes Kaps

Erzbischöflicher Konsistorialrat
Inhaber des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland
rec. 14. 5. 1926

Paul Kroschewski

Regierungsdirektor i. R.
rec. 26. 5. 1906

Johannes Michels

Studienrat i. R.
rec. 8. 7. 1903

Dipl.-Ing. Franz Potrykus

Direktor der Städtischen Werke Essen
rec. 6. 2. 1919

Dr. med. Horst Riediger

Chefarzt i. R.
rec. 27. 4. 1906

Dipl. oec. Paul Schöbel

rec. 22. 5. 1930

Sie hielten unseren Farben die Treue bis zum Tode.

R. i. p.!

K. D. St. V. Tuisconia-Königsberg zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft — Dr. Alfons Goebel
Für die Aktivitas — Hardy Wagner

Am 27. Februar 1960 verstarb unser Landsmann

Karl Luschnat

früher Königsberg Pr.

Landsmann Luschnat hat elf Jahre unsere Gruppe in Gönningen geleitet.

Seine uns vorgelebte Heimattreue ist uns Verpflichtung.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Am 26. März 1960 entschlief nach langer, mit Geduld getragener Krankheit, im 79. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Kaufmann

Gustav Domnick

In stiller Trauer

Olga Domnick, geb. Haack
Ewald Domnick
Hildegard Grabe, geb. Domnick
Maria Domnick, geb. Henseleit
Ewald Grabe und vier Enkelsöhne

Mölln-Steinfeld, Tilsiter Straße 23
früher Lank, Kreis Heiligenbeil

Am 22. Februar 1960 verstarb in München im 85. Lebensjahre mein ehemaliger Verwalter am Tierzucht-Institut der Universität Königsberg, Herr

Josef Bäbi

40 Jahre hat er mit großem Verständnis den Versuchsstall des Instituts betreut und war uns Professoren, Assistenten und Studenten eine unersetzliche Hilfe.

Wir liebten und verehrten ihn wegen seines menschlich so aufrichtigen, hilfsbereiten und humorvollen Wesens. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Im Namen aller, die ihn kannten

Prof. Dr. Dr. h. c. W. Kirsch

Stuttgart-Hohenheim, Emil-Wolff-Straße 34

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 15. März 1960 nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, unseren lieben Onkel und Schwager, den

Landwirt

August Schlachta

früher Sprindenau, Kreis Lyck

im 88. Lebensjahre zu sich.

Er folgte seinen drei im letzten Weltkrieg gebliebenen Kindern.

In tiefem Schmerz

Frieda Schlachta, geb. Malinowski
Ernst Schlachta und Frau Herta geb. Kossack
und alle Anverwandten

Brühl-Kierberg, Am Mühlenhof 7 (Köln-Land)